

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Dringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Dringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pf. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pf., monatl. 14 Pf.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 18698.  
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends  
(außer Sonnabend).

Inserate kosten die gesetzte Preise oder deren Raum 25 Pf., bei Plakatvorlage 30 Pf. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 M. pro Tausend für die Gesamt-ausgabe, bei Tauschlage 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Vorbericht.

Wie sich jetzt durch Veröffentlichung eines Protokolls her-ausstellt, haben die deutschen Schnapsbrenner im Februar d. J. die „wissenschaftliche“ Bekämpfung des Schnaps-brennerei-Organisat.

Im Prozeß Dahsel wurden neue Enthüllungen über den Titelschächer gemacht.

Wie verlautet, sind die von König Eduard eingeleiteten Kompromißverhandlungen in der englischen Budgetfrage gescheitert.

## Dreißig Jahre Dreibund.

Leipzig, 8. Oktober.

II.

Viele Veränderungen traten seit der Gründung des Dreibunds ein, die ihn in einer Hinsicht schwächen, in anderer aber ihm neues Leben einflößen.

Die Veränderungen zu Ungunsten des Dreibunds traten hauptsächlich in der Politik Italiens zutage. Sein Gegensatz zu Frankreich verminderte sich in den letzten zwei Jahrzehnten. Nach der Niederlage bei Adua im Jahre 1896 verzichtete Italien auf seine abessinischen Pläne, wie es früher auf die tunesischen verzichten mußte. Es wandte seinen Blick nach dem Balkan und Frankreich unterstützte es dabei. Das führte schon im Jahre 1899 dazu, daß Italien in der Kreta-Frage an einem Strange mit Frankreich zog, und daß es seinerseits wieder Frankreich in der Marokkofrage unterstützte. In der römischen Frage verschwand natürlich der Gegensatz, seitdem in Frankreich — wenn auch zähm — antifranzösische Politik getrieben wurde. Gleichzeitig aber verschärftete sich der Gegensatz zu Österreich, dank der Erstärkung der irredentistischen Bewegung in Triest und der Erstärkung des österreichischen Imperialismus, dessen Augen auch auf den Balkan gerichtet sind. Was Triest betrifft, so kann man die Bedeutung dieser Frage für den „Absatz“ Italiens vom Dreibund mit den Worten seines italienischen Unterzeichners Mancini charakterisieren:

Weil einige Gebietsteile in Österreich italienisch sind, sollen wir sie von Österreich verlangen? Ja, dann müßten wir mit Frankreich und England wegen Nizza, Korsika, Malta ganz dasselbe tun! Deutschland müßte von Österreich und Russland deren deutsche Provinzen fordern und ganz Europa würde in einen schrecklichen Krieg hineingezogen.

Der Gegensatz aber auf dem Balkan ist, wie wir schon einmal hier ausführlich auseinandersetzen, nicht unüber-

brückbar, es handelt sich nur um die Abgrenzung der Einflußgebiete. Diese Momente sind also nicht imstande, den Absatz Italiens vom Dreibund herbeizuführen, sie schwächen aber in verschiedenen Momenten das Zusammenspiel Italiens mit den beiden andern Dreibundsmächten. Seine Haltung wurde noch schwankender durch die Tatsache, daß Italien mit Englands und Frankreichs Macht im Mittelmeer rechnen muß. „Wenn wir mit den Weltmächten gehen, sagte vor Jahren der italienische Staatsmann Rudden, so werden wir zu Lande geschlagen, schließen wir uns aber nur an den Dreibund an, so riskieren wir Niederlagen zur See.“ Trotz aller dieser Momente, die auch die Haltung Italiens während des österreichisch-serbischen Konflikts beeinflußten, wäre es aber falsch, von einem Zusammenschlupfen des Dreibunds zu einem Zweibund zu sprechen.

Auch Österreichs Interesse am Dreibund wurde zeitweise geschwächt, als Russland nach den schlechten Erfahrungen auf dem Balkan Mitte der neunziger Jahre den Schwerpunkt seiner auswärtigen Politik nach Ostasien verlegte. Zunächst durch das Mützsteger Programm, das den bestehenden Zustand auf dem Balkan festlegte. So dann durch das Erstellen der nationalen russlandseitlichen Bewegung der Ruthenen in den Grenzgebieten beider Staaten, das die Gefahr der russischen Tretbereie in Ostgalizien verhinderte. Als aber der russisch-japanische Krieg das Elend Russlands erhöhte und die Revolution dem Zarismus die Flecken durchschneidet, war für Österreich eine völlig neue Situation gegeben. Seit Jahrzehnten fühlte es jetzt zum erstenmal wieder den Entschluß zu einer selbständigen Balkanpolitik, und in dieser historisch völlig umgewandelten Weitlage stieg natürlich auch wieder der Wert des Dreibunds für Österreich. Darum trat es in Algeciras als „brillanter Sekundant“ an Deutschlands Seite. Das Wiederaufstehen Russlands in der europäischen Politik, seine Annäherung an England, sein Eingreifen in die Balkanhälfte während des Konflikts mit Serbien zeigte, wie nötig speziell für Österreich das Bündnis mit Deutschland war. Daran kann auch das Werben Englands um die österreichische Freundschaft nichts ändern, weil England augenblicklich Russland auf dem Balkan unterdrücken muß, also Österreich nichts von Bedeutung bieten kann.

Die Unentbehrlichkeit des Dreibunds für Deutschland, das die elsäß-lothringische Frage nach wie vor mit politischen Mitteln zu lösen gedenkt, das daneben weitere weltpolitisches Pläne spinnt, wuchs mit jedem Jahre. Das Zustandekommen der französisch-russischen Allianz, die Marx schon in seiner Adresse über die Kommune vorhergesagt hatte, sodann der stets wachsende Gegensatz zu England brachten es mit sich, daß die deutsche Regierung den

Dreibund wie ein Auge im Kopfe hütete, daß sie während der letzten weltpolitischen Ereignisse mit viel größerer Energie die Interessen des österreichischen Bundesbruders verfolgt, als sie verpflichtet war.

Das ist die jetzige Lage der Dreibundstaaten. Wie jede Konstellation in der internationalen Politik, ist natürlich auch der Dreibund wandelbar und sterblich, was übrigens schon Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen schärfer hervorhob, als es jetzt die deutsche Diplomatie und Publizistik tun. Für die nächsten Jahre aber kann man ihn als sicherer Faktor in die politische Rechnung einsegen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat leider wie die gesamte Internationale bis jetzt noch keinen umgestaltenden Einfluß auf die auswärtige Politik. Sie kann die Gruppierung der Mächte nicht beeinflussen. Sie ist nur imstande, die Massen über den Charakter der kapitalistischen Weltpolitik aufzuklären und sie zum Kampfe gegen die Kriegsgesellschaft zu organisieren. Dem Ränkespiel des internationalen politischen Hochstapleriums in gleich unversöhnlicher Feindschaft gegenüberstehend, macht die Sozialdemokratie keinen Unterschied in der Bewertung des Dreibunds Deutschland-Oesterreich-Italien wie der Tripel-Entente Russland-Frankreich-England. Und dem Heuchelspiel der dreibündlerischen „Friedenspolitik“ macht sie ein Ende durch den an die Adresse aller Völker gerichteten Nachweis, daß der „Friedenshort“ Dreibund das kapitalistische Europa in einen waffenstarrenden Exzerzierplatz verwandelt hat, unter dessen Lasten die besiegten Klassen aller Länder zusammenzubrechen drohen.

## Die Entwicklung der Invaliden- und Altersversorgung im Auslande.

Die soziale Gesetzgebung des Auslandes hat in den letzten Jahren gleiche Fortschritte gemacht, namentlich auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung. Die soziale Versicherung hat in einigen Staaten eine solche Ausgestaltung erfahren, daß sie wenigstens in manchen Punkten den deutschen Einrichtungen überlegen ist. Diese Feststellungen sind besonders wichtig im Hinblick auf die bei uns in Aussicht stehende Reform der Arbeiterversicherung, die nach den vorliegenden Entwicklungen statt Verbesserung manche Verschlechterung der bestehenden Verhältnisse bringen soll. Betrachten wir für heute die Gesetzgebung des Auslandes in bezug auf die Invaliditäts- und Altersversorgung.

Eine gesetzliche Regelung dieser Frage ist zurzeit in acht Staaten anzutreffen. Eine zwangsweise Versicherung der Arbeiter zum Zwecke der gebundenen Versorgung wie in Deutschland hat freilich keiner dieser Staaten eingeschlossen. Die Regelung geschah vielmehr teils aus der Grundlage freiwilliger Versicherung und der staatlichen Subvention, teils auf der Grundlage beitragsloser Unterstützung, wobei die gesamten

# Rüstet zu den Landtagswahlen!

## Seuilleton.

### Gühne.

Von

Martin Andersen-Nexö.

Nachdruck verboten

XIX.

Es war ein leeres und ziemlich freudenloses Dasein, das ich führte.

Im Hause begegnete ich immer nur Mutters inhaltslosen Geplauder oder ihrem und der alten Magd Gewöhn über göttliche Dinge, das mir gezeigt und sinnlos erschien. Außer Hause hatte ich nichts Besseres als die Gesellschaft meiner zweifelhaften Kameraden, und das triviale Umherstreichen von Ort zu Ort, um uns zu unterhalten — hauptsächlich für mein Geld. Wir schwärmen oft bis an den hellen Morgen umher und taten, als mache es uns Spaß; ja, wir stellten sogar eine ganz ansehnliche und flotte Gemütllichkeit auf die Beine und galten bei den Leuten als muntere Kerle; allein, was mich betraf, war das Ganze erhechelt.

Ich hatte nicht gar viel Schönheit und Freude im Leben gesehen, und dennoch stellte ich Ansprüche daran. Ich war voller Träume und Vorstellungen von Freude und von Liebe. Unsre Vergnügungen schmeckten mir nicht, sie erschienen mir gesucht und platt; und die Weiber, mit denen ich in Berührung kam, erfüllten mich mit Wider-

willen. Sie waren frech und zudringlich, während ich Verschämtheit und Zurückhaltung vom Weibe forderte. Sah eine sonst anständige Frau mich im Vorübergehen nur ein bisschen herausfordernd an, so fühlte ich mich sofort abgestoßen.

Ich weiß nicht, woher ich diese idealen Ansprüche hatte, ob sie aus Büchern stammten oder das Produkt meiner eigenen erotischen Triebe waren. Persönlich kannte ich kein einziges Weib, das sie nur einigermaßen zu erfüllen imstande war.

Mein Leben befriedigte mich nicht. Doch fehlte mir jeder Ausweg zu einer Veränderung und wohl auch die klare Vorstellung, wohin ein solcher führen könnte. So lebte ich denn in dem alten Geleise weiter, und die Unbefriedigung formte sich zu einem forcierten Jagen nach neuen „Vergnügungen“; sie brachten wiederum Enttäuschungen und füllten mein Blut mit Rostlosigkeit.

Ich war Student geworden und hatte die Rechtswissenschaft gewählt, lernte aber nur selten. Nahm ich mich auch zuweilen zusammen, um zu arbeiten, so wurde doch nichts daraus — alles bei Mutter war gegen Fleisch und Ordnung. Ich hatte daher niemals die Befriedigung, die ein angestrengter Tag oder eine vollendete Arbeit versieht. Der Müßiggang war mir zum Ekel, und meine Glieder schmerzten vom Wachsen; es röhrt und zog manchmal in ihnen wie von einem Trieb, irgend etwas anzupadern — ich war gesund und stark, und meine Kräfte verlangten, meiner selbst unbewußt, nach einer Aufgabe.

Aber es meldete sich keine, und der Mithmut fraß sich durch mich bis in die Knochen hinein. Ich hätte irgendwelche körperliche Arbeit ergreifen sollen, aber es fiel mir nichts ein — ich war natürlich in den Vorurteilen der

Zeit besangen. Und damals gab es in der Gesellschaft nichts, das der Jugend etwas zu sagen hatte; man sprach einfach gar nicht mit ihr. Heute ist das Privilegium der Jugend, sich des Neuen anzunehmen. Damals war dies das Privilegium der Alten. Und es wurde auch danach.

Es ist schön, etwas von dem, an dem man selbst nicht teil haben durfte, von andern glücklich vollbracht zu sehen. Ich freue mich, so oft ich die Jugend gegen das bestehende Sturm laufen sehe. Alles fällt wohl nicht, und was stehen bleibt, schlägt Beulen in die Stirne; aber um diese beseide ich euch. Vielleicht solltet ihr etwas heftiger laufen, damit mehr fiele und ihr weniger Beulen bekommt!

Mitunter krabbelt es in mir vor Lust, dabei zu sein, so daß ich beinahe mein Alter vergesse; aber meine Glieder mahnen mich. Mein Sinn ist jung genug, aber mein Körper verlangt Ruhe — die große Ruhe.

Und dann tut es mir leid, daß meine Jugend nicht in die jetzige Zeit gefallen ist statt in die damalige. Mich däucht, das Leben müsse wie eine Fanfare sein für euch, die ihr darin einzieht. Ich höre die Töne, aber kann nicht mitgehen in dem großen Zuge, muß stille sitzen und lauschen. Allein die Töne feuern auch mich an; bei einer solchen Musik kann man hocherhoben Hauptes ins Grab gehen.

Läßt sie dann nur sagen, dasselbe, wie heute, bewegte die Jugend auch damals. Es ist nicht wahr — ich weiß es wohl. Es sind die Alten, die es sagen, um euch Jungen kaltes Wasser ins Blut zu gießen; sie wollen euch glauben machen, es sei eine Kinderkrankheit, die jedes Geschlecht durchzumachen habe!

Aber warum nehmen sie es dann so ernsthaft?

Kosten aus Staatsmitteln bestritten werden. Dagegen ist die obligatorische Versicherung, teils in besserer Gestalt als in Deutschland, ebenfalls in acht verschiedenen Staaten geplant.

In Frankreich besteht durch Gesetz vom 18. Juni 1850 eine nationale Altersrentenfasse. Zur dieser leistet der Staat Zuschüsse, und zwar bis zu einem Bruchteil der Leistungen für jene Rentner, die mindestens 70 Jahre alt sein und 25 Beitragsjahre nachweisen können. Die Kasse hat eine ganz ansehnliche Ausdehnung erlangt. Im Jahre 1908 gewährte sie ca. 300 000 Renten im Betrage von ca. 43 Millionen Franc. Die staatliche Subvention wird auch den privaten gegenseitigen Hilfskassen auftragen, die die Altersversicherung betreiben. Weiter gewährt ein am 1. Januar 1909 in Kraft getretene Gesetz jedem mittellosen französischen Staatsbürgern, wenn er das 70. Lebensjahr vollendet hat oder Invalide ist, Anspruch auf Unterstützung. Diese hat mindestens 5 und höchstens 20 Franc im Monat zu betrügen. Die Kosten bestreiten Gemeinde, Département und Staat. Eine Vorlage über die obligatorische Invaliditäts- und Altersversicherung ist am 28. Februar 1909 vom Abgeordnetenhaus beschlossen worden. Der Senat bereitet ihr aber Hindernisse und will sie in der gewünschten Form nicht Gesetz werden lassen.

In Belgien besteht eine Altersrentenkasse ähnlich der französischen. Der Staatszuschuß zu jeder Rente richtet sich nach der Beitragsleistung des Versicherten. Die Zahl der Teilnehmer beträgt ca. 850 000, das Vermögen der Kasse über 100 Millionen Franc.

Italien erhält durch Gesetz vom 17. Juli 1908 eine nationale Kasse für Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter. Beitragsberechtigt sind auch selbständige Handwerker und Bauern. Der Staatszuschuß beträgt bis zu 10 Lire pro Rente und Jahr. Die Altersrente kann schon vom 65. Lebensjahr nach mindestens 10jähriger Beitragsleistung gewährt werden. Die Invalidenrente wird nach mindestens fünfjähriger Beitragszahlung gewährt. In den ersten sechs Jahren der Tätigkeit der Kasse ist die Zahl der Teilnehmer auf etwa 150 000 gestiegen.

Spanien besteht durch Gesetz vom 27. Februar 1908 eine freiwillige Invaliden- und Altersversicherung. Die Versicherung wird in einer Staatsanstalt durchgeführt. Beitragsberechtigt sind alle Lohnarbeiter und Angestellten mit einem Gehalt bis 2400 Mark. Zu den Renten, die bis zu 1200 Mark pro Jahr betragen, gewähren Staat und Gemeinde Zuschüsse.

Im Dänemark regelt das Gesetz vom 9. April 1891 die Altersunterstützung Hilfsbedürftiger an herhab der Armenpflege. Ein Anspruch auf die Unterstützungen haben die dänischen Staatsangehörigen, die nach Vollendung des 60. Lebensjahrs nicht mehr in Stande sind, sich oder ihre Angehörigen zu versorgen. Die Höhe der Altersunterstützung ist vom Gesetz nicht bestimmt, sie wird für jeden Fall von der zuständigen Gemeindeverwaltung bemessen. Sie soll „das zum Unterhalt Nötige“ bieten. Die Kosten werden zur Hälfte von den Gemeinden und zur Hälfte vom Staat getragen.

In Australien hatten einzelne Bundesstaaten schon seit mehreren Jahren Alters- und Invaliditätsversorgungsgesetze für das ganze Gebiet des Australischen Bundes (zu dem Neuseeland nicht gehört). Die Eigenartigkeit des Gesetzes besteht darin, daß sämtliche Leistungen ohne Beiträge der Versicherten aus Staatsmitteln gewährt werden. Es stellt den Grundsatz auf, „dass es der Willigkeit entspricht, dass rechtschaffene Personen, welche während der Kraft ihres Lebens dazu beigetragen haben, die öffentlichen Lasten der Kolonie durch die Zahlung von Steuern zu tragen, und ihre Hilfsquellen durch ihre Arbeit und Fähigkeit zu erschließen, in ihrem Alter von der Kolonie eine Rente erhalten“. Zum Bezug der Altersrente berechtigt sind die Männer, die das 65. und Frauen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben. Voraussetzung ist, dass die Rentenbewerber seit mindestens 25 Jahren im Gebiete des Australischen Bundes ansässig und unbescholt sind und Vermögen von mehr als 6000 Mark nicht besitzen. Eine Invalidenrente kann jede seit fünf Jahren in Australien wohnhafte Person beanspruchen, die dauernd arbeitsfähig und mindestens 60 Jahre alt ist, und deren Invalidität in Australien eintrat. Die Renten werden in jedem einzelnen Falle von den zuständigen Behörden festgesetzt. Sie bilden 520 Mark pro Person und Jahr nicht übersteigen. — In Neuseeland, dessen soziale Gesetgebung für die australischen Staaten vorbildlich war, besteht ein ähnliches Altersversorgungsgesetz seit 1898. Den Grundlagen der australischen Altersversorgung ist das in Großbritannien und Irland am 1. Januar 1909 in Kraft getretene Altersrentengesetz nachgebildet. Nach diesem hat Anspruch auf Altersrente jede über 70 Jahre alte Person, die seit mindestens 20 Jahren die britische Staatsangehörigkeit besitzt. Ausgeschlossen vom Rentenanspruch ist, wer ein Jahreseinkommen von mehr als 600 Mark hat, wer zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde und wer in einem Freihause ist. Die Rente beträgt bei einem Jahreseinkommen bis zu 420 Mark 5 Mark wöchentlich, von mehr als 420 bis 473 Mark 4 Mark, von mehr als 473 bis 525 Mark 3 Mark usw. Der Bezug der Rente benimmt die Empfänger keiner staatsbürgерlichen Rente. Die erforderlichen Geldmittel bewilligt das Parlament.

In Österreich ist eine obligatorische Invaliditäts- und Altersversicherung in Vorbereitung. Sie soll sich auf alle Arbeiter, Angestellten und selbständigen Gewerbetreibenden mit einem Jahresverdienst bis 2400 Kronen erstrecken. Die versicherungstechnischen Einrichtungen sind den deutschen nachgebildet, nur soll die Altersrente mit Vollendung des 65. Lebensjahrs gewährt werden. Bei den Selbstständigen beträgt die Wartezeit zur Altersrente nur 200 Beitragswochen. Der Staats-

aufschuß zu jeder Rente beträgt 100 Kronen. An dem Zustandekommen der Versicherung ist kaum noch zu zweifeln.

Die russische Regierung hat den Entwurf eines Arbeiterversicherungsgesetzes ausgearbeitet lassen, in dem auch die Invalidenversicherung vorgesehen ist. Die Vorlage sieht Versicherungsanstalten und ein Reichsversicherungsamt vor, in welchen auch die Arbeiter und Unternehmer eine Vertretung haben sollen. — In Finnland liegt ebenfalls bereits ein fertiger Entwurf eines Gesetzes über Invaliditäts- und Altersversicherung vor. Er lehnt sich vielfach an das deutsche Vorbild an. Abweichend ist, dass es keine Lohnklassen vorgesehen sind. Zur Anwartschaft auf Invalidenrente sind nur 150 Beitragswochen nötig. Die Altersrente soll nach Vollendung des 65. Lebensjahrs gewährt werden. Zu jeder Rente gewährt der Staat einen Zuschuß von 50 Mark jährlich. Die Beiträge werden zu gleichen Teilen von Versicherten und Unternehmern getragen. In den Verwaltungsbüroschaften sind Arbeiter und Arbeitgeber direkt vertreten.

In Schweden und Norwegen sind Kommissionen eingesetzt worden, die Entwürfe von Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzen ausarbeiten sollen.

In der Schweiz wollen eine Anzahl Kantone der Frage näher treten. Eine in St. Gallen abgehaltene Versammlung sprach sich dafür und für Anstrengung eines Staatszuschusses aus.

Am 2. Februar 1909 wurde von der Regierung bereitgestellt ein Entwurf einer Invaliden- und Altersversicherung mit einer ausgedehnten Begrenzung der Deffenlichkeit und den Behörden am Ritter unterbreitet. Er lehnt sich ebenfalls an die deutschen Einrichtungen an, nur geht die Einkommengrenze für die Versicherungspflicht auf 2000 Franc; die Altersversorgung ist vorbehaltlich als bei uns. Die Arbeiterschaft verlangt nachdrücklich das Aufzugsrecht des Gesetzes.

Moribusbestrebungen sind auch in den Niederlanden und zwar seit 1880 im Gange. Die bis jetzt noch nicht verwirklichten Absichten richten sich auf Einführung einer Zwangsversicherung.

Wir können mit einer gewissen Genugtuung dieser Gestaltung der Dinge gegenübertreten, denn das Bismarckische Wort: „Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform“, gilt natürlich auch für das Ausland. Um übrigen müssen sich die deutschen Gesetzgeber energisch zu erheblichen Verbesserungen ausschwingen, wenn Deutschland „voran“ bleiben soll.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Der Arbeitstarifvertrag im Kanton Zürich.

Unter diesem Titel hat das Statistische Amt des Schweizer Kantons Zürich eine Publikation von allgemeinem Interesse veröffentlicht: sie zeigt das Vordringen der Tarifverträge auch in der Schweiz, und zwar in höchst überraschendem Maße. Die Statistik erstreckt sich zwar nur auf den Kanton Zürich, auf den nach der eidgenössischen Betriebszählung des Jahres 1905 in der Eisengießerei und Maschinenfabrikation von 923 in der Schweiz gezählten Betrieben 183 und von 30 938 Arbeitern 13 044 entstehen, weiter in der Seidenstoffweberei und der Ausrüstung von Seidenstoffen von den 11 544 Betrieben 4935 und von den 20 850 Arbeitern 18 623, ferner in der Seidenfärberei und -Druckerei von 17 Betrieben 14 und von 2350 Arbeitern 2314. Auch in der Seidenpinnerei, Seidenzwirnerei, Baumwollzwirnerei und -Zwirnerei ist ungefähr ein Drittel der Arbeiterschaft im Kanton Zürich konzentriert. Sie scheint aber typische Schweizer Verhältnisse widerzuspiegeln.

Die Erhebung führt — wie das Zürcher Volksrecht schreibt — zu der auch für den Eingeweihten erstaunlichen Feststellung, dass im Kanton Zürich Ende 1908 schon 294 Tarifverträge bestanden, wovon 20 (10 Prozent) zweiseitig corporative, das heißt von Verband zu Verband abgeschlossene Vereinbarungen waren, und 265 (90 Prozent) als bloße Firmentarife galten.

Diese 294 Tarifverträge erstrecken sich auf 1793 Betriebe mit 11 150 Arbeitern, das sind Zahlen, die die offensichtlich zunehmende Bedeutung des kollektiven Arbeitsvertrags veranschaulichen, besonders auch in der Großindustrie, denn an Verträge mit höchstens 10 erschafften Arbeitern waren nur 5,2 Prozent der Arbeiter gebunden, an solche mit 200—500 Arbeitern aber 20 Prozent und an solche mit über 500 Arbeitern gar 45,5 Prozent. Unter den Gemeinden steht Zürich mit 1179 (93,4 Prozent der von Ortsverträgen erschafften) Betrieben oben an. 35 Prozent der Verträge (103 von 294) waren für einen Zeitraum bis zu zwei Jahren abgeschlossen, 14,3 Prozent (42) galten für ein Jahr, 19,7 Prozent (58) für mehr als zwei und nicht über drei Jahre.

Die bestehenden Tarifverträge erstrecken sich also auf einen erheblichen Prozentsatz der Arbeiter und der Betriebe und bilden einen wesentlichen Faktor bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

### XX.

#### Die Zeit verstrich.

Die alte Stine sah ich jetzt seltener. Sie besuchte uns nicht mehr so häufig; Mutter hatte angefangen, ihr vorzupredigen, und das konnte sie nicht vertragen. Kam sie aus alter Gewohnheit heraus, so gab sie stets vor, in Eile zu sein, und verschwand bald wieder.

Ich selbst ging nie mehr zu ihr. Ihre Verhältnisse langweilten mich, und der Anblick all der mehr oder minder verschrumpften Weiber aus dem Volke stieß mich ab. Es war mir unerträglich, dass diese häflichen, stets schwangeren oder säugenden Geschöpfe, die ihren Keller füllten, denselben Geschlechte angehörten, denen ich mich entgegensehnte. Hierzu kam, dass die Nasenlose, die immer noch mit ihrem Manne unzufrieden war und versicherte, sie befäme hundert für einen, in leichter Zeit angefangen hatte, sich mit gegenüber angenehm zu machen, und so oft ich kam, im Keller anzutreffen war.

Tagsüber ging und streifte ich allein umher. Ich trieb mich längs der Promenaden hin und starnte aus der Entfernung die Frauen an, die ich anziehend fand. Ob eine von ihnen vielleicht für mich bestimmt war? Aber welche? und gesezt nun, sie erfüllte es nie! Mein Leidheros war nicht derart, dass es die Ausmerksamkeit anderer Weiber auf sich zog, als derer, die bewusst gingen und suchten. Und unter diesen war sie nicht. So trieb ich mich umher und sing Grillsen, beneidete jeden jungen Mann, der sein Mädchen am Arm führte, und war übler Laune.

Mutter bemerkte meinen Zustand und begriff, um was es sich handelte, trat aber nicht mit Takt auf. War sie in guter Laune, so mochte es ihr Vergnügen, mit Andeutun-

gen auf meine männliche Reife zu kommen, die mein Schamgefühl verlehrten — nicht weil ich übertrieben schüchtern war, das hatten meine erwachsenen Kameraden mir längst abgewöhnt — sondern weil sie von meiner Mutter kamen.

Wie doch selbst unverschuldet Verhältnisse einen Menschen demoralisieren können! Wenn ich spät abends heimgekommen war, sorgte Mutter dafür, dass ich mich auschlief, und brachte mir den Kaffee erst spät vormittags des nächsten Tages. Kam sie aber mit diesem herein, so sah sie mich verständnisvoll an und lächelte auf eine Art, die mir jede Freude an ihrer Fürsorge benahm, und mich bestimmte, ein nächstes Mal zeitig aufzustehen und fortzugehen. Hierzu kam, dass die Nasenlose, die immer noch mit ihrem Manne unzufrieden war und versicherte, sie befäme hundert für einen, in leichter Zeit angefangen hatte, sich mit gegenüber angenehm zu machen, und so oft ich kam, im Keller anzutreffen war.

Und dies lebte Seite an Seite mit ihrer starken Nestigität.

Eines der wenigen freudigen Ereignisse aus dieser Zeit war, dass wir die alte Magd los wurden.

Sie hatte einige Zeit gekrankt und von ihrer Auszehrung gesprochen; nun lag sie zu Bett und hustete und trank gekochte Milch mit Leinsamen, „um dich zu werden“. Es schätzte ihr übrigens hieran nicht, aber es war ihre feste Idee, dass sie abgemagert sei, seit sie bei uns einsiedelte.

Mutter pflegte sie und ließ sich von dem alten boshaften Geschöpfe tyrannisieren, das sich gebarte wie ein verhätscheltes Kind und mehr Launen hatte als eine Wöchnerin.

Einmal des Nachts hörte ich in dem langen Korridor, der die Küche mit den andern Zimmern verband, Schlür-

### Leipzig und Umgebung.

Vie Bewegung der Wochentricher in Borsdorf dauert unverändert fort. Da die Firma noch Zweigniederlassungen in Leipzig in Böhmen hat und den Versuch macht, Drucker von dort nach hier zu versetzen, überhaupt dort Streikarbeit machen zu lassen, lehnen wir uns mit der Österreichischen Organisation in Verbindung. Am 6. Oktober kam es nun gelegentlich einer Versammlung in Leipzig, in der Kollega Herbst referierte, zu einer spontanen Kundgebung internationaler Interessensolidarität. Die geradezu glänzend besuchte Versammlung fand folgende Resolution:

„Die am 6. Oktober im Restaurant Wilhelmstal, von der gesamten Arbeiterschaft der Firma Alexander Schumann in Leipzig-Thurn besuchte Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Redner vollkommen einverstanden, begrüßt die im Streik stehenden Arbeiter der Brudersfabrik von Alexander Schumann in Zweibrücken bei Leipzig und verspricht, den Kampf der Zweibrückner Kollegen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln an unterstützten. Die Versammlung erklärt, in diesem Kampfe den Leipziger Kollegen strenge Solidarität zu bewahren und keine wie immer geartete Streikarbeit zu verleiten.“

Deutscher Senefelderbau und Verwaltungsstelle Leipzig.

Der Verschmelzung des Maurer- und Bauhilfsarbeiterverbandes stimmten in ihren Versammlungen die Mitgliedschaften Grimma und Oschatz des Maurerverbandes zu.

Berichtigung. In unserer Dienstagsnummer teilte der Vertrauensmann der Metallarbeiter Österreichs, Ortsgruppe Bodenbach und Umgegend, Reinhold Cords, mit, dass in Illegendorf bei Bodenbach sämtliche Metallpolsterer ausständig seien und dass die Firma Grimma einen Lohn von 16 bis 18 Kronen bietet. Von dieser Firma erhalten wir ein Schreiben, in dem sie bestreitet, dass bei ihr gestreikt wird. Wahre sei, dass sie am 25. September einen Polsterer „wegen ausfälligen, frechen Benehmen“ entlassen, dass am 26. September ein anderer Polsterer seine Papiere geholt und am 27. September Cords aufgezögert habe zu arbeiten. Unwahr sei es auch, dass in der Rottz aber auch gar nicht behauptet werden, sondern nur, dass die Firma diesen Lohn „bietet“.

### Deutsches Reich.

#### Staatliche Arbeitersfürsorge.

Vor kurzem fand durch den Oberregierungsrat Bollgöld von der Eisenbahndirektion Magdeburg eine Revision des Bahnhofsbetriebes in Braunschweig statt. Diese Gelegenheit benützte Herr Bollgöld, um den Arbeiterausschuss der Bahnarbeiter, stellten an sich kommen zu lassen und zu hören, ob die Arbeiter auch Wünsche vorzutragen hätten. Die Löhne der Eisenbahner sind nun leider nicht so, dass sie als ausreichend bezeichnet werden können. Nichts lag daher näher, als dass der Arbeiterausschuss pflichtgemäß den Wunsch ausdrückte, dass die Löhne erhöht werden müssten. Er wies auf die zunehmende Teuerung und auf die neuen Steuern hin, durch die Arbeitern die Lebenshaltung erneut verteuert wurde. Allein davon, d. h. von solchen Wünschen, wollte der Herr Oberregierungsrat nicht hören; vor zwei Jahren seien die Löhne erst erhöht worden, meinte der Herr Oberregierungsrat (in Wirklichkeit sind aber schon vier Jahre her), und dann legte er los, er, der die Wünsche der Arbeiter kennen lernen wollte: Eine Lohnerhöhung sei gar nicht nötig, die Eisenbahnarbeiter sollten nicht so viel bezahlen, dann könnten sie mit ihrem Lohn auch auskommen. Er, der Herr Oberregierungsrat, habe schon mehrfach Vergnügungen des Eisenbahnervereins (des unter Aufsicht der Direktionen stehenden Tierschen Verbands) besucht, und dabei sei ihm aufgefallen, dass die Arbeiterkinder luxuriös gekleidet gewesen seien. Sie hätten neue Stiefel, neue Kleider und neue Schleifen im Haar gehabt. Er hätte Arbeiterkinder auch ganz einmal in geschwungenen Kleidern gesehen, auch könnten die Kinder ruhig gewusst haben, nicht immer neue Sachen zu sein.

Die Arbeiter waren selbstverständlich empört, als ihnen der Ausschuss über die Meinung des Herrn Oberregierungsrats berichtete. Selbst Beamte fühlten ihren Unwillen darüber. Im Jahre 1905 sind die Löhne tatsächlich erhöht worden, allein davon haben die Beamten — je höher sie stehen — um so mehr zu profitieren bekommen, und was dann schließlich für die Eisenbahner übriggeblieben ist, hat unterdessen längst wieder der Steuerstabilität geholfen. Der Hohn, den sich der gut bezahlte Herr Oberregierungsrat auf die Armut leistete, kennzeichnet vor trefflich die preußische Beamtenkaste, die Preußen als ein großes Rittergut ansieht, in dem sie nach jungerlicher Vorbild hofft sie die Lebensherrlichkeit für den „Plebs da unten“ was übrig bleibt. Schließlich trägt aber diese verächtliche Behandlung der Arbeiter auch dazu bei, bei den Arbeitern die Erkenntnis über ihr Verhältnis zur Verwaltung rascher zu klären und sie der Organisation anzuführen, die allein die Interessen der Eisenbahner vertritt, dem Deutschen Transportarbeiterverband, Reichssektion der Eisenbahner.

#### Die Justiz im Gewerkschaftskampf.

Während des Plattenlegerstreiks im Mai in Straßburg im Elsass begaben sich einige Streikposten nachts zwischen 11 und 12 Uhr in den Hof des Neubaus der Artilleriekasernen in Neu-

fende Schritte und angestrengtes Stöhnen. Ich stand auf, um zu sehen, was es gäbe, und als ich in den Korridor kam, stand die Tür zu. Mutter's Schlafzimmer offen. Drinnen stand die Magd in blohem Hemde über Mutter's Bett gebeugt und hielt einige eben angebrannte stinkende Schwefelholzer an Mutter's Nase. Die Schwefelholzer waren von jener giftigen Sorte, wie man sie in alten Zeiten in Gebrauch hatte, und Mutter wand sich im Schlaf unter dem giftigen Gestank des Schwefels, der bläulich um die Hölzchen brodelte.

Ich ergriff die Magd am Arme, schüttelte sie wütend und fragte, was das bedeuten sollte.

„Es soll bedeuten, dass sie vergift, mir die Milch zu wärmen“, schnarrte die Alte. „Da liegt sie und schnarrt wie ein —.“ Mehr brachte sie nicht hervor, denn ich nahm sie brutal und expedierte sie hinaus in den Korridor; sie verschwand mit einer unbeschreiblichen Grimasse durch die Küche in ihre Kammer.

Die Magd war kräcker, als man hieraus hätte entnehmen sollen, und Mutter hatte die vorigen Nächte bei ihr gewacht. Nun aber hatte ich mir vorgenommen, es solle mit dieser Tyrannie ein Ende haben, und ich sorgte auf eigne Faust dafür, dass sie ins Hospital kam. Sie veranstaltete eine entsetzliche Szene, als der Wagen kam, sie zu holen, aber fort muhte sie.

Nicht viele Tage darauf erhielten wir die Nachricht, dass sie gestorben sei, und diese Mitteilung versetzte Mutter in so freudige Stimmung, dass sie mich um den Leib nahm und mit mir im Zimmer herumtanze.

(Fortsetzung folgt.)



# Konsumverein Leipzig-Plagwitz und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Unseren geehrten Mitgliedern melden wir den

## Eingang neuer Herbst-Konfektion

Moderne Frauenmäntel . . . . .  
Moderne Kostüme . . . . .  
Moderne Blusen und Miederröcke  
Moderne elegante Kleiderstoffe . . . . .  
    \*\*\*

Mod. Ueberzieher u. Sport-Paletots  
Mod. Pelerinen für Herren und Knaben  
Moderne Lodenjoppen . . . . .  
Mod. Jackettanzüge in solider Ausführ.

Des weiteren empfehlen wir die in unseren  
Warenhäusern

Plagwitz, Zschimmersche u. Aurelienstr.-Ecke  
Lindenau, Markt 10 :: :: ::  
Reudnitz, Dresdner Strasse 55

bestehenden Abteilungen für

## Damenputz:

### Garnierte Damen Hüte

In grosser Auswahl zu wirklich billigen Preisen

    \*\*\*

Auch haben wir die Einrichtung für unsere  
Mitglieder geschaffen, dass Damen Hüte  
während kürzester Zeit zu äusserst billigen  
Preisen geschmackvoll modernisiert werden.

Prinzip der Genossenschaft ist es, nur das Beste zu führen und  
unseren Mitgliedern mit den denkbar billigsten Preisen zu dienen.

### Noch ist es Zeit

Ihren Bedarf in Zigarren bei mir zu **alten Preisen** zu decken und offeriere ich nachstehend  
noch einige recht **preiswerte** Spezial-Marken, welche ich infolge ihrer **riesigen** Billigkeit und  
Preiswürdigkeit nur empfehlen kann.



Nr. 186 10 Stück 40 Pfg. 100 Stück 4 Mk. 1000 Stück 40 Mk.  
Nr. 286 10 Stück 52 Pfg. 100 Stück 5,20 Mk. 1000 Stück 52 Mk.  
Nr. 302 10 Stück 60 Pfg. 100 Stück 6 Mk. 1000 Stück 60 Mk.  
Letztangeführte Marke ist eine hochfeine 10 Pfg.-Holländer-Schuss-Zigarre, 14½ cm lang.  
Nur **Engros-Preise**, daher Verkauf nicht unter 10 Stück.

LEIPZIG **Zigarren-Krause**

Stieglitzens Hof  
im Durchgang.



**ist die beste!**

In einer Minute  
gewaschen!

Jeder seine eigene  
Wäscherin!

Haltbar! • Dauerhaft! • Elegant!

Stets blendend  
weiss!

Stets neu  
geplättet!

Manschetten . . . . . Paar 1,50  
Kragen . . . . . 75, 1,00, 1,75  
Serviteurs . . . . . 1,25, 1,75, 2,00

**Sabatzky Hainstr. 9.**

Protektor: Se. M. der König von Sachsen.

## Internationaler Markt und Ausstellung

für Motorfahrzeuge, Motoren, Werkzeugmaschinen, Fahrräder,  
deren Zubehörteile sowie für andere feinmechanische Erzeugnisse

vom **2.—10. Oktober 1909** in den gesamten unteren  
Sälen und Hallen des „Krystall-Palast“ zu Leipzig.  
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Grösster in- und ausländischer Händlerverkehr in Deutsch-  
land. Vorteilhafteste Einkaufs- und Verkaufsgelegenheit.

Eintritt 50 Pfg. Täglich: Eintritt 50 Pfg.  
**Grosse Militär-Konzerte.**  
12—2: Frühschoppen-Konzert, 7—10: Abend-Konzert.

**Zum Afrikaner.**  
Täglich große Konzerte der be-  
liebten Hauskapelle, bestehend aus  
Schwarzen und Weissen, mit  
eigenen Instrumenten.  
Neu! Sämtliche Abreißbücher der  
Deutsch. Kolonien lieg. aus.  
Auf Biere kein Aufschlag!  
J. Glatty, Querstr. 32.  
**Pa. Masthahmelfleisch**  
à Pfund 65 Pfg., offeriert  
Allendorf, St. Demmeringstr. 74a.

**Petzburg.**  
15 Gr. Fleischergasse 15\*  
= Schneidige Bedienung.

**Schuhwaren-Haus**

24 Brühl 24

**Dauer-Kunde**

bleiben Sie, wenn Sie unsere

Herren- und Damen-Stiefel

versuchen

Elegante Fassons

Amerikanisch Derby etc., Chevreaux-, Box- und  
Lack-Leder

jedes Paar **650** Mk.

**Schuhwaren-Haus**  
**Emil Keller**

Leipzig-Reudnitz  
Nur Ecke Mühl- u. Josephinenstrasse.

Billigste Bezugsquelle  
von Schuhwaren

und Pantoffel

aller Art in nur

prima Qualität.

Mit Schutzmarke  
**Licht** Die „echte Hingfong-Essenz“  
tausendfach bewährtes „Thüringer Hausmittel“, versendet an  
Wiederverkäufer pro Dutzend Flaschen Mk. 3,80.  
Eine Postkiste von 30 Flaschen Mk. 9,50 portofrei unter Nachnahme.  
**W. Winkelmann's Nachf., Frankfurt a. Oder 16.**  
Bestandteile: Ol. menthae piperit, Ol. menthae crispa an 1,000 kg,  
Ol. lavandula, orismarini, foeniculi, cassiae, anisi an 0,250 kg,  
Aether. sulfur. 8,00 kg, Kampfer 2,00 kg, Spir. vini 100 kg.



Kauft Brinkmanns  
bei  
**Benno Grimm**  
Tauchaer Str. 41.



# 1. Beilage zu Nr. 233 der Leipziger Volkszeitung, freitag, 8. Oktober 1909.

## Politische Uebersicht.

Bebel — Hauffmann.

Sie bleiben, was sie sind! knirsch ingrimig die Idiote Presse nach der Deküre des Bebel'schen Briefes an Herrn Hauffmann. Man hatte sich schon die Sache so helle ausgemacht. Auf dem Leipziger Parteitag großer Sieg der Revisionisten! Hurra! Durch seine Erklärung zur Erschafststeuer hat Bebel seine ganze Vergangenheit verleugnet und ist an die Spitze der Revisionisten getreten! Doppeltes Hurra! Jetzt nur noch ein leiser Anstoß von außen, eine Aufforderung zur öffentlichen Stellungnahme den Parteiausandereigungen gegenüber und Bebel muß anerkennen, daß er mit den Gründen, daß er mit der Haltung der Partei nicht mehr übereinstimme! Dreifaches Hurra!

Indessen kam es anders. Die Illusionstrategen von der deutschen Demokratie sind freilich an Enttäuschungen gewöhnt und sie werden die Antwort Bebels mit derselben Resignation tragen, wie sie ihren Auswurf aus dem alten Block getragen haben. Seit Jahren schwanken sie halslos zwischen den Parteien. Als im Jahre 1907 die Demokraten zu Rechtselpuhern der Junker avancierten, da widmeten sie sich ihrem neuen Berufe mit einer so stürmischen Hingabe, daß selbst den Junkern die Dienstfertigkeit des neuen Rosas zweitieren zu arg wurde. „Wir werden nichts tun, was Verarrestierung bieten könnte, uns aus dem Block herauszudringen!“ Also erklärte Hauffmanns intimer Freund, der wegen seiner Verdienste um die deutsche Demokratie frischgeadelt Herr v. Payer, während Herr Hauffmann selber die Vernichtung der Sozialdemokratie in Entreprise nahm. „Wir können die Sozialdemokratie nicht unterstützen, so erklärte er Ende März 1908 in Frankfurt a. M., weil wir ja sonst unser innersten Gefühlen und Gedanken untreu würden.“ Und das Kartell der Demokratie mit dem Junkertum — ungeschickt ein Kartell, wie es ein Reiter mit seinem Pferde abschlägt — suchte er in der gleichen Rede dadurch zu rechtfertigen, daß er ausführte, unter sozialdemokratischer Herrschaft würden die Zustände in Preußen-Deutschland nicht besser sein, als jetzt. So damals die Führer der deutschen Demokratie. Als aber dann dem Block die Totenglocke schlug und die Demokratie wieder einmal auf dem Wege zum Asyl für Obdachlose war, da klopfte sie vorher noch einmal bescheiden bei der Sozialdemokratie an und jammerte: die ruppigen Kerls da drüber haben mich rausgeschmissen; kann ich mich nicht brauchen? In dieser Situation entstand der Hauffmannsche Brief.

Mit schonender Ironie beantwortete der Genosse Bebel die öffentliche Anfrage Hauffmanns durch ein Privatschreiben, und erst als diese den politischen Wert des Hauffmannschen Briefes genügend charakterisierende Form der Antwort in der bürgerlichen Presse zu den lächerlichsten Vermutungen Anlaß bot, veröffentlichte Bebel sein Privatschreiben. Es fiel so aus, wie es mußte und wie jeder Mündige erwartet hatte. Nichtsdestoweniger hat es die liberale Presse in hellsten Zorn versezt. Es paßte so gar nicht zu der eifrig kolportierten Legende derselben Presse über Bebels Beklehrung zum Revisionismus, und es ist spaßig zu sehen, wie sich diese Presse nun mit der unerwünschten Antwort auseinanderzieht. Die einen erklären, daß Bebel auf die „Kernpunkte“ des Hauffmannschen Briefes gar nicht eingegangen sei. Ob das wahr ist, können wir nicht im Augenblick kontrollieren, denn wir gestehen offen, daß wir den ganzen Säuberlich des trefflichen Herrn Hauffmann nicht zu Ende gelesen haben. Es lohnte sich wirklich nicht. Was wir aber davon genossen, war ein derartiger Gallimathias, daß es wirklich nur im Interesse des Herrn Hauffmann lag, wenn Bebel nicht die „Kernpunkte“ der Hauffmanniade zerfließe. Nur ein Beispiel! Herr Hauffmann jammert über den Klassenkampf der Sozialdemokratie und schreibt dazu:

Die Sozialdemokratie führt den politischen Kampf als Klassenkampf und ändert damit den ganzen Charakter der politischen Kämpfe. Sie sammelt Wähler durch den Appell an das Klassenbewußtsein, sie schafft dadurch nicht unbedingt erst rechte Klassen, sie verschärft die Klassengegensätze und zerreißt das Volk in Klassenlager. Das ist unbestreitbar.

Ist das nicht zum Entzücken? Bei Herrn Hauffmann wandeln die Menschen auf den Köpfen. Die modernen Klassen sind das Produkt sozialdemokratischer Agitation! Und das verlangt noch eine besondere Widerlegung dieser seiner „Kernpunkte“!

In ihrer Not tröstet sich die liberale Presse mit der Schlußwendung des Bebel'schen Briefes, wo es heißt: wir marschieren in Etappen, und werden jede ehrliche liberale Forderung kräftig unterstützen. Die Kölnische Zeitung nennt das „nicht unwe sentliche Zugeständnisse“, und das drollige Läffchen auf dem Leiterkasten der Leipzigischen Neuesten Nachrichten, Schmock & Toman, springt an seiner Kette wie wahnsinnig und würgt sich beinahe den Hals ab vor Eifer:

Wehe, Arthur Stadhagen! Wehe, Rosa Luxemburg! Wehe, Kaufsky und das Zentralwahl! Dreimal wehe! Denn er, der große Revolutionär, der den Alabderatshaus schon zehnmal vorwiegend hat, der Prophet des Zusammenbruchs, ist zum Evolutionär geworden, der nicht mehr mit liegenden Haaren die Bäckerkaden erstricken, sondern nur noch resigniert in kleinen Etappen marschieren will. Auch du, mein Sohn Ventus, murmelte der sterbende Cäsar. Dann verhüllte er sein Haupt.

Mausche, du rafest, die große Kunst macht dich rasen! So ähnlich heißt es in der Apostelgeschichte.

In Wahrheit hat, wie auch Bebel in seinem Brief ausdrücklich ausspricht, die Sozialdemokratie niemals eine andere Stellung eingenommen, und wenn sie bisher nicht dazukam, ehrliche liberale Forderungen zu unterstützen, so nur deshalb, weil die liberalen Helden des Junkers niemals derartige Forderungen zu erheben gewagt haben. Wenn aber die bürgerliche Presse wirklich in der Etappewendung des Bebel'schen Briefes eine „Schwenkung“, oder „nicht unwe sentliche Zugeständnisse“ usw. erblickt, so mag sie es nur immer tun. Wir haben nicht das geringste dagegen einzubauen, wenn der Gegner sich selber ein rosa gefärbtes Schleierstück vor die Augen hält, bloß weil er alles rosa in rosentot sehen will. Macht euch nur tüchtig

Illusionen über die Sozialdemokratie, um so gründlicher wird die Niederlage!

So ist das Zwischenspiel Bebel — Hauffmann erledigt. Daß Herr Hauffmann sich mit Ruhm bedekt hat, wird er wohl selber nicht behaupten wollen. Zu seiner Entschuldigung kann er anführen, daß er ein guter, braver Mensch ist, die Welt da draußen aber sehr schlecht.

## Deutsches Reich.

Junker, Regierung und Wissenschaft im Bunde mit dem Schnapsfeuer.

Als der Leipziger Parteitag den Beschluss faßte, in ganz Deutschland eine energische Aktion gegen den Schnapskonsum einzuleiten, heuchelten die Organe der Schnapsjunkers völlige Gleichgültigkeit oder verschwiegen gar ihre Sympathie mit den Bestrebungen zur Bekämpfung der Schnapspest. Vereinzelt brach jedoch die nur mühsam verhaltene Wut über den Beschluss in wildesten Schmähungen offen durch und mit Frohlocken wurde in der gesamten Ordnungspresse das angebliche Faktum konstatiert, daß die „sozialdemokratischen Parteidubikler“ sich offen gegen den Votabeschluß auslehnten. Die Deutsche Tageszeitung macht sich zu ihrer eigenen Verhüllung das kindliche Vergnügen, aus den Berichten der Parteiversammlungen regelmäßig die Neuverungen von Genossen zusammenzustellen, die auf die Schwierigkeiten der Schnapsbekämpfung hinweisen, während das Organ der den Schnapsjunkern geistesverwandten rheinisch-westfälischen Kohlenbarone in seiner blinden Wut lospoltert:

Kindlich wirkt es, wenn die trinkfreudige Sozialdemokratie, deren sicherste Stütze der wenig tätige, dafür desto mehr agitierende Parteidubikler ist, nicht nur gegen den Schnapsfeuer weiter, sondern damit auch den Schnapsbrennen „Junker“ gewöhnlich bürgerlichen Standes bis zur Vernichtung schädigen will. Ihm und der Volksgesundheit geschieht nur ein Gefallen, wenn sich die Knechte und Arbeiter weniger betrüben. Auch ist der Säuber der Utopien des Sozialismus geneigter als der nüchterne und daher fleißige Arbeitssmann.

Was es mit dem Gefallen für eine Bewandtnis hat, der den Schnapsbrennenden Junkern durch den Verzicht der Knechte und Arbeiter auf den Schnapskonsum erwiesen wird, zeigt drastisch das Protokoll der 57. Generalversammlung des deutschen Spiritusfabrikantenvereins, die am 26. Februar d. J. in Berlin tagte, und aus dem unser Breslauer Bruderblatt jetzt einige Auszüge veröffentlichten. Die Generalversammlung des Vereins, dessen führende Mitglieder entsprechend dem ganzen Charakter der deutschen Spiritusindustrie ausschließlich aus Edelsteinen und Besten und einigen Großagratern mit bürgerlichen Namen besteht, war veranlaßt durch die neuen Steuerpläne der Regierung und mit nicht weniger denn sieben hohen Regierungsvorstellern beschickt. Die Herren Fuelsbrenner hatten Angst, daß durch die erhöhte Besteuerung ihres Produkts der Schnapskonsum noch mehr zurückgehen könnte, als das schon bisher der Fall war, und jammerten nach Maßregeln zur Abwendung dieser „nationalen Gefahr“. Wörtlich führte Geheimer Regierungsrat Professor Dr. M. Delbrück, den sich die Schnapsjunkers zum Geschäftsführer ihres Vereins ersoren haben, aus:

... Nach diesen Erörterungen über die Fabrikationstechnik komme ich zu einem andern Gebiete, das ist die Pflege des Absatzes von Spiritus. Das ist die Sorge, die uns hauptsächlich beschäftigt. Nun hat das Brennereigewerbe sich bisher auf den Standpunkt gestellt, daß es nicht seine Aufgabe sei, für den Absatz von Trinkbranntwein einzutreten. Es hat das gewissermaßen für unter seiner Würde gehalten. Wenn man aber nun bedenkt, daß, wie auch die Gesetzgebung ausdrückt, wir bei der 100-Millionen-Steueranlage doch auch mit einer Konsum einschränkung des Trinkbranntweins von 40 Millionen Litern rechnen müssen und daß eine Vertriebs einschränkung für jeden einzelnen von mindestens 10 Prozent bedeutet, dann muß man doch diesen Standpunkt aufgeben und sich die Frage vorlegen, ob man nicht irgendwo einzugreifen hat. Dazu kommt noch, daß ein konzentrischer Angriff von andrer Seite erfolgt: von der Alkoholbewegung. Gewiß wird sich niemand hier im Saale befinden, der einer vernünftigen (!!) Wäßrigkeitsbewegung nicht das Wort redete. Aber wir haben gar keine Veranlassung, die Abstinenzfanatiker womöglich noch zu unterstützen. (Schräglage) Die Kontrolle, die wir bisher auszuüben versucht haben, hat ergeben, daß die Alkoholgegner mit übertriebenen, nicht bewiesenen Behauptungen und Schlagwörtern arbeiten. Diesen Übertriebungen soll auf wissenschaftlicher Basis entgegengetreten werden. Die Schnapsbrenner wollen international (!) gegen die Abstinenzleute vorgehen durch Errichtung einer ernährungsphysiologischen Abteilung unter Leitung des Privatdozenten an der landwirtschaftlichen Hochschule, Herrn Dr. Voelz. In diesem Laboratorium, für welches jährlich 20 000 Mark zur Verfügung stehen, sollen alle die Alkoholfrage betreffenden Untersuchungen ausgeführt werden können. Alles was in der Literatur, an Experimenten und Behauptungen auftritt, soll auf seine Nichtigkeit untersucht werden. Herrn Dr. Voelz wird noch ein Mediziner und ein Chemiker als Assistent zur Seite stehen. Wir haben die Herstellung des Trinkbranntweins gewissermaßen laufen lassen und das hat doch seine großen Bedenken gehabt. Frankreich hat einen Export von fast 20 Millionen Litern an Trinkbranntwein gehabt. Da muß man doch fragen: „Ist nicht Deutschland auch auf diesem Gebiete etwas zu leisten in der Lage?“ Der Vorstand und Ausschuß haben deshalb beschlossen, für die Herstellung von Trinkbranntwein und Likören eine besondere Abteilung einzurichten. In dieser Abteilung sollen auch die alkoholfreien Getränke beobachtet werden.

Die Herren Schnapsbrenner, die es bisher unter ihrer Würde hielten, für den Absatz des Trinkbranntweins sich besonders ins Zeug zu legen — die Schnapsgroßen der Armuten der Armen einzustehen haben sie nie als unter ihrer Würde stehend betrachtet —, wollen also jetzt mit Hilfe der „Wissenschaft“ den blöden Abstinenzfanatikern zu Leibe gehen, denen für die Segnungen des ostelbischen Kartoffelfusels das rechte Verständnis fehlt. Über 33 wissenschaftliche Beamte, darunter 7 Professoren, 18 Doktoren und 4 Ingenieure, verfügte der Verein der Spiritusfabrikanten schon bisher, ohne daß es ihm gelungen wäre, den Rückgang des Schnapskonsums aufzuhalten. Jetzt werden weitere 20 000 Mt. pro Jahr flügig gemacht und ein leibhaftiger Privatdozent an einer Universität mit zwei ebenso bewährten „Wissenschaftlern“ als

Assistenten angestellt, die die Aufgabe haben, die Vorzüge des Kartoffelfusels streng wissenschaftlich nachzuweisen. Auf daß das Wort des Kommunistischen Manifests voll erfüllt werde: „Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“ Wenn es den bedrohten Profit zu retten gilt, schwärmt auch der hornierteste Stallsjunker Ostelsiens für die heile Wissenschaft.

## Theorie und Praxis.

Professor Delbrück behandelt in den Preußischen Jahrbüchern die Steuerhinterziehung, die mit Hilfe der sogenannten Rechnungsbureaus ermöglicht werden. Er schreibt:

Den Rechnungsbureaus und Treuhändern haften, die mit den raffinertesten Kunststücken auf Grund einer scheinbar exakten Buchführung den Landwirten und Geschäftleuten nachstellen, daß sie so gut wie gar kein Einkommen hätten, muß das Handwerk gründlich gelegt werden. Gerade von diesen Büros gehen in auscheinend legaler Form die schamlossten Unterzeichnungen aus; mit Hilfe von Abschreibungen und Umschreibungen, niedrigen Abschätzungen der eigenen Wohnung, der Naturalien, der Einrechnung von Ausgaben in die Handlungs- und Geschäftskosten wissen sie die größten Einkommen fast zum Verlöschen zu bringen. Ein Herrn im Westen, der Jahr seine 52 000 Mark Einkommen declarirt hatte, wurde von einem solchen Bureau berechnet, daß er von seinem Vermögen jährlich 2000 Mt. zuseye. Ein sehr hoher Herr, der, ich weiß nicht wie viel 100 000 oder Millionen Mark jährlich versteuert, erzählte mir, ein solches Bureau habe ihm bewiesen wollen, daß er nur 20 000 Mark Einkommen habe.

Die Deutsche Tageszeitung tut über diese Entzüllungen sehr ungehalten. Dennoch muß in Junkerkreisen die Steuerveranlagung sehr oft unter sachmännischem Beistand geschehen, blüht doch auch heute im Annoneuteil der Deutschen Tageszeitung verborgen dieses Weisheit:

Zur Kontrolle, Ausnahme von Gutachten, Jahresabschlüssen zur Steuerveranlagung, sowie als Rat und Beistand in allen landwirtschaftlichen Angelegenheiten empf. sich älterer, erfahrener Sachverständiger. Offerten unter V. D. 18, Kolberg, Pommern, postlagernd.

Warum gerade Jahresabschlüsse zur Steuerveranlagung „sachverständiger“ Beihilfe bedürfen?

## Über sozialdemokratischen Terrorismus

heult die gesamte Zentrums presse wieder einmal im holden Chorus. Nach der bewährten Gauneraktik: Haltet den Dieb! sucht sie die Zentrumsräthen von den Verrätern ihrer Abgeordneten im Reichstage abzulenken, indem sie auf die bösen Sozialdemokraten schimpft, die es den treuen Zentrumsräthen unmöglich machen, der ultramontanen Währerhaft über ihre segensreiche parlamentarische Tätigkeit Nachenschaft abzulegen. Ansatz geben einige lärmisch verlaufene Zentrumsversammlungen der letzten Zeit, die infolge der Entstaltung der Besucher über die Zentrumsräthen bei der Reichsfinanzreform vorzeitig geschlossen werden mußten. So lärmlich in Würzburg, wo der Reichstagabgeordnete Dr. Thaler sprach. Die britische Parteileitung des Zentrums hatte in der richtigen Erkenntnis, daß sich die Verräterei ihrer Abgeordneten nicht rechtfertigen läßt, nur Zentrumsräthen eingeladen. Die sozialdemokratische Parteileitung gab ein Attakta heraus, in dem sie die Parteilgenossen zum Besuch der Versammlung aufforderte, weil sie eine Diskussion herbeiführen wollte, ein Verfahren, das wir, nebenbei bemerkt, nicht billigen können. Daraufhin erließ die Zentrumspartei eine Verantimahnung, daß der Zutritt nur gegen Karten gestattet sei; diese gab sie nur an höhere Zentrumsleute heraus. Die sozialdemokratische Zeitung forderte nun zu öffentlicher Demonstration auf. Es fanden sich etwa 2000 Arbeiter ein, die öffentlich demonstrierten. Ein Schnemannsaufgebot von etwa 80 bis 90 Mann bekam keine Arbeit, da Ausschreitungen nicht vorkamen. Die Demonstranten zogen dann in die Stadt und sangen während des Durchzuges durch die innere Stadt die Marsellaise. Das ist der ganze, höchst harmlose Sachverhalt, der die Zentrums presse in lärmisch gemachte Ablaufschriften verlegt. Noch einwandsfreier liegt für unsre Partei der Fall in Mecklenburg a. M., der ebenso gründlich wie der Würzburger ausgeschlagen wird. Es wird da von einer von der sozialdemokratischen Parteileitung organisierten Sprengung der Versammlung geredet. Demgegenüber stellt die Wittheimer Parteileitung ausdrücklich fest, daß sie mit den Vorfällen in der Versammlung nicht zu tun habe, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des Zentrums zustande gekommenen neuen Steuern, in die Versammlung. Als der Vater der Versammlung nicht das mindste zu tun hat, daß im Gegenteil in einer Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins beschlossen worden ist, die Versammlungen des Zentrums nicht zu besuchen, weil dort eine freie Diskussion nicht gegeben werde. Auch auf Anfragen hat die Parteileitung stets erklärt, daß die Zentrumsversammlung in der Abgeordnete De Wit über die Finanzreform reden sollte, nicht besucht werden dürfe. Dennoch gingen viele Arbeiter, die empört sind über die unter fühlender Mitwirkung des

angreift, wofür ihm diese natürlich die Antwort nicht schuldig bleiben. Natürlich hatte Böhme unter Hinweis auf die sogenannte Reichsfinanzreform die bauern- und mittelstandsfreudige Haltung des Bundes der Landwirte kritisiert. Bauernamt und Mittelstand wären durch die Erbschaftsteuer nicht getroffen worden, wohl aber durch die schlaubenden indirekten Steuern, die an ihrer Stelle befohlen wurden, wie Kaffee- und Teezoll, Umlaufsteuer für Grundstücke usw. Darauf antwortete der Bund der Landwirte in seiner Korrespondenz mit der Feststellung, daß der same Herr Dr. Böhme selbst nicht nur für diese, sondern auch für alle übrigen Steuern da sorgen, daß der Finanzreform und selbst noch für die später zu fälligen kommenden Steuerpläne der Konservativen gestimmt hat. Böhme war für das Steuerprogramm der Regierung, stimmte für die von liberaler Seite vorgeschlagenen Steuern und stimmte auch mit dem Schnapablock für die schließlich Gesetz gewordenen Steuern. Dr. Böhme ist sonach im Reichstag, obwohl ursprünglich nur 500 Millionen neuer Steuern verlangt wurden, für insgesamt 805 Millionen neue Steuern eingetreten und hat hierzu noch die 20 Millionen der Fahrkartensteuer und die 35 Millionen der Judenteuer, die eigentlich in Wegefall kommen sollten, zusammen also 720 Millionen Steuern, bewilligt.

Die Liberalen können, wie man sieht, auf ihren Schülpling Böhme mit vollem Rechte stolz sein; er steht an Wandlungsfähigkeit und demagogischer Unverfrorenheit seinem Vater nach. Der mit blinderlicher Hölle gewählte Reichstagsabgeordnete für Marburg lebt sich denn auch durch die kompromittierenden Feststellungen seiner freilichen Freunde nicht im geringsten verblüffen, sondern ging im Gegenteil mit neuen Angriffen gegen sie vor. Er macht in der Korrespondenz des Deutschen Bauernbundes eine Statistik auf über die Befreiung der Vorstandsbücher in 22 Organisationen des Bundes der Landwirte, in den preußischen Provinzen und den größeren Bundesstaaten. Beiein sind auch die Posten von 21 Vorständen und 27 Stellvertretern. Unter diesen 48 Führern des Bundes der Landwirte sind 1 Majoratscherr, 1 Fideikommisscherr, 2 Ritterbesitzer, 1 Major (Endell), 1 Altmälster, 1 Graf (Orsiola), 1 Freiherr, 2 Domänenpächter, 11 Gutsbesitzer, 2 Gutsverwalter, 1 Oberamtmann, 1 Amtsverwalter. Die Führer der blinderlichen Organisationen sind demnach durch die Bank Großgrundbesitzer; die 214 000 kleinen und mittleren Besitzer, die dem Bunde angehören, sind in den leitenden Stellen überhaupt nicht vertreten. Es ist begreiflich, daß der dicke Dertel über diese unbenommenen Bedingungen vor Wut fast versteht. Er vermag ihre Nichtigkeit nicht abzuleugnen und zetzt deshalb über die „bodenlos gehässige Art“ der Böhmeischen Kampfsweise, für die er keine andre Bezeichnung als das Wort: „empörend“ findet. Herr Dertel mag sich in seiner Wut über den „Benevolenten“ damit trösten, daß ihm ja noch in der Person des Herrn Dr. Diederichs ein Freund geblieben ist, der ein halbes Dutzend Demokraten von der Dualität des Dr. Böhme in den Schatten stellt.

#### Prozeß Dahsel.

Herrn Brühn ist großes Heil widerfahren. In der fortgesetzten Verhandlung des Expressprozesses Dahsel beantragte gestern der Verteidiger Dr. Werthauer die Ladung mehrerer Zeugen, die die Unglaublichkeit Brühns befunden und die beweisen sollten, daß die Wahrheit von Brühn zu dem Zwecke begründet wurde, um aus ungünstlichen Lagen in dem Leben des Mitmenschen Kapital zu schlagen und Interesse durch Expressionen zu erlangen. Staatsanwalt Leisering und die Verteidiger Dr. Puppe und Hassé unterstützen die Beweisanträge. Der Gerichtshof jedoch beschloß, nur noch Nebalktor Sommer als Zeugen zu laden. Herrn Brühn sollen demnach weitere Entschließungen erwartet werden. Der Vorsitzende des Gerichts nahm auch Gelegenheit, Herrn Brühn zu erklären, daß in den Akten gegen ihn Brühn nichts Nachteiliges vorliege. Gegen diese „Ehrenklärung“ wurde von der Verteidigung mit Recht Protest erhoben.

Bot doch der gestern verhandelte Fall Krajanek wieder einen Einblick in die Geschäftspraxis der Wahrheit, allerdings auch in die Diesen des Titelschreibers. Herr Krajanek wollte 50 000 M. dem Sänglingsheim eines Fräuleins v. Ravenstein anwenden, wenn ihm dieser Titel eines Kommerzienrats „gespendet“ würde. Da erschienen plötzlich in der Wahrheit höhrende Artikel über die ehrliche Betätigung des zukünftigen Kommerzienrats, und Herr Dahsel war bald zur Stelle, um für die „Erforschung“ des Titelschreibers von dem Kommerzienratskandidaten 3000 M. zu fordern und 1000 M. zu erhalten. Darauf stellte er fest, daß Fräulein Ravenstein mit Herrn Brühn in Verbindung getreten war und daß die Artikel von ihr stammten. Gleichzeitig erschien der Bruder des Brühns bei dem Geschäftsposten, um einen Annoncenauflauf zu erlangen. Dahsel riet zur schlämigen Erteilung dieses Auftrags.

Der Reichstagsabgeordnete Brühn erklärte, er hätte die Artikel von einem „gewissen Neulius“ erhalten, mit dem er auf dessen Wunsch postlagernd korrespondierte. Eine Erklärung, auf die der Gerichtsvorsteher auch nach Ablehnung des weiteren Beweisverschaffens sicher nur mühevoll und schwandt die oben mitgeteilte Ehrenklärung an Herrn Brühn abzugeben vermochte.

Die Verhandlung wird Sonnabend fortgesetzt.

#### Die preußische Polizei und Tolstoi

Aus Moskau wird der liberalen Russischen Korrespondenz geschrieben:

„Als Tolstoi hier auf der Rückreise stand, wurden ihm grandiose Ovationen bereitet. Dabei erfuhr man auch, was an den Erzählungen über seinen Plan, den für den Stockholmer Friedenskongress in Aussicht genommenen Vortrag in Berlin zu halten, wahr ist. Danach hatte die Berliner Polizei nur ihm persönlich gestattet, den beabsichtigten „antimilitaristischen“ Vortrag ohne Präventivmauer zu halten, stellte diese jedoch für Tolstois Freund, Schmidt, zur Vorbedingung, daß Tolstoi mit der Konzertdirektion Sachs die Vereinbarung traf, daß sein Appell an Schmidt zum Vortrag gebracht werden sollte. Tolstoi meinte, daß die persönliche Erlaubnis ihm wohl nur mit Mühe darauf gewährt worden sei, daß er bei seinem hohen Alter sicherlich nicht die beschwerliche Mission auf sich nehmen würde.“

Berlin, 8. Oktober. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über das Ausscheiden des Großherzogtums Luxemburg aus der norddeutschen Brauergemeinschaft. Infolge Kündigung des Vertrags vom 2. März 1907 ist das Großherzogtum Luxemburg mit dem 1. August 1909 aus der norddeutschen Brauergemeinschaft wieder ausgeschieden, womit auch die zwischen den zur norddeutschen Brauergemeinschaft gehörigen Staaten und dem Großherzogtum Luxemburg früher bestehende Gemeinschaft der Übergangsabgabe von Bier aufgehoben ist.

**Haab und Scharfmacher.** Die von den Scharfmachern ausgehaltene Post nimmt den Haab und bereits ganz für die von ihr vertretene Richtung in Anspruch und verlangt deshalb logisch, daß er sich auch in sozialpolitischen Fragen ohne Umhülfse auf ihre Seite stellt. Sie äußert zu den neuen „Mächtlinien“ des Bundes:

Wenn auch die Bedeutung eines arbeitsfreudigen, sozialpolitisch mehr oder weniger (!) gesicherten Arbeitnehmerstandes für die gewerbliche Leistungsfähigkeit der Nation keineswegs unterschätzt werden darf, so muß doch unbedingt vorausgesetzt werden, daß die sozialpolitisch vermittelnde Tätigkeit

des Haab und in jedem Falle da eine Grenze finden muß, wo sozialpolitischer Übereifer einen oder den andern Industriezweig oder gar die gesamte Industriewelt so belastet, daß ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt bedroht wird. In solchen Fällen muß vom Haab und bestimmt erwartet werden, daß er aus seiner sozialpolitischen Reserve heraus tritt und Stellung nimmt gegen jeden sozialpolitischen Übereifer.

Wenn die Zeit heranskommt, wo neue sozialpolitische Fragen auftauchen, werden die Arbeiter und Genossen schon darum sorgen, daß der „richtige Kurs“ im Haab und eingehalten wird.

**Zwangarbeit für die Agrarier.** Es ist ein vielbesprochenes Problem des Strafvollzugs, eine Verwendung für die Strafflingsarbeit zu finden, ohne kapitalistische Profitinteressen durch die Konkurrenz billiger Gefangenhausprodukte zu schädigen. Weniger Sorgen bereitet die Frage der Strafflingsarbeit den maßgebenden Kreisen, wenn durch diese nur Erwerbsinteressen der Arbeiter geschädigt werden. Nun soll es den agrarischen Lohnarbeiter billige Strafflingsarbeit ermöglichen, die Löhne der Landarbeiter nicht weiter zu drücken. Wie die katalanische Zeitung aus Rio meldet, hat der dortige Oberstaatsanwalt eine wesentliche Einschränkung der (industriellen) Gefangnisarbeit angeordnet und namentlich die Verwendung der Gefangenen zur Kultivierung von Debländereien ins Auge gesetzt. Der Ministerpräsident stellt deshalb anheim, sich gegebenenfalls, namentlich wenn freie Arbeiter nicht in genügender Zahl zu haben sind, wegen der Überlassung solcher Arbeitskräfte unmittelbar an den Oberstaatsanwalt zu wenden. Der Oberstaatsanwalt wird sicher sein möglichst tun zur Eindringung der agrarischen Zeitung.

**Ein Skandal.** Ein Arbeiter, der in Russisch-Polen geboren ist und seit 35 Jahren in Dortmund lebt, erhielt am 8. Oktober seine Ausweisung. Der Mann weiß sich nicht zu erinnern, daß er je in Ausland gelebt habe. Er besitzt Dokumente der Versicherungsanstalt in Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau, außerdem ist er Mitglied der Arbeiter- und Pensionskasse des allgemeinen Knappbaßvereins. Seine Ausweisung ist erfolgt, weil er angeblich Saisonarbeiter war. Dabei ist der Mann seit Jahren eingeschriebener Bergmann. Er ist gewerkschaftlich und politisch organisiert und ist offenbar das Opfer einer gemeinen Denunziation geworden.

Trotz alledem: Preußen-Deutschland in der Welt voran!

**Kleine politische Nachrichten.** Nach amtlichen Nachrichten aus Buenos Ayres haben die Truppen von Paraguay die Iusitischen in mehreren Gefechten geschlagen, die revolutionäre Bewegung wird für beendet angesehen. — Der aus seiner Garnison verschwundene Marineleutnant Lark, der als Spion verhaftet wurde, ist gestern in Brive (Département Corrèze) verhaftet worden. — Die Wiener Internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädelhandels nahm eine Resolution an, nach der die Nationalkomitees sich verpflichten, eine Sammlung aller in den Gesetzen und Verordnungen ihrer Staaten enthaltenen, auf den Mädelhandel sich beziehenden Bestimmungen zusammenzustellen, woraus die Verhandlungen geschlossen wurden.

Die französische radikale Partei trat heute in Nantes zu ihrem Jahreskongreß zusammen; die Beratungen sollen am Sonntag abgeschlossen werden.

#### Oesterreich-Ungarn.

##### Deutschnationaler Wahlkampf.

Der tschechische Schulverein „Komensky“ hatte während des Sommers die Vorbereitungen für die Errichtung zweier neuer Bereiche für die Wiener Bezirke Meidling und Brigittenau getroffen. Bis jetzt existierte in Wien nur eine einzige Komenskyschule, die sich in Favoriten befindet. Der Verein absichtigte, die beiden neuen Anstalten in Form von Parallelklassen zur Favoritner Schule zu ins Leben zu rufen, daß in Meidling und in der Brigittenau zunächst nur je eine Klasse eröffnet werden sollte. Durch eine Verfügung des Bezirksschulrates wurden jedoch beide neuen Schulen gesperrt. Die Schließung und amtliche Versteigerung der Anstalt in der Brigittenau erfolgte bereits am 5. Oktober.

#### Rußland.

##### Russlands Regierungskrisen.

Der altfinnische, d. h. russenfreundliche Senat hat sich pensionieren lassen und ist nur noch bis zum 15. Oktober mit den Amtsgeschäften betraut worden. Auch Generalgouverneur von Bödman soll „siegeln“. Beide hat die Militärfrage von Hals gebrochen. Beide sind der Meinung gewesen, daß man das Land schützen kann, doch nicht ohne Einwilligung der Volksvertretung. Stolypin aber hat zu dieser Institution kein Vertrauen. Er liebt „direkte Aktionen“. Die 20 Millionen Mark, die er jetzt jährlich verlangt, soll der Senat auszahlen ohne die Volksvertretung zu berücksichtigen. Wenn die Mittel nicht reichen, soll der Volksvertretung überlassen bleiben, neue Steuerquellen zu finden... So spült sich die Lage täglich zu. Welche „Lösung“ Herrn Stolypin jetzt behagen wird, steht noch dahin.

#### Großbritannien.

##### Die Finanzbill.

König Edward hat den Premierminister und die Führer der Opposition nach Balmoral berufen, um einen Kompromiß die Wege zu bahnen. Hierzu meldet die Kreuzzeitung:

Der Spezialkorrespondent der Liverpool Post and Mercury in Balmoral telegraphiert seinem Blatte nach einer PL-Meldung aus London, 7. Oktober, folgende interessante Einzelheiten über den Besuch des Premierministers Asquith beim König auf Schloß Balmoral:

Aus guter Quelle kann ich mitteilen, daß der König dem Premierminister ein Kompromiß unter folgenden Bedingungen vorschlug: „Die Lords sollen das Budget unter der Bedingung annehmen, daß allgemeine Neuwahlen im Dezember stattfinden.“ Ich bin in der Lage zu erklären, daß Asquith dieses Kompromiß ablehnte. Als Grund führt er an, daß die Annahme eines solchen Vorschlags seiner Partei völlig den Mut nehmen würde, und daß die Folge nach der Meinung der parlamentarischen Führer eine Niederlage der Regierung bei den Wahlen sein dürfte.

#### Die Finanzbill.

London, 7. Oktober. Das Kommissionstadium der Finanzbill wurde heute nacht um 2 Uhr im englischen Unterhaus unter lautem anhaltendem Beifall der Regierungspartei geschlossen.

#### Spanien.

##### Die Situation in Spanien.

Aus Barcelona schreibt man uns unter dem 3. Oktober: In der vergangenen Woche wurden weitere vier Todesurteile und sieben lebenslängliche Kerkerstrafen von den Kriegsgerichten ausgesprochen. Die Untersuchung gegen Francisco Ferrer ist beendet worden und das Kriegsgericht soll nun am 7. Oktober gegen ihn verhandeln. Die Verhaftungen und die Deportationen dauern ungeschränkt fort; in den meisten Ortschaften Kataloniens werden die Bürgermeister und Gemeindeleiter vom Amt suspendiert und deportiert, weil sie die politischen Flüchtlinge und militärischen Defektoren sowie die Teilnehmer der Juli-Revolution nicht der Gendarmerie denunziert haben. Am 28. September wurden die verfassungsmäßigen Rechte in ganz Spanien

mit Ausnahme der Provinzen Barcelona und Gerona wiederhergestellt, aber nach wie vor wird die Zensur inquisitorisch gehandhabt, was wohl der beste Beweis für das schlechte Gewissen der ultramontanen Regierung ist. Als die Nachricht über die Besetzung des Gurugu eintrat, entschloß sich die Regierung, die Cortes für den 15. Oktober einzuberufen und die Wahlen für den Provinziallandtag für den 24. des gleichen Monats auszuschreiben, weil sie glaubte, daß infolge der Flucht, Verhaftung und Deportation der radikalen Elemente der Ultramontanen der Sieg sicher sei. Aber die späteren Kämpfe um den Joco El Hab und um Zeluan, die den Spaniern 1 General, 20 Offiziere, 309 Gemeine an Toten und 764 Verwundete kosteten, haben den Ausbruch des Volksenthousiasms sehr gedämpft. Die Lage des Okupationsheeres in Mattoxo gestaltet sich durch die Ausdehnung der Operationsbasis mit jedem Tage schwieriger. Eine weitere Kavalleriebrigade ist inzwischen von Madrid nach dem Kriegsgebiet abmarschiert und 90 000 Mann aller Waffengattungen stehen in den Garnisonen bereit. Der Ministerpräsident Maura, der seine missglückte innere und äußere Politik durch einen Triumph des Heeres retten wollte, findet seine Hoffnungen durchkreuzt, und trotz aller Anstrengungen, die die schwarzen Parassen machen, ist er nicht weiter in der Lage, das Amt des morschen spanischen Staatschefs zu lenken. Trotz aller offiziellen Dementis ist die Lage in Katalonien infolge der diktatorischen Maßregeln der Regierung nach wie vor kritisch, und nur eines Funken bedarf es, um die Flamme des Aufruhrs wieder hell aufzubrennen zu lassen.

Die in der Tagesspreche publizierten Interviews des Genossen Pablo Iglesias, des Generalcapitäns Lopez Dominguez, der Exminister José Canalejas und Sanchez Toca und mehrerer republikanischer Abgeordneter haben auch der Palastkamarilla die Augen geöffnet. Selbst in Spanien ist heute nicht mehr gegen den Willen zu regieren.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Zur Landtagswahl.

#### Munter mit der Heuchlermaske.

Die politische Betätigung der Liberalen aller Schattierungen ist immer mehr zu gewissenlosen und volksverräterischen Heuchlerschlägen für die schamloseste Reaktion ausgearbeitet. Es ist wohl in den letzten Jahren nicht ein reaktionäres Verbrechen am Volke im Reich oder in den Bundesstaaten verübt worden, bei dem die Liberalen nicht dabei gewesen wären. Trotzdem wagen es diese Volksverräte bei Wahlen immer wieder, sich als wahre Volksfreunde zu empfehlen. Hauptföhrer die Liberalen-freisinniger Couleur treiben mit allerlei Versprechungen Wählersang. Da kommt nun das Leipziger Tageblatt und sagt den freisinnigen Volksbetreuern, es wäre besser, wenn sie die Heuchlerische Maske wegwirken würden. Mit diesen Worten sagt das Blatt in bezug auf das Wahlrecht:

„Man wird wenig denkende Freisinnige finden, die sich unter Auge mit aufrichtiger Überzeugung zum Reichstagswahlrecht für die Bundesstaaten bekennen. Sie erwarten von der Einführung dieses Wahlrechts eine enorme Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses, und diese Verstärkung wäre ihnen höchst unwillkommen. Es herrscht nicht die mindeste Begeisterung für die Reform.“

Dass dem so ist, beweist das Verhalten des Freisinnigen bei der sächsischen Wahlreform und in Preußen. Waren doch die sächsischen Freisinnigen bereit, der Einführung des Zensuswahlrechts zugestimmen — und sie hätten natürlich auch über die Höhe des Zensus mit sich reden lassen, selbst wenn dadurch Johnstonsche Arbeiter um das Wahlrecht gebracht worden wären. Nun wäre es aber sehr naiv, anzunehmen, daß liberale Leipziger Tageblatt stelle die Freisinnigen im Interesse der politischen Freiheit und Reinlichkeit bloß. Solche Bedürfnisse sind dem Leipziger Tageblatt unbekannt geworden. Es verucht einfach den Freisinnigen das Geschäft des Wählersangs zu hören, weil die Freisinnigen jetzt beim Landtagswahlrecht mit der Wahlreformförderung haushalten gehen. Weil die Nationalliberalen bei der neuzeitlichen abermaligen Entwicklung des sächsischen Volkes eine so elende Rolle gespielt haben, die auch von den Freisinnigen bei der Agitation ausgenutzt wird, ruft nun das Leipziger Tageblatt die Freisinnidemokraten zu: Was wollt ihr denn, ihr seid kein Vota besser als wir. Nur in der Agitation tretet ihr für das Reichstagswahlrecht ein, unter vier Augen redet ihr ganz anders. Es ist ganz nett, daß auch die Nationalliberalen helfen, den Freisinnigen die Heuchlermaske herunterziehen! \*

#### Der Saalinhäberverband und die Landtagswahlen.

Der Verein der Saalinhäber hat an die Landtagskandidaten einen Fragebogen zur Beantwortung versandt, von dessen Beantwortung er sein Eintreten für bestimmte Kandidaten abhängig machen will. Wenn der Saalinhäberverband sich wirklich auf die Wahrnehmung seiner Interessen verlässt, dann hätte er gar nicht nötig, derartige Umfragen zu veranstalten. Dann müßte er wissen, daß er von bürgerlichen Kandidaten nichts zu erwarten hat. Bei der letzten Reichsfinanzreform sind alle bürgerlichen Parteien für die Erhöhung der Brauerei eingetreten, die Tabaksteuer, die Schnapssteuer, die Bindholz- und Glühkörpersteuer, die die bürgerlichen Parteien befreit haben und das Gastwirtsgewerbe molestieren, — alle diese Steuern hat die Sozialdemokratie auf das schärfste bekämpft. Wie im Reiche so bekämpft die Sozialdemokratie auch im Lande und in der Gemeinde alle indirekten Steuern. Die Sozialdemokratie ist aber auch die schärfste Gegner aller die Ausübung des Gastwirtsgewerbes bedrückenden Verordnungen, die in der Regel nur eine Waffe in der Hand der Behörden sind, diejenigen Gastwirte und namentlich Saalinhäber zu schikanieren, die den Sozialdemokraten ihre Säle überlassen. Die Sozialdemokratie hat selbst einen Interesse daran, daß die Saalinhäber von der behördlichen Verwaltung befreit werden; denn ohne Versammlungssäle ist auch das schönste Versammlungsrecht wertlos. Deshalb haben sich auch die sozialdemokratischen Kandidaten des Leipziger Agitationsbezirks entschlossen, den Fragebogen des Saalinhäberverbandes nicht unbeantwortet zu lassen.

Die Fragen des Saalinhäberverbandes lauten so:

1. Erklären Sie an, daß sich die wirtschaftliche Lage der Saalwirte im Laufe der letzten Jahre unter dem Einfluß der manigfachen Umstände ständig verschlechtert hat, dem Erwerbsstande durch die neuen Reichsteuern eine wesentliche Sonderbelastung zuteilt wurde?

2. Würden Sie die Saalwirte in dem Bestreben, Ihre wirtschaftliche und soziale Lage auf gelegnigstem Wege zu verbessern, unterstützen?

3. Würden Sie gegen weitere Sonderbelastungen des Saalwirte gewerbes auftheilen?

4. Würden Sie weitere Beschränkungen des Saalwirte gewerbes aufheben?

5. Würden Sie eine Eingabe des unterzeichneten Verbandes an die Ständesämter unterstützen, laut welcher die kleine Zeit vor Ostern sich nur auf die Zeit vom Palmsonntag

ab bis mit ersten Osterfeiertag erstrecken darf und somit die erheblichen Nachteile für das gesamte Geschäftseleben in Sachsen in Wegfall kommen?

8. Würden Sie dafür eintreten, daß das Saalwirtegewerbe in den Kreis- und Bezirksausschüssen, als auch in Städten mit revidierter Ordnung entsprechende Vertretung bei Tanz- und Schankkonzessionserteilungen, sowie Übertragungen findet?

7. Sind Sie gewillt, eine Eingabe des Verbandes an den Landtag zu unterstützen, welche dahin geht, daß bei Erlass von neuen Gesetzen und Verordnungen der königlichen, städtischen oder Kreisbehörden die hierbei in Frage kommenden gewerblichen Stände vorher in Kenntnis gesetzt, beziehentlich gutachtlich gehobt werden?

8. Würden Sie eine weitere Eingabe an den Landtag unterstützen, in welcher die königliche Staatsregierung ersucht wird, den Herbstbundtag in Wegfall zu bringen?

9. Wie stellen Sie sich zu den Konzessionserteilungen für Schankbetrieb an Warenhäuser im Nebenbetrieb?

Das Sekretariat des Leipziger Agitationsbezirks hat darauf im Namen aller Kandidaten nach vorhergegangener Besprechung diese Antwort gegeben:

Bei der Unbestimmtheit der meisten Fragen sind wir nicht in der Lage, mit einem glatten Ja oder Nein antworten zu können. Wir können deshalb auch nur ganz allgemein antworten.

Die Sozialdemokratie ist gegen alle indirekten Steuern und gegen jede Sonderbesteuerung einzelner Gewerbe im Reiche, dem Staate und den Gemeinden. Sie ist die einzige Partei, die sich in der Steuerfrage stets konsequent gewiesen ist. Damit beantworten sich die Fragen 1—4 und 9.

Die Sozialdemokratie ist weiter grundätzlich gegen jede politische Beschränkung der Gewerbefreiheit durch Konzessionszwang usw., soweit sie nicht durch den Schutz der Angestellten geboten ist. Damit beantworten sich die Fragen 4 und 9.

Da wir allgemeine und gleiche Wahl für alle öffentlichen Körperchaften fordern, können wir auch einer Interessenvertretung eines bestimmten Gewerbes, also auch einer Vertretung der Gastwirte in den Bezirksausschüssen nicht das Wort reden. Wir sind jedoch dafür, daß bei allen Gesetzesvorlagen und vor dem Erlass von Verordnungen die Beteiligten gutachtlich zu hören sind. (6 und 7.)

Schließlich sind wir entsprechend unserem Programm für den Wegfall aller kirchlichen Feiertage, also auch für den Wegfall des sächsischen Bußtages; und ebenso sind wir für die Belebung der sogenannten stillen Zeit vor Ostern. (Frage 5 u. 8.)

Dies die Antwort. Die Saalhaber sind zwar fast durchweg politische Gegner der Sozialdemokratie, ihre wirtschaftlichen Interessen aber sind sicher bei der Sozialdemokratie am besten ausgehoben.

\*

#### Zur Wahlbewegung.

m. Der Wahlkampf in Dresden ist auf der ganzen Linie entbrannt und wird von allen Parteien mit entschiedener Stärke geführt. Besonders die Blockbrüder von 1907, Konservative und Nationalliberale sind hart aneinander geraten. Die Nationalliberalen betrachten die Großstädte als ihre Domänen und wollen diese keinesfalls an die als verkappte Konservative auftretenden Mittelständler abgeben. In Dresden sind die sogenannten mittelständischen Kandidaten von den Haushaltern, der Mittelstandsvereinigung und dem konservativen Verein aufgestellt. Man muß aber sagen, daß der Konservatismus in der Auswahl seiner Kandidaten eine sehr unglückliche Hand gehabt hat. Er hat den Wählern fast nur Jüngster aus dem Stadtverordnetenkollegium, wie Ulrich, Kohlmann usw., präsentiert, wo diese, gewählt auf Grund eines raffinierten Klassenwahlrechts, eine einer Großstadt geradezu hohnsprechende, rückständige Politik treiben. Die Dresdner Wählerschaft bringt aber diesen Kandidaten verdammt wenig Sympathien entgegen und der bisherige Verlauf der Wahlbewegung sichert ihnen einen glänzenden Durchfall; nicht einmal einen Achtungserfolg werden sie erringen. Die Versammlungen, in denen sich diese Mittelständler "ihren" Wähler vorstellen, haben entweder unter gähnender Peere zu leiden oder die Besucher sind in der Hauptstadt Gegner. Einige Handwerkmeister, die bisher mit den Konservativen durch dick und dünn gegangen sind, erklärten in den Versammlungen: "Die Wahl konservativer Kandidaten zieht mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden sein!" Sie forderten rückhaltlos zur Wahl von Sozialdemokraten auf.

Der erbitterte Kampf zwischen Konservativen und Nationalliberalen ist indes nur als eine vorübergehende Ercheinung anzusehen, denn bei den Stichwahlen werden sie sich wieder brüderlich in den Armen liegen um geschlossen gegen die Sozialdemokratie zu marschieren!

Die Sozialdemokratie führt den Kampf nicht nach rechts und nach links, sondern gegen alle bürgerlichen Parteien mit gleicher Stärke. Die Stimmung in Dresden ist für die Sozialdemokratie durchaus günstig. Die Versammlungen sind stark besucht und in gegnerischen Versammlungen erntet unsre Redner, sonst sie in die Debatte eingreifen, reichen Beifall. Auf Grund des Pluralwahlrechts, das in Dresden bekanntlich in besonders krasser Weise zutage tritt, werden wir große Erfolge nicht zu erwarten vermögen. In 1., 2., 3., 4. und 7. Wahlkreis erscheint die Wahl unsrer Kandidaten als ausgeschlossen; dagegen ist die Wahl unsrer Kandidaten im 5. und 6. Wahlkreis ziemlich sicher. Dort kandidieren für uns die Genossen Schulze, der bereits von 1891 bis 1897 im Landtag saß, und Wirth. In zwei bis drei Kreisen dürfen unsre Genossen in die Stichwahl kommen.

Wenn unsre Gegner in Dresden bisher im Wahlkampf mit Ausfällen gegen uns im Hinterhalt geblieben sind, so ist doch zu erwarten, daß sie in den letzten Tagen — aber mindestens zur Stichwahl — alles ausspielen werden, um die Sozialdemokratie aus dem Felde zu schlagen.

Am Agitationsbezirk Zwickau ist der Landtagswahlkampf auf der ganzen Linie mit aller Festigkeit entbrannt, auch die bürgerlichen Parteien beginnen sich gegenseitig zu beschieden. Während diese Bekämpfung untereinander noch etwas vorsichtig reicht, sind sich alle bürgerlichen Parteien, vom Freisinn bis zu den Konservativen, in der rücksichtslosen Bekämpfung der Sozialdemokratie einig. In dem Wahlkreis Zwickau-Stadt sind es vor allen der freisinnige und der jungliberale Kandidat, die um die Palme des Sieges ringen. Beide, der freisinnige Bär und der Jungliberale Bär, haben schon in einer Reihe von Versammlungen ihre "Arbeiterfreundlichkeit", ihr warmes Herz für den Mittelstand usw. gepriesen. Auch der große Günther aus Plauen ist seinem Freunde und bisherigen Fraktionskollegen Bär zu Hilfe geeilt und hat dieser Tage in einer Wählerversammlung gesprochen. Da die gegnerischen Versammlungen sehr schwach besucht sind — denn die Arbeiter meiden sie — versuchen jetzt die Liberalen ihr Heil mit dem Besuch der sozialdemokratischen Versammlungen. So war es der Jung-

liberale Bär, der dieser Tage die von unserm Kandidaten, Genosse Hermann Schmidt-Zwickau, abgehaltenen Versammlungen aufsuchte, um sich ein läugliches Fiasko zuzuziehen. Auch in der Grimmitzshauer und Werdauer Gegend, wie auch im ganzen Vogtland ist der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Während der Besuch unsrer Versammlungen im Durchschnitt immer noch gut genannt werden kann, macht sich in den bürgerlichen Versammlungen eine gähnende Peere bemerkbar. 50 bis 75 Personen, das ist der Durchschnittsbesuch, der bürgerlichen Wahlversammlungen; es zeigt sich hiermit, daß es lediglich die Arbeiter waren, die die Versammlungen der Gegner füllten und durch ihren Besuch interessant machten. Während den Gegnern in allen Wahlkreisen genügende Versammlungsstöße zur Verfügung stehen, wird unsrer Partei in einigen Wahlkreisen der Kampf dadurch erschwert, daß die Werte ihre Lokalitäten der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung stellen. Vielleicht müssen sich unsre Parteigenossen dann damit helfen, die Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten.

#### Kandidatenwechsel.

Am 18. städtischen Kreis hat Genosse Max Spindler seine Kandidatur Familienvorstellungen halber niedergelegt. An seiner Stelle ist Genosse Bernhard Weber, Lagerhalter in Chemnitz, aufgestellt worden.

#### Eine Hanswurststadt gegen eine Hanswurstide.

Auf der letzten Versammlung des Altdutschen Verbandes, die in Schandau tagte, haben die Altdutschen verlangt, daß Herzogtum Braunschweig möge zum Reichsland erklärt werden. Ein Weise aus Hannover hat diese Hanswurststadt damit beantwortet, daß er einige Altdutsche bei der Staatsanwaltschaft in Dresden zur Anzeige brachte mit dem Antrage, gegen sie Anklage aus § 81 Abs. 2 des Reichs-Strafgesetzbuchs zu erheben. Diese Gesetzesbestimmung bedroht mit Juchthaus bis zu 10 Jahren denjenigen, der es unternimmt, die Verfassung des Reiches oder eines Bundesstaates oder die dort bestehende Thronfolge gewaltsam zu ändern.

Auf den Entcheid der Staatsanwaltschaft kann man einigermaßen gespannt sein.

er. Dresden. Auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung stand die Ratsvorlage über Neugestaltung der städtischen öffentlichen Volksbibliotheken durch Schaffung einer Zentralbibliothek. Geplant ist, vom 1. Oktober 1910 ab eine Zentralbibliothek im Anschluß an die Volkslesehalle zu errichten. Die 18 zurzeit vom Gemeinnützigen Verein verwalteten Volksbibliotheken werden vom 1. Januar 1910 ab in städtische Verwaltung übernommen und an deren Stelle außer der Zentralbibliothek zwei Zweigstellen der letzteren und sechs Ausgabestellen in den Vorstädten errichtet. Für die Verwaltungsansgaben der Zentralbibliothek werden in den Haushaltplan 20 200 M. eingeplant, die Leitung soll einem sachmännisch geschulten Bibliothekar gegen eine jährliche Vergütung von 2000 M. (1) übertragen werden. Wie der Berichterstatter Stadtverordneter Bürgerschul-Oberlehrer Grüttner noch ausführte, soll die Leitung der Volksbibliothek nach streng modernen Grundsätzen erfolgen. An Aufwendungen werden zunächst insgesamt 40 000 M., doch werden mit dem weiteren Ausbau weitere Summen notwendig werden. Die Ratsvorlage wurde mit einigen geringfügigen Änderungen angenommen.

Chemnitz. Die Klage der Nationalbank gegen die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann wegen Erbschaft von dem kürzlich abgeurteilten ehemaligen Direktor Stöcklin gefälschten Attiken in Höhe von 200 000 Mark ist jetzt durch einen Vergleich erledigt. Die Sächsische Maschinenfabrik zahlt an die Nationalbank 80 000 M.

Haderberg. Von den Stadtverordneten wurde ein Antrag des Stadtrats auf Bewilligung von 35 000 M. zur Fassung neuer Quellen für die städtische Wasserleitung im staatlichen Karswalde bei Arnsdorf abgelehnt, weil ein eine solch große Ausgabe rechtsgültiger Wassermangel hier keineswegs vorhanden sei. Der Rat steht auf dem gegenteiligen Standpunkt.

Weizen. Der Redakteur der Weizener Volkszeitung, Genosse Richard Schmidt, erhielt wegen Veröffentlichung einer Lokalliste eines Strafmandats von 30 Mark. Er beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht verurteilte ihn ebenfalls, obgleich in der Lokalliste nur diejenigen Worte angeführt sind, die ihre Lokale freigegeben haben. Gegen dieses sonderbare Urteil wird Berufung eingereicht werden.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Der flüchtige Kassierer der Lichtensteiner Volkspartei Paul Hell, über dessen Verschwinden vor kurzem berichtet wurde, hat sich als obdachlos der Polizei gestellt. — In Grimmitzshau gastiert jetzt eine Operettengesellschaft. Dieser Tage erschien bei der Diva, die in der Försterchristel eine Gastrolle zu spielen hatte, ein Schuhmann, der der Künstlerin einen von auswärts bei der Polizei eingegangenen Haftbefehl überbrachte. Nach langem Verhör wurde die Künstlerin in das Amtsgerichtgefängnis überführt. Das war natürlich ein Schlag für die Direktion, die keinen Haft für die Künstlerin hatte. Die Behörde hatte, nachdem eine Kavution erlegt ward, ein Einschiff. Am Freitag abend spielte die Diva die Försterchristel bei übervollem Hause. Sie war für die Zeit des Spiels beurlaubt und durch zwei Schuhleute in Zivil nach dem Theater und von dort wieder nach dem Gefängnis geleitet worden. — In Elsterberg fuhr ein Auto in eine Bänkerherde und tötete davon zwanzig Stück. Auch ein Passant wurde verletzt. Das Automobil wurde in Greiz von der Polizei angehalten. Es ist ein Wagen der Dresdner Automobilgesellschaft, der sich mit Kauflustigen auf einer Probefahrt befand. — In einem Straßenbaum in der Nähe der sächsischen Grenze wurde der tschechische Agitator v. Mirinský erhängt aufgefunden. Er wohnte in Hertingswalde und hatte die tschechische Propaganda für die dortige Gegend geleitet. Deshalb war ihm die Wohnung gekündigt worden; da er keine Aussicht sah, eine andre geeignete Wohnung zu finden, mache er seinem Leben ein Ende.

#### Aus den Nachbargebieten.

Des Volkes Erwachen.

Mit geradezu elementarer Gewalt hat sich im roten Herzogtum Sachsen-Meiningen die Volksstimme Ausdruck verschafft. Es liegen jetzt die Gesamtziffern über die Wahlbeteiligung vor, die ein glänzendes Zeugnis abgeben dafür, daß der Vormarsch der Sozialdemokratie nicht aufzuhalten ist. Rund 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen entfielen auf die Kandi-

daten der Sozialdemokratie. Von 30 358 Wählern votierten 16 500 gegen die bürgerlichen Parteien. Die für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen stiegen von 10 277 im Jahre 1903 auf 16 500 bei der jüngsten Wahl, während die Zahl der bürgerlichen Stimmen von 14 987 auf 12 067 herabgegangen ist.

Bemerkenswert ist bei diesem Resultat vor allem eins: Das politische Erwachen der Volksmassen im Reichstagwahlkreis Meiningen I, der Domäne des unvergleichlichen "Demokraten" Müller-Meiningen, der an seinem Teile durch Betätigung seines parlamentarisch-diplomatischen Blockes im Reichstag nicht wenig dazu beigetragen hat, daß den Massen der Wähler die Augen geöffnet werden sind. Während bei der Hottenrottewahl am 25. Januar 1907 im 1. Meiningen-Kreis auf den Kandidaten der Sozialdemokratie, P. Ed. Wehder, nur 513 Reichstagswahlstimmen gezählt wurden, stellten sich am 4. Oktober 6310 Landtagswähler auf die Seite der Sozialdemokratie.

Nur dem Umstand der Privilegiertenwahl, schreibt der Thüringer Volksfreund, hat die Regierung es zu danken, daß diesmal keine sozialdemokratische Landtagsmehrheit nach Meiningen kommt. Bei den Gegnern herrscht über den Wahlauftakt die größte Bestürzung. Und im Saalfelder Volksblatt schreibt der Landtagsabgeordnete Genosse Hofmann:

Aber nicht nur die Reichspolitik hat hier mitgewirkt, die "Gutgesinten" zu bestimmen, auch im Land selbst war Jündstoff genug angehäuft, der am 4. Oktober explodierte. Die Ablehnung der Einkommen- und Vermögenssteuergefechtswürfe durch die bürgerliche Landtagsmehrheit, die Haltung der Regierung und der Landtagsmehrheit in der Eisenbahnbürokratie und in der Domänenfrage, die Herrlichkeiten des selbst nach der "Revision" noch klassenverhend genug gebliebenen Gemeindewahlrechts, das alles und noch tausend andre Dinge haben dazu mitgewirkt, den Wahlauftakt für die Sozialdemokratie günstig zu beeinflussen. Als am 13. November vorigen Jahres die Mehrheit des Landtags es ablehnte, auch nur in eine Besprechung des sozialdemokratischen Domänenantrags einzutreten, da die Angelegenheit für den Landtag angeblich für alle Zeiten erledigt sei, da fielen meinerseits die Worte: „Sie glauben sicher mit Ihrer papierenen Erklärung etwas recht Geistes gemacht zu haben, die Zukunft aber wird lehren, daß es etwas recht Dummes gewesen ist.“ Der Gang der Dinge hat hier wieder einmal das damals Vorhergesagte bestätigt.

Nordhausen. Der Redakteur der Nordhäuser Volkszeitung, Genosse Wilhelm Apel, hatte in zwei Artikeln dem Rektor L. Systematische Bespieldung der Lehrer vorgeworfen. Das Landgericht hat den Wahrheitsbeweis nicht als erbracht angesehen und am 7. April Apel zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Revision des Angeklagten, der den von der Regierung gestellten Strafantrag bemängelte und Verkenning des § 193 rügte, wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Görlitz. Drei Münzverbrecher hatten sich vor dem Schwurgericht zu verantworten, der 26jährige Fleischgeselle Henke aus Reuhof in Schlesien, der 44jährige Zimmermann Schwarz aus Dittersbach bei Zittau und der 28jährige Arbeiter Willnit aus Böhmis-Biezenhain. Die beiden Erstgenannten hatten falsche Ein- und Zweimarkstücke hergestellt und alle drei hatten die Falschstücke in größerer Anzahl in Verkehr gebracht. Die Verhandlung stand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten waren geständig. Henke, der bereits vor einiger Zeit zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, erhält jetzt eine zusätzliche Zuchthausstrafe von vier Jahren, Willnit wurde zu drei Jahren Zuchthaus und Schwarz zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

st. Aus Sachsen-Weimar. Die braven Freisinnshelden legen sich gar gewaltig ins Zeug, um bei der bevorstehenden Landtagswahl Erfolge für die liberale Sache zu erringen. Mit großem Tamtam läudeten sie das Bündnis aller liberalen Gruppen im Lande an. Dieselbe Gesellschaft, die sich jetzt im Loburger Wahlkreis gegenwärtig herunterreicht, daß die liberalen Freiheit nur so herumfliegen, will im Goethelande in trauter Gemeinschaft im Trüben sitzen. Einer der Hauptmacher dieser liberalen Gesellschaft ist der bisherige freisinnige Landtagsabgeordnete Lehrer Polz in Weimar. Warum sich dieser Mann gerade freisinnig nennt, ist ein Rätsel. Seine ganze politische Weisheit hat sich bisher in solchen verschrobenen Aussichten geäußert, daß er einmal konservativ, dann wieder ultra-national-liberal schillerte. Dieser Polz ist nun ein gar grimmer Hassfeind der Sozialdemokratie. Jetzt zieht er aus, um sie in den Wahlkreisen zu bekämpfen, die bisher von der Sozialdemokratie im Landtag vertreten wurden. In Alstedt gab der Held seine erste Gastrolle. Außerdem war der freisinnige Landtagsvorsitzende Lüttich aus Weimar und der bekannte Reichstagsabgeordnete Kopsch aus Berlin erschienen. Polz pries in lauten Tönen die liberale Haltung der Regierung, obwohl er bisher als Vorsteher des weimartischen Landeslehrervereins noch nichts ins Knopfloch bekommen hat. Rektor Kopsch sang ein Loblied auf die Haltung der Liberalen im Reichstage. Und nun kam der große Moment, wo der liberale Kandidat Graham, ein Gutsbesitzer aus Hengendorf, sein liberales Programm entwideln sollte, um sich als der einzige geeignete Mann vorzustellen, der der Sozialdemokratie den Wahlkreis entreihen kann. Aber, o weh! Der liberale Kandidat begann sein liberales Programm abzulegen und — man hatte es ihm offenbar so unleserlich aufgeschrieben, daß es für die Zuhörer eine Pein war, dem Gestottere anzuhören. Kopsch und Polz rutschten ganz verlegen auf ihren Stühlen herum, als sie den Reisfall mit ihrem Kompromittkandidaten bemerkten. Die Verlegenheit wurde noch größer, als aus der Versammlung von liberaler Seite ganz offen eingewendet wurde, daß der empfohlene Kandidat doch der rechte Mann nicht sei. Schließlich brachte es Kopsch fertig, daß ein Komitee gewählt wurde, das nach einem anderen Kandidaten Ausschau hält. In andern Wahlkreisen hapert es mit der liberalen Einigung ebenso. Nur die Sozialdemokratie steht geschlossen dem ganzen Kuddelmuddel gegenüber. In 74 000 Exemplaren ist bereits das erste Wahlflugblatt verbreitet.

Der Bürgermeister Röhr in Borsig geriet mit dem Fuß in die Trommel einer Dresdnermaschine und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

#### Briefkasten der Redaktion.

A. B. Wenden Sie sich an das österreichische Konsulat, Poststraße 5, pt. Dort bekommen Sie jedenfalls die gewünschte Auskunft.

Markranstädt. Plakate unterliegen der Zensur nicht. Zum Anschlag ist jedoch die Genehmigung der Ortspolizeibehörde notwendig.

Größtes Spezial-Modenhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.

Gebr. Rockmann  
Arbeiter-Kleidung für jeden Beruf.

Inhaber:  
Gottfr. Hühne  
Bon: 10% Rabatt.

Leipzig - Reudnitz  
Dresdner Strasse 73/75  
Strassenbahn - Haltestelle  
Reudnitzer Depot.

# Zur Landtagswahl. Volks- u. Wähler-Versammlungen.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Die bevorstehenden Landtagswahlen und die bürgerlichen Parteien. 2. Freie Aussprache.

## 4. städt. Landtagswahlkreis.

Montag, den 11. Oktober, abends 1/2 Uhr  
in Schönefeld, Grabners Gesellschaftshaus.  
Referent: Genosse Heinrich Lange.

## 5. städt. Landtagswahlkreis.

Sonnabend, den 9. Oktober, abends 1/2 Uhr  
im Goldnen Stern zu Lössnig.  
Referent: Genosse Adolf Bammes.

Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 1/2 Uhr  
im Volkshaus zu Leipzig.  
Referent: Genosse Adolf Bammes.

## Dewitz-Döbitz-Plösitz.

Sonnabend, den 9. Oktober, abends 8 Uhr  
im Gasthof zu Dewitz.  
Referent: Landtagskandidat Genosse K. Ryssel.

## Holzhausen-Zuckelhausen.

Sonnabend, den 9. Oktober, abends 9 Uhr  
im Gasthof Sächsisches Haus, Holzhausen.  
Referent: Landtagskandidat Genosse E. Möller, Schönefeld.

## Brandis u. Umgegend.

Sonnabend, den 9. Oktober, abends 1/2 Uhr  
im Parkschlösschen zu Brandis.  
Referent: Landtagskandidat Genosse Gg. Döhnel.

Wähler! Wer sich über die Ziele und die Forderungen der Sozialdemokratie unterrichten will, erscheine in den sozialdemokratischen Wähler-Versammlungen, wo auch wirkliche Redefreiheit für jedermann ist.

## Ortsverein L.-Ost.

Dienstag, den 12. Oktober, abends 1/2 Uhr

## Mitgliederversammlung

im Saale der Reichshallen, L.-Volkmarsdorf.

Tagesordnung: 1. Wie will die sozialdemokratische Partei ihre Forderungen verwirklichen? Referent: Genosse B. Kühn. 2. Diskussion. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. Nicht zahlreiche Beteiligung erwartet [17832] Der Vorstand. Die Eintrittskarten zu dem am Dienstag, den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Albergtor stattfindenden Märchenlichtbilder-Vortrag für die Kinder unserer Mitglieder, werden vor und nach der Versammlung, für jeden Ortsteil gesondert, jedoch nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausgegeben. Ohne Karte hat kein Kind Zutritt.

## Asphalteure und Pappdecker!

Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr

## Mitgliederversammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße.

Tagesordnung: 1. Quartalsabrechnung. 2. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. [17798] D. V.

## Freie Sänger, Markranstädt

Mitgl. d. Arb.-Sängerbundes (frühere Abteil. d. Ortsvereins)

Dirigent: D. Schmidt.

Sonntag, den 10. Oktober 1909

## Lieder-Abend

im Saale der Guten Quelle.

Gassenöffnung 7 Uhr. Anfang Punkt 8 Uhr.

Hierauf: Ball bis 1 Uhr. [17795]

Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein Der Vorstand.

Deutsch-katholische  
freie Religionsgemeinde.

Sonntag, 10. Okt., nachm.  
4 Uhr, im Saale der Schule für  
Frauenberufe, Schillerstraße 9:  
Öffentl. freirelig. Vortrag.  
Prediger Dr. J. Kippenberger.

oooooooooooo

## Freie Turnerschaft L.-West.

Freitag, den 17. Oktober, abends 1/2 Uhr

## Quartals-Versammlung in der Turnhalle.

Z.-D.: 1. Unsre Aufgaben, 2. Berichte, 3. Vereinsangelegenheiten.

Die Turnstunden in der neuen Turnhalle, Lindenau,

Calviusstraße, müssen vom 11. Oktober an wie folgt stattfinden:

Montag, von 1/2-10 Uhr abends, Alterabteilung. Dienstag, von

7-8 Uhr abends, Schülerabteilung; von 1/2-10 Uhr abends, Ju-

ngemeine Abteilung. Mittwoch, Vorturnerschaft. Donnerstag, von

7-8 Uhr abends, Schülerinnenabteilung; von 1/2-10 Uhr abends,

Damenabteilung. Freitag, von 1/2-10 Uhr abends, Allgemeine

Abteilung. Unmelddungen können jederzeit in der Turn-

stunde erfolgen. [17818] Der Turnrat.

oooooooooooo

## Naunhof, Erdmannshain und Umgegend.

Sonntag, den 10. Oktober, abends 6 Uhr  
im Gasthof zu Erdmannshain.

Referent: Landtagskandidat Wilhelm Wittig.

## Staudnitz, Klinga, Ammelshain und Umgegend.

Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr  
im Gasthof zu Staudnitz.

Referent: Genosse Br. Kühn, Leipzig.

## Zwenkau.

Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr  
im Gasthof Goldner Adler, Zwenkau.

Referent: Genosse Georg Schöpflin, Reichstagsabgeordneter.

## Rötha und Umgegend.

Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr  
unter freiem Himmel Rötha, Bahnhofstrasse 16 e.

Referent: Landtagskandidat Gg. Döhnel.

## Mölbis und Umgegend.

Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr  
im Gasthof zu Mölbis.

Referent: Landtagskandidat Karl Ryssel.

## Konzerthaus

## Zum Heilbrunnen

(früher Wolfschlucht) Brühl 35.

Läßt täglich

Grosse Oktober-Feste.

Konzert der lust. Oberlandier

in Original-Kostüm.

Kolossalser Betrieb.

Restaurant Georg Porst

Eberhardstrasse 13. \*

Empfehle Genossen und

Freunden mein Lokal.

Gäte Mittagstisch.

ff. Biere zu mäßigen Preisen.

Zu fehl. Besuch labetein D. O.

Zum

## Kyffhäuser

Restaurant Barbarossa-Höhle

Katharinenstr. 20. Tel. 9683.

Grösste Sehenswürdigk.

Leipzigs!

Bürgerlicher Mittagstisch.

Abends: Stamm. 100/-

Tag u. Nacht geöffnet! M. Bräcke

## Sozialdemokratischer Verein

für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 22, Portal rechts, 1. Etage. Versprecher 1610.

Vereinszeit: Sonntags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Leutzsch. Sonnabend, 9. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Walter Jahn. Tagessordnung: Vortrag des Genossen Rud. Fischer über: Arbeiterschaft und Sozialrecht. Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen Der Vorstand.

Schönau. Sonnabend, 9. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Alten Gasthof. Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Stünz. Sonnabend, 9. Oktober, abends 1/2 Uhr, findet im Baudhaus eine Versammlung statt. Tagessordnung: Humor in der Literatur.

Referent: Genosse Paul Fröhlich. Nicht zahlreichen Bezug erwartet [17884] Der Vorstand.

NB. Dienstag, den 12. Oktober, Grosse Wähler-Versammlung im Gasthof.

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, 9. Oktober, abends 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Literarischer Abend.

Tagessordnung: 1. Rezitations-Vortrag vom Genosse G. Hennig: Allerlei aus deutschen Klassikern. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet [17835] Der Vorstand.

Verein für

## Volksaufklärung

über Gesundheitspflege

Leipzig-West

im Felsenkeller.

Sonnabend, 9. Oktober, abends 1/2 Uhr

Quartalsversammlung im Vereins-

haus. Das Erscheinen aller Mitglieder

ist erwünscht. — Sonntag, 17. Oktober,

Bestichtigung der Sammlung der

geologisch. Landesuntersuchung.

Treffpunkt: Markt, Lindenau, Abmarsch

vorm. 1/2-10 Uhr. — Dienstag, 20. 11.

Mittwoch, 21. Okt., je ein grosser Vor-

trag von Emil Peters aus Berlin.

Alles Nähere durch Platate u. Anzeigen.

Sonnabend, 20. Okt., Priessnitzieler

[17780] Der Vorstand.

## Tillichs Restaurant u. Café

Promenadenstr. 39, am Westplatz

Empfehle mein freundliches Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke.

Zuden Sonnabend Schweinstooken. Ergebnis Woldemar Tillich.

# 2. Beilage zu Nr. 233 der Leipziger Volkszeitung, freitag, 8. Oktober 1909.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. Oktober.

Geschichtskalender. 8. Oktober 1502: Stiftung der Universität Wittenberg durch Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen. 1553: Der Komponist Heinrich Schütz in Kötzitz geboren. 1754: Der englische Roman schriftsteller Henry Fielding in Lissabon gestorben. 1803: Der italienische Dramatiker Vittorio Graf Astori in Florenz gestorben. 1888: Der Naturforscher Johann Jakob von Tschudi in Jakobshof (Niederösterreich) gestorben. 1906: Veröffentlichung Hohenlohes Memoiren, wodurch das persönliche Regiment bloßgestellt wird.

Sonnenaufgang: 6.14, Sonnenuntergang: 5.21.  
Wonduntergang: 3.57 nachm., Wondaufgang: —.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 9. Oktober:  
Lebhafte Südostwinde, heiter, Temperatur wenig geändert,  
trocken.

### Der Boykott gegnerischer Versammlungen.

Der Beschluß unserer Partei, gegnerische Versammlungen nicht zu besuchen, hat unsre Gegner in nicht geringe Wut versetzt. Sie wissen sehr wohl, daß das Bürgertum völlig unpolitisch und an den Besuch von Versammlungen nicht gewöhnt ist, deshalb rechneten sie bisher immer auf den Besuch aus Arbeiterkreisen. Bleiben diese den bürgerlichen Versammlungen fern und besuchen sie fleißig die sozialdemokratischen Versammlungen, so haben sie, von der politischen Tätigkeit an sich abgesehen, den Vorteil, daß sie sich in bürgerlichen Versammlungen nicht vergewaltigen und verleumden lassen brauchen und in den sozialdemokratischen über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse aufgeklärt werden. Es möge deshalb jeder Genosse energisch für den Besuch unsrer Versammlungen und den Boykott gegnerischer Versammlungen agitieren, damit dieser wirkungsvoll durchgeführt wird.

Wir können die Gegner ruhig in ihren Versammlungen über Terrorismus zetern und sonstige Anwürfe gegen uns richten lassen, es verrät doch nur ihre Wut. So hat das freisinnige Grüppchen in Leipzig zu heute abend den Sondersaal zu einer Wählerversammlung genommen, darauf rechnend, daß er von den Anhängern anderer Parteien gefüllt werde. Die Freisinnigen glauben offenbar mit ihren Blasen noch irgendwelche Anziehung zu haben.

Wie bei den Gegnern sich die Zeiten ändern! Früher haben sie alles getan, um die Arbeiter am Besuch zu hindern, heute möchten sie sie am liebsten haben und leben sogar durch Plakate zu ihren Versammlungen ein. Die Herren werden sich auch noch daran gewöhnen, sozialdemokratische Versammlungen zu besuchen und dort ihre Politik zu verteidigen.

Also Arbeiter meiden die gegnerischen Versammlungen!

### Bürgerliche Wahlmache.

Vor einiger Zeit haben wir gezeigt, wie die bürgerlichen Interessenvereine Politik machen, indem sie sich die bürgerlichen Kandidaten zu verpflichten suchen. Dieses Verhältnis ist aber kein einseitiges, vielmehr suchen die hinter den bürgerlichen Kandidaten stehenden Grüppchen solche wirtschaftlichen Interessenvereine für ihre Kandidaten mobil zu machen. Von einer solchen Abmachung hat kürzlich Herr Jährenbach in einer Wählerversammlung des 6. städtischen Wahlkreises im Felsenkeller Mitteilung gemacht und zwar über die Mittelstandsvereinigung, die aus dem Verein der Festbesoldeten hervorging, der ja, nach einer Umfrage bei den verschiedenen bürgerlichen Kandidaten zu schließen, die Stimmen seiner Mitglieder an den Meistbietenden loszuschlagen sucht. Dass der sich nationalliberal gerierende Verein der Festbesoldeten auch mittelständlerische Kuddelmuddelpolitik mittriebt, verwundert durchaus nicht. Herr Jährenbach hat nun in der genannten Wählerversammlung unter andern gesagt, „dass man seitens der Mittelstandsvereinigung schon nach den Stadtverordnetenwahlen an den Wahlverein der Festbesoldeten herangetreten sei und ihm vorgeschlagen habe, das Bündnis auch auf Reichstags- und Landtagswahlen zu übertragen. Es hätten mit einigen Vorstandsmitgliedern darüber längere Aussprachen stattgefunden. Man habe dem Wahlverein dahin Angebote gemacht, die kaum übertragen werden könnten. Leider seien die Verhandlungen von den Festbesoldeten nicht mehr fortgesetzt worden“.

Das Bekanntwerden dieser „unterirdischen“ Kompro-miopolitik ist nun dem Verein der Festbesoldeten äußerst fatal und so rüstet dessen Vorstand mit der Dementierungspfeife heran. Es wird sogar abgestritten, daß die Mittelstandsvereinigung nach den Stadtverordnetenwahlen an den Vorstand herangetreten sei, „dass der Vorstand des Wahlvereins mit der Mittelstandsvereinigung in Sachsen der Landtagswahlen leinerlei Verhandlungen gepflogen habe, auch kein Vorstandmitglied des Wahlvereins beauftragt worden sei, sich mit der Mittelstandsvereinigung in Verbindung zu setzen. Anderslautende Erklärungen widersprechen der Wahrheit. Dagegen habe der Vorstand des Wahlvereins bereits am 23. März d. J. allen politischen Gruppen und auch der Mittelstandsvereinigung die Landtagsforderungen der Festbesoldeten mit der Bitte um Stellungnahme zu derselben zugestellt. Die Gelegenheit, mit dem Wahlverein zu verhandeln, war also gegeben. Hier handelt es sich freilich um klare und bestimmte Erklärungen, und dafür gerade scheint bei der Mittelstandsvereinigung den Festbesoldeten gegenüber kein Bedürfnis vorzuliegen. So ist es wohl auch zu erklären, daß der Wahlverein bis heute auf seine höflich gestellte Anfrage noch keine Antwort erhielt“.

Dies genügt wohl zum Nachweis des oben Gesagten. Uebrigens soll noch eine Neuflözung des mittelständischen Kandidaten Seifert festgehalten werden, in der er die Richtigkeit der im Hansabund gemachten Angabe bestreitet, „die Führer der Konservativen wären mit einigen Lappen zum Mittelstand herabgestiegen, weshalb

dieser von der konservativen Partei abhängig sei“. Nun, ob die blaue Lappengeschichte richtig oder unrichtig ist, in diesen häuslichen Streit wollen wir uns nicht mischen, darauf kommt es nicht an, daß aber die Mittelständler von den Konservativen abhängen, das steht fest. Nach den Wahlen, wenn die konservativen Brüder nicht auf ihre Rechnung gekommen sind, wird der einzehende Kraule schon die nötige Klarheit über das intime Verhältnis der beiden reaktionären Gruppen bringen.

### Politische Mittelstandsweisheit.

Gähnende Leere, das war das Signum einer Versammlung in den Deutschen Reichshallen in der Elisabethstraße, in der gestern der Mittelstands kandidat für den 3. städtischen Kreis, Architekt Höhne, seine Kandidatenrede hielt. Gähnende Leere im Saal, nur etwa 60 Personen hatten sich eingefunden, Leere auch in den Ausführungen. Dem Mittelstand will Herr Höhne einen größeren Einfluss im Landtag erobern. Das neue Landtagswahlgebot sei für den Mittelstand günstiger als das frühere, wenn es auch nicht ideal sei.

Aber den Einfluss will Herr Höhne dem Mittelstand nicht etwa durch großzügige Politik sichern, denn solche wird im Landtag nicht getrieben — wenn Herr Höhne recht haben sollte. Nur Fragen wirtschaftlicher Natur sollen im Landtag erledigt werden, allerdings ist Herr Höhne gnädig genug, wenigstens dem Reichstag zuzustimmen, daß er das Reich habe, Politik zu treiben. Mehr Einfluss also dem Mittelstand. Dabei gibt Höhne selbst zu, daß der Mittelstand von Tag zu Tag mehr verschwindet, und in sehr richtiger Vorahnung sieht er schon den Tag kommen, wo es nur Arme und Reich gibt. Und ebenso richtig sieht er, daß der Mittelstand dann verarmt und mit Notwendigkeit der Sozialdemokratie in die Arme fallen muss. Anstatt aber aus dieser Ansicht auch die Konsequenz zu ziehen und den Mittelständlern den Aushang an die Sozialdemokratie schon jetzt zu empfehlen, meint Herr Höhne, daß sich die Mittelständler vor dem Zerriebenwerden bewahren können, wenn sie sich tüchtig wehren und — Herrn Höhne wählen.

Richt rückwärtige Ansichten, wie man sie freilich nur von einem Mann wie Höhne erwarten kann, entwidete der Redner über die Konsumvereine und Warenhäuser. Er sieht ein, daß die moderne Entwicklung Großbetriebe und Warenhäuser vorbringt, aber Herr Höhne versucht das Rad der Entwicklung zurückzudrehen. Es wäre ihm am liebsten, so meint er, wenn die Warenhäuser und Konsumvereine ausgerottet würden. Da dies aber unmöglich, sollen sie Steuern bleiden, daß sie schwarz werden und der Mittelstand entlastet wird.

Eine eben solche Zwitterstellung nimmt Höhne in der Sozialpolitik ein. Für den Arbeiter ist genug geschehen, die Schuhgesetze belasten den Mittelstand am allermeisten; so empfiehlt Höhne sich den Arbeitervählern. Ganz nebenbei sieht er eine Bemerkung über die „segensreiche Wirkung“ der Arbeiterschuhgesetze ein.

Damit waren die geistigen Ausgaben des Mittelständlers erschöpft, wenn man von einem halben Schlag: Wir brauchen Männer der Tat, wie ich einer bin, absieht.

Ebenso armelig ging es in der Diskussion her. Ein Privatangestellter eines — Architekten erwartete vom Architekten Höhne, daß er die Forderungen dieser Privatangestellten vertrete. Und dann nahm zum Schluss Architekt Thieme das Wort, um seinen Freund Höhne über das Bohnenlied zu loben, jedenfalls in der scheinreichen Erwartung, daß Höhne nun auch Gelegenheit nehmen werde, ein gleiches in den Versammlungen des 4. Kreises zu tun, wo Thieme kandidiert. Günstig sind die Aussichten dort nicht für Thieme, denn in einer nationalliberalen Versammlung stellte man die Behauptung auf, daß die Kandidatur Thieme dem 4. Kreise aufgedrägt worden und nicht aus dem Wahlkreis herauszustande gekommen sei.

Herr Höhne wird sich nicht lumpen lassen. Es geht nichts über die Empfehlung von Freunden.

Wie die Wirtse die Arbeiter als Gäste tagen. In der Nr. 90 des Zentralblattes für das deutsche Gastwirtschaftswesen ist ein Artikel enthalten: Die Schädigung des Saalwirtes durch ungeschickliche Auflösung von Versammlungen, der einige interessante Stellen enthält. Aus zwei Gründen werde der Gastwirt durch polizeiliche Auflösung der Versammlung geschädigt, „einmal wegen der Einbuße des erwarteten Schankgeschäfts und zweitens wegen des guten Rufes seines Lokals“. Mag der erste Grund zugegeben werden, so aber nicht der zweite. Wie kann der Ruf eines Lokals Schaden leiden wegen einer Versammlungsauflösung? Im ganzen Artikel ist diese Behauptung mit keinem Worte zu begründen versucht worden. Wenn nun aber die Wirtse dieser unbegründeten Meinung huldigen, warum sorgen sie denn nicht mit dafür, daß die Wirtse der Polizei beseitigt wird. Im Gegenteil, die meisten Wirtse sind die treuesten Polizeibedienten. Sie tun sich auf ihre patriotische Gesinnung bei jeder Gelegenheit etwas zugute, wovon auch dieser Artikel wieder Zeugnis von der ergebenen ordnungsparteilichen Gesinnung ablegen muß, indem man die Sozialdemokraten in der verächtlichsten Weise als „Apostel der Umsturzpartei ehrenwerten Ürtigern und Parlamentariern aus der Ostmark“ gegenüberstellt.

Doch es nur pure Heuchelei vieler Wirtse ist, wenn sie sich den Gästen politisch als neutral hinstellen, ist ja längst bekannt und so mancher Wirt sieht es lieber, wenn die Arbeiter seine Wirtschaft meiden.

Glücksspielaufomaten. Der Vorstand des Sächsischen Gastwirteverbandes rät seinen Mitgliedern von der Aufstellung von Glücksspielaufomaten dringend ab, da in Sachsen in letzter Zeit viele Wirtse wegen der Aufstellung von Glücksspielaufomaten zu Gefängnis verurteilt worden seien.

Wandergerewescheine. Die Kreishauptmannschaft Leipzig macht bekannt, daß sie für das Jahr 1910 schon jetzt Wandergerewescheine ausstellt, um das Zusammendrängen von Gefangen am Jahresende zu vermeiden. Wer also bereits mit dem Beginne des Jahres 1910 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben will, möge sich schon jetzt, und zwar, wenn er im Stadtbezirk Leipzig wohnt, im Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer 180, anmelden.

Von der Weinsabrikation. Zur Weinsabrikation liegt jetzt wieder eine amtliche Sammlung gerichtlicher Urteile vor. Sie lehrt insbesondere, welche Stoffe dazu verwendet werden können. Schön die Sige der Landgerichte zeigen, daß gerade die meisten Wein gegenend auch die meisten Pansche haben. Die Urteile sind meist von dem Landgericht Landau, andre in Würzburg, Freiburg, Mainz, Nolmar usw. ergangen. Verwendet wurden in einem Falle 121 Kilogramm Milchsäure, 27 Kilogramm schwefelsaures Salz, 12 Kilogramm phosphorsaures Ammonium, 144,5 Kilogramm Glyzerin, 2½ Kilogramm Zitronensäure und 4% Kilogramm Ammonium carbonicum. Ein Hauptmittel bildet

auch das Glyzerin. Harmloser ist Apfelwein, Holunderbeeren, Birnenwein, Zuckerwasser usw. Die große Mehrzahl der zahlreichen Fälle betrifft wieder Überstreichen von Wein mit Öl von Tresterwein, Wasser und Zucker, sog. Verschnittwein. Im ganzen handelt es sich wieder um 27 Urteile. In einigen wenigen Fällen erfolgte Freispruch, da die Beweisung nicht immer ausreichte. Sonst wurden recht empfindliche Strafen ausgesprochen. Die Geldstrafen gehen bis zu 1000 Mark. Häufig sind die Pansche auch zur Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Die gesündesten und ungesündesten Städte und Städte des Reiches. Die Sterblichkeit liegt jetzt auch aus den kleinen deutschen Orten bis zu 15000 Einwohnern herunter vom Monat August vor. Die Zahl der Orte mit besonders günstigen Gesundheitsverhältnissen und einer Sterblichkeit von weniger als 10 auf 1000 und aufs Jahr berechnet ist wieder recht bedeutend. In Preußen waren dies von den Berliner Vororten Friedenau mit 6,7, Steglitz 8,6, Treptow mit 7,2, ferner Bielesfeld 8,9, Wilmersdorf 6,8, Gesundbrücke 9,0, Herford 9,3, Hilden 8,0, Höhscheid 7,9, Lüdenscheid 9,8, Neustadt (Oberholz) 9,9, Remscheid 9,8, Schöneberg 9,0, Siegburg 9,0, Velbert 8,6 und Wilhelmsburg 8,7. In Bayern kam nur Ansbach mit 9,8 auf eine so geringe Sterblichkeit, so im Reich nur Bant mit 5,3 und Bremen als größte Stadt mit 9,9. Als besonders ungesunde Städte mit einer Sterblichkeit von mindestens 25 auf 1000 Einwohner und aufs Jahr erweisen sich in Preußen Altstädt mit 36,4, Bentheim 28,6, Bogenshütt 29,2, Bunsen 28,2, Godesberg 26,7, Graudenz 27,4, Greifswald 26,1, Halberstadt 25,0, Hohenstaufen 28,8, Königshütte 29,5, Laucha 27,6, Lippe 28,3, Oppeln 25,3, Reichenbach in Schlesien 28,7, Röhrberg 26,5, Schwientochlowitz 28,2, Waldenburg in Schlesien 23,9, Zabergäu 30,6. In Bayern hatten über 25 Lechhausen mit 30,0, Pirmasens mit 26,6, Speyer mit 26,7 und Straubing mit 25,3. Aus den übrigen Bundesstaaten sind hier nur die zwei Universitätsstädte mit ihren Krankenhäusern anzuführen, Tübingen mit 26,4 und Jena mit 20,0. Bei beide kleinere Städte sind, somit die Sterblichkeit der sich dahin begebenden Kranken mehr zur Geltung, als in größeren Städten.

Bewegung der Bevölkerung in den Großstädten. In Berlin starben in der Woche vom 19. bis zum 25. September an Magen- und Darmkatarrh sowie Brechdurchfall 86 Personen, an Tuberkulose 55, Krankheiten der Atmungsorgane 54, Diphtherie und Krupp 12, Scharlach 11, Masern und Röteln 5, Kindbettfieber 4, gewaltsam 10, alle übrigen 290, im ganzen 563; in Hamburg an Magen- und Darmkatarrh 41, Krankheiten der Atmungsorgane 28, Tuberkulose 22, Diphtherie und Krupp 12, Scharlach 4, Reuchusten, Kindbettfieber und Masern und Röteln je 1, gewaltsam 15, sonst 132, im ganzen 258; in Dresden an Magen- und Darmkatarrh 25, Atmungskrankheiten 18, Tuberkulose 16, Masern und Röteln 2, Scharlach sowie Diphtherie und Kruppe 1, gewaltsam 6, alle übrigen 70, im ganzen 199; in Leipzig an Magen- und Darmkatarrh 46, Tuberkulose 20, Atmungs-krankheiten 11, Reuchusten 3, Typhus, Kindbettfieber sowie Masern und Röteln je 1, gewaltsam 5, alle übrigen 66, im ganzen 154; in Breslau an Magen- und Darmkatarrh 64, Tuberkulose 31, Atmungskrankheiten 14, Reuchusten 3, Diphtherie und Kruppe 2, gewaltsam 6, sonst 106, im ganzen 226; in Köln an Magen- und Darmkatarrh 34, Tuberkulose sowie Atmungs-krankheiten je 15, Reuchusten 6, Diphtherie und Krupp 2, Typhus, Scharlach sowie Masern und Röteln je 1, gewaltsam 4, alle übrigen 59, im ganzen 137; in Frankfurt a. M. an Magen- und Darmkatarrh 25, Atmungs-krankheiten 11, Tuberkulose 10, Scharlach 2, Reuchusten 1, gewaltsam 3, sonst 51, im ganzen 103 Personen.

Zunehmende Sterblichkeit in der 2. Hälfte des September. Die Gesundheitsverhältnisse haben sich in der 2. Hälfte des Monats September in den meisten größeren deutschen Städten etwas verschlechtert. Wenigstens ist die Sterblichkeit in der Woche vom 19. bis zum 25. September in vielen großen Städten um eine Kleinigkeit gestiegen. Auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet betrug sie von den Städten mit mindestens 70000 Einwohnern in Aachen 14,4, Altona 13,2, Augsburg 16,8, Barmen 9,8, Berlin 13,9, Bielefeld 9,3, Bochum 14,8, Bonn 10,7, Braunschweig 17,2, Bremen 12,1, Dresden 23,4, Charlottenburg 10,7, Chemnitz 17,1, Danzig 22,4, Darmstadt 15,3, Dortmund 16,0, Dresden 13,2, Deutsch-Wilmersdorf 10,1, Duisburg 14,0, Düsseldorf 16,1, Elberfeld 9,3, Erfurt 14,5, Esslingen 13,8, Frankfurt a. M. 14,6, Freiburg i. Br. 13,8, Gelsenkirchen 17,6, Görting 18,5, Hagen 10,4, Halle a. S. 16,8, Hamm 22,5, Hamburg 15,1, Hannover 14,0, Karlsruhe 12,3, Kassel 13,7, Kiel 10,7, Köln 15,1, Königswinter 1. Pr. 19,3, Königshütte 20,5, Kreisfeld 12,2, Leipzig 14,9, Linden 13,2, Löbau 18,0, Ludwigshafen 8,5, Magdeburg 14,3, Mainz 15,7, Mannheim 13,3, May 14,5, Mühlhausen i. Th. 11,5, Mülheim a. d. R. 14,1, München 10,9, Münster 10,3, Nürnberg 14,7, Offenbach 9,3, Plauen i. B. 16,6, Posen 22,0, Nürnberg 17,7, Saarbrücken 13,0, Schöneberg 11,7, Spandau 19,0, Stettin 20,4, Straßburg i. E. 15,3, Stuttgart 15,9, Wiesbaden 11,2, Würzburg 16,1, Zwickau 25,1, Zwickau 14,5.

Suppentaschen. Bei der großen Verbreitung, die mit Unterstützung gewaltiger Reklamemittel die Suppentaschen in den letzten Jahren gewonnen haben, ist es interessant zu erfahren, daß im Staatl. Chemischen Untersuchungsbüro zu Duisburg-Ruhrort eine große Anzahl derselben auf ihre Bestandteile hin untersucht worden sind. Es handelt sich um die Produkte der Firmen Maggi (31 verschiedene Taschen), Kaiser Otto (32), Knorr (16), Klopfen (14) und Hohenlohe (8). Die Präparate kommen mit folgenden Zusätzen in den Handel: Bohnen, Erbsen, Gerste, Grieß, Grünkohl, Hafergrüne, Linsen, Reis, Tapioka, Kartoffeln, Tomaten, Pilzen und Zwiebeln; außerdem mit Gemüse (Frühlings-, Zucchini-, Königin-), Leigwaren (Eier, Eierlikör usw.), Schlagschwanz (Rostkirschen), Krebs, Gurke usw. Die Zusätze geben der Suppe den eigentümlichen Geschmack. Allen Suppentaschen aber fehlen die Extraktstoffe des Fleisches, wegen deren neuveranregender Wirkung Suppen überhaupt nur Wert haben. Statt dessen enthalten die Suppentaschen Zettl und zwar Kinder- und Schweinefett, manche Schweinsohren, Speck und sogar angebrühter Schinken. Insgegensehen schwanken naturgemäß der Fettgehalt der einzelnen Suppentaschen außerordentlich. Von den 101 untersuchten Taschen wiesen 38 einen Fettgehalt von über 10 Prozent auf, davon 17 mehr wie 15, 8 mehr wie 20 Prozent. In der Trockensubstanzen erreichte der Fettgehalt fast ein Viertel des Volumens. Neben dem Fettgehalt hat der Wasser- und Salzgehalt einen bedeutenden Anteil. Von den 101 Proben wiesen 50 einen Wassergehalt von unter 10 Prozent, 25 einen solchen von 10 Prozent und 26 einen solchen von über 11 bis 20 Prozent auf. Der Salzgehalt ist noch beträchtlicher, er war nur bei 24 Proben unter 10, bei 40 Proben 10 bis 12, bei 37 Proben 13 bis 20 Prozent.

Man sieht, die Fleischhermeister machen nun gegen die Konkurrenz gewaltig mobil, ob mit Recht oder Unrecht, wollen wie nicht entscheiden. Vielleicht kommen jetzt die Suppentaschenfabrikanten und lassen durch Nahrungsmittelchemiker nachweisen, daß das Chemische Untersuchungsbüro zu Duisburg im Unrecht ist, daß die Suppentaschen bessere Suppen liefern, als die mit Bouillon hergestellten.

Drei Kinder schwer verbrannt. Ein entsetzliches Unglück, durch das drei Kinder schwer verbrannt wurden, geschah gestern in Kohlitz, Lindenallee Straße 12. In der Wohnung des Fleischhermeisters W. Apitzsch saßen gestern abend 1/48 Uhr diese Kinder am Tisch, um Schularbeiten zu machen. Neben dem

Tische hing eine Spirituslampe, die den Kindern jedenfalls nicht genügend Helligkeit gewährte, weshalb sie sie lieber ziehen wollten. Dabei fiel die Lampe herunter und der Spiritus ergoss sich über die Kinder, die sofort in Flammen standen. Hausbewohner erstickten zwar sofort die Flammen durch Überwerfen von Lüchern, beseitigte aber sind die Verlebungen ungemein schwer. Bei dem 8½-jährigen Wilhelm Apfisch wurden das Gesicht und die Arme vollständig verbrannt, ebenso bei dem 2½-jährigen Erich Apfisch. Die 7jährige Martha Apfisch hat schwere Brandwunden an der rechten Kopfseite davongetragen. Auch das im Zimmer befindliche Dienstmädchen des Fleischers Apfisch erlitt, wenn auch nur geringe, Verlebungen an den Armen. Herr Dr. Neßler, der sofort herbeigerufen wurde, verband die Kersten. Vor dem Hause hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die bis gegen 10 Uhr die Straße füllte.

Die Herstellung eines Fußweges in der Saalsdorfer Straße, zwischen der Löhner Straße und der 13. Bezirkschule, hat der Direktor dieser Schule beim Rat beantragt. Er hat darauf hin gewiesen, daß etwa 1000 Kinder die Saalsdorfer Straße benutzen müssen, es verbleibe jedoch um Begehen nur ein schmaler Streifen Land übrig, der sich in so schlechtem Zustand befindet, daß die Kinder bei nasser Witterung stets mit nassen Füßen zur Schule kämen und eine Unmenge Schmutz in das Schulgebäude trügen. Nun soll ein drei Meter breiter Fußweg hergestellt werden mit Bordsteinplatten, Mosaikplaster und Tegernine. Der Rat erachtet die Stadtverordneten um Zustimmung und Bewilligung der Kosten von 2100 Mk.

Mündliche Berufungsanlegung. Die Übergabe des abweichenenden Bescheides der Versicherungsanstalt durch den Kläger an den Gemeindevorsteher mit der Bitte, daß weitere zu befürchten, gilt nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts als wirkliche Berufungsanlegung. In der Bekundung wird ausgeschaut, daß es erforderlich sei, daß der auf die Einlegung des Rechtsmittels gerichtete Wille durch greifbare, im weitesten Sinne des Wortes urkundliche Zeichen erkennbar gemacht wird. Hat nur tatsächlich der Kläger den Bescheid der Versicherungsanstalt dem Gemeindevorsteher mit der Bitte um weitere Beförderung ausgeschändigt, so hat er zu erkennen gegeben, daß er mit dem ergangenen Bescheide nicht zufrieden war, vielmehr eine Abänderung dieses Bescheides durch die zuständige, höhere Instanz erforderte und der Gemeindevorsteher das Eingreifen dieser Instanz veranlassen sollte. Als äußeres Zeichen dieser Wissensnahme könnte die Übergabe der Bescheidsauskunftsgedächtnis angesehen werden. Der Wille, das Rechtsmittel einzulegen, wäre somit in genügendem Maße zum Ausdruck gebracht worden.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindeföderalismus. Die Heft 40 und 41 sind erschienen. Abonnement vierjährlich 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Parteispeditionen. Probenumrund umsonst vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Berlin SW. 09.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 8. bis 14. Oktober. Leipzig: Freitag, 8. Oktober, Vortrag: Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Sonntag, 10. Oktober: Spielabend nach der Sonnenwiege. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr auf dem Königsplatz. — L.-Connex: Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Vortrag: Sozialpolitik (Fortschreibung). — L.-Eulrich: Sonnabend, 9. Oktober: Familienabend, verbunden mit Handarbeitsausstellung in den Sängerhallen, Lindenstraße. Anfang 8 Uhr. Sonntag, 10. Oktober: Besuch des Kosmostheaters. Abmarsch 1½ Uhr. Donnerstag, 14. Oktober: Gefestiges Begegnungsabend im Vereinslokal. — L.-Plagni: Lindenau-Schule: Sonntag, 10. Oktober: Besuch des Bienenmuseums zu Thella. Abmarsch Punkt 2 Uhr vom Karl-Heine-Platz. — L.-Kleinjocher: Sonntag, 10. Oktober: Tagespartie in die hohenzollerische Berge. Treffpunkt früß 1½ Uhr am Nöthenburger Erker. Proviant und Riedbäckchen sind mitzubringen. — L.-Ost: Sonntag, 10. Oktober: Besichtigung des Volkshauses. Die Teilnehmer gehen plakatlich nachmittags 2 Uhr vom Volksschuldenmarkt weg. Mittwoch, 13. Oktober: Oldknollabend. — L.-Thonberg: Sonnabend, 9. Oktober: Besuch des Vortrags des Ortsvereins. Vortrag von Genossen G. Hennig über: Allerlei aus deutschen Klassikern. — Böhlig - Ehrenberg: Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Besichtigung des Botanischen Gartens. Treffpunkt: Ecke Bettiner- und Mühlenstraße bei Breslau. Mittwoch, 13. Oktober: Gemütliches Beisammensein im Vereinslokal. — Leuph: Mittwoch, 13. Oktober, abends 10 Uhr: Zusammenkunft mit Vortrag. Riederländer sind mitzubringen. — Mädern: Sonntag, 10. Oktober: Besuch des Vergnügens der Freien Turnerschaft in der Turnhalle. Donnerstag, 14. Oktober, Vortrag über: Erziehung der Arbeiterjugend. — Schönefeld: Sonntag, 10. Oktober: Gemütliches Beisammensein. Donnerstag, 14. Oktober, abends 10 Uhr: Vereinsversammlung. Vortrag über: Ferdinand Lassalle.

In Haft genommen wurde der Inhaber einer heimlich betriebenen Reparaturwerkstätte für Fahrräder, sowie die Ehefrau des Inhabers. Die in der Werkstatt vorgefundene Fahrradteile hat die Kriminalpolizei einstweilen mit Beifall belegt. Die Festgenommenen sind dringend verdächtig, seit längerer Zeit schon unredlich erworbene Fahrräder angekauft, umgearbeitet und wieder veräußert zu haben. Außer dem Chepaar wurde auch noch ein Kellner verhaftet, der an die Eheleute Räder verkaufte, aber nicht nachweisen will, wie er sie erworben hatte.

Bon der Straße. An der Ecke der Löhner und der Guts-mühlsstraße in Leipzig-Lindenau verfügte beim Ausweichen die Steuerung eines Automobils. Der Kraftwagen fuhr über die Bordsteine und riss eine Straßenlaterne um. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon. Das Auto konnte nicht weiter gefahren werden, da der Motor beschädigt worden ist.

Taschendiebe sind in den letzten Tagen in Straßen der inneren Stadt aufgetreten. Erbuntet haben die Spieldamen eine Anzahl Damensemporionales mit Beträgen bis zu 50 Mark.

Fahrraddiebe sind am Lindenauer Markt, am Augustusplatz, in der Kasernen- und in der Windmühlenstraße aufgetreten. Die gestohlenen Räder tragen die Marken, International, Turko, Syria und Saxonia. — In Verwahrung der Kriminalpolizei befindet sich ein herrenloses, vor einigen Wochen schon gefundenes Torpedo-Derrentrad. — Bei dem Versuch, ein Fahrrad zu stehlen, wurde heute früh ein schon vorbestrafter 21 Jahre alter Bäcker gesellt aus Kaliwestlichen festgenommen.

Selbstmord durch Erhängen beging in L.-Volkmarshof ein 23 Jahre alter Blümmermann. Der Beweggrund ist noch nicht aufgeklärt.

Verloren wurde kürzlich in der Sebastian-Bach-Straße ein Kuvert mit vier Einhundertmarksscheinen. Der Finder war wahrscheinlich ein junger Mann mit blauer Mütze. Er soll sich bereits in einem in der Nähe befindlichen Geschäft nach der Verstragerin erkundigt haben. Es wird ihm angeraten, den Fund umgehend an das Fundbüro des Polizeiamts abzuliefern. Eine gute Belohnung wird ihm zugesichert.

4475 Mark gestohlen. Mit Hilfe eines Nachschlüssels drangen Diebe in eine Wohnung der Oberstraße ein und entwendeten aus dem Geldschrank, dessen Reserveschlüssel sie vorhanden waren, 4475 Mark, darunter vier Tausendmarkscheine, ferner wurden eine

Anzahl Wertgegenstände entwendet, die einen Wert von 725 Mk. haben.

Ein Automobil gestohlen wurde vergangene Nacht aus einem Grundstück des Georgiringes. Der Kraftwagen (Marke Opel) hatte 18 Verbrechtes und war exzessiv mit schwarzem Lederausstattung und dem Erkennungszeichen III 928 versehen. Es hatte einen Wert von 7000 Mark.

## Die Treibereien gegen die Leipziger Ortskrankenkasse

waren heute Gegenstand einer Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengericht. Der Kassenvorsteher Pollender hatte gegen den Redakteur der Leipziger Neuesten Nachrichten, Dr. Grautöpf, Redakteur Nobolski von der Leipziger Abendzeitung und Redakteur Stetindorf von der Zittauer Morgenzeitung Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Es sind dann zehn Zeugen geladen. Rechtsanwalt Wald, der Nobolski vertritt, glaubte es für nötig halten zu müssen, darum zu bitten, daß den Zeugen, die nicht Angestellte der Kasse seien, aus ihren Aussagen keine Nachteile entstehen. Der Vertreter Pollenders, Justizrat Barth, beruhigte den befragten Herren mit der Konstatierung der Tatsache, daß die betreffenden Beamten in unklarbarer Stellung seien.

Redakteur Nobolski hat Pollender dadurch beleidigt, daß er in der Leipziger Abendzeitung vom 5. März d. J. behauptet hat, Pollender habe als Vorsitzender der Kasse aus dem Grunde für die Ablehnung der Gehaltverträge der Angestellten gewirkt, weil die Mehrzahl der Angestellten keine Sozialdemokraten seien. Nobolski bestreitet, daß in seiner Behauptung eine Beleidigung zu finden sei. Die Ortskrankenkasse sei ein öffentliches Institut, die Öffentlichkeit habe daher ein Recht, sich mit den Kassenverhältnissen zu beschäftigen. Seine Artikel enthielten lediglich eine Artikl.

Redakteur Dr. Grautöpf von den L. N. R. hat in den Nummern 154 und 155 Artikel veröffentlicht, in denen Pollender der Vorwurf gemacht wird, er führe die Kassen geschäfte im Interesse von Parteibestrebungen. Die Urlaubsverteilung, die Amtstellung von Beamten usw. werde nicht mit Rücksicht auf das Kassenwohl gesetzt. Weiter wurde in den Artikeln die Auslösung des Beamtenabschlusses und die Bestimmungen für die Teilnahme der Beamten an Regimentsjubiläen usw. abfällig kritisiert. Die Art der Prüfungen bieten keine Garantie dafür, daß dabei nicht Parteipolitik insofern betrieben werde, als Sozialdemokraten bevorzugt würden. Auch bei den Amtstellungen spielt die Parteidurchsetzung eine Rolle. Diese Verquälung mit Parteidurchsetzung habe zu ernsten Zwistigkeiten geführt. Als Krankenkontrolleure würden nur Sozialdemokraten angestellt. Ein Vorstandsmitglied soll sogar das Verbrechen begangen haben, in Beamtenkreisen für die Leipziger Volkszeitung Abonnenten zu werden. Dr. Grautöpf erklärt, er habe die Artikel auf Grund des Materials geschrieben, das der Redaktion in dem aufklärerischen Bericht des Angestellenausschusses zugegangen ist. Er wünscht Klarheit darüber, ob Pollender persönlich sagt, oder ob der Vorstand dahinter stehe. Das zu wissen, sei wichtig, damit er ergründen könne, ob Pollender als Angehöriger der sozialdemokratischen Partei seine Maßnahmen vielleicht von seinen politischen Anschaufällen farben läßt. Die Leipziger Neuesten Nachrichten ständen im Kampf gegen die Sozialdemokratie, viele ihrer Abonnenten seien Mitglieder der Ortskasse, also lag für sie ein öffentliches Interesse vor, Mitglieder zu rügeln und für ihre Abstellung zu warnen. Ohne kräftige Worte gehe es da nicht ab. Werkwidrig für ihn sei die Auflösung des Angestellenausschusses, da könnten bloß politische Momente mitgespielt haben. Beträgt der Teilnahme der Beamten am Regimentsjubiläum sei ihm bekannt geworden, daß Pollender im Volksbau geäußert habe, es ginge nicht, daß die Beamten an solchen Feiern teilnehmen. Der Prüfungsausschuss biete keine Garantie, daß die Prüfungen sachlich betrieben würden, obgleich er Pollender nicht unterschreiben wollte, daß er dabei Müßigkeit auf politische Gestimmen nehme, aber der Möglichkeit müsse vorgegeben werden. Auf die Krankenbesucher werde ein politischer Druck ausgeübt. Einem Angestellten, der Kriegervereinsmitglied ist, sei nahe gelegt worden, Abonnement der Leipziger Volkszeitung zu werden. Ein notorischer Streitführer Krieger sei Krankenbesucher geworden.

Redakteur Stetindorf von der Zittauer Morgenzeitung, der die Artikel der Leipziger Neuesten Nachrichten und der Abendzeitung dem Inhalte nach übernommen hat, will ebenfalls keine Beleidigung zugeben. Ein Vergleich wird von Pollender abgelehnt. Den Verdächtigungen müsse ein für allemal ein Siegel vorgesetzt werden. Die Klagestellung sei vom Gesamtvorstand erfolgt.

Den Schluss des Vertrags bringen wir morgen. Die Verhandlung wurde wegen Ladung weiterer Zeugen vertagt.

## Gerichtsstaat.

### Reichsgericht.

Eine unmögliche Strafe hatte das Landgericht I in Berlin gegen den verantwortlichen Redakteur des Vorwärts, Genossen Davidsohn, erkannt, indem es ihm wegen angeblicher Beleidigung der preußischen Offiziere und Unteroffiziere nach § 255 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von 900 Mk. verurteilte. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht seinerseits das Urteil auf, weil § 185 nur Geldstrafen bis zu 600 Mk. zuläßt. In der neuen Verhandlung vom 22. Juli d. J. hat nun das Landgericht Davidsohn nur zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Die Revision des Angeklagten gegen das neue Urteil wurde vom Reichsgericht verworfen.

### Landgericht.

Die Schäigräber im Rosental. Wegen Hohlerei waren der Kaufmann und Versicherungsbeamte Carl Hermann Ritsche aus Böhlitz bei Goldbach, der Maurer Georg Albert Kümpfer aus Schönefeld und der Agent Freiherr Hermann Böhlitz aus Köhra angeklagt. Der Bäckermeister Mannhardt in Körlitz hatte so wenig Erfolg mit seinem Geschäft, daß er sogar Mehl verkauften mußte, um weiter arbeiten zu können. Er zog schließlich von Körlitz fort und siedelte nach Göhlsberg über, wo er eine vermögende verbrauchte Schwestern hatte. Als am Himmelfahrtsstage die ganze Familie der Schwestern ausgeflogen war, stahl M. seiner Schwestern mit Hilfe eines falschen Schlüssels Wertpapiere und Sparassenbücher im Werte von ca. 13000 Mark und machte sich davon. Er reiste zunächst nach Eisenach, telegraphierte von dort an Ritsche, der in Alberoda wohnt, und forderte ihn auf, nach Eisenach zu kommen. M. soll nun dem R. weisgemacht haben, er habe gearbeitet, und beide machten sich das Leben schwer. Sie verlaufen ein Wertpapier an einen Kaufmann für 1000 Mk. Dann führten die beiden nach Göttlingen und machten dort den Versuch, ein anderes Wertpapier zu versilbern; das gelang ihnen aber nicht, worauf M. wieder nach Leipzig zurückfuhr. Er versuchte nun, in Leipzig die andern Papiere zu Gelde zu machen und verzerrte sich dadurch, daß er eine Zehnschuld mit einem Kupon bezahlte, den die Bank nicht einlöste, weil sie wußte, daß er von dem Diebstahl herrührte. M. vergrub nun in einer finsternen Nacht seinen Schatz im Rosental in der Nähe vom Etablissement Bonnrand. Kümpfer hat dabei Wache gestanden. Am andern Morgen wurde M. infolge der Anzeige seiner Schwestern verhaftet. Kümpfer lebte aber der vergrabene Schatz keine Ruhe und er bewog den Böhlitz, ihm beim Ausgraben zu helfen. S. verpfändete nun von dem Raube zwei

Sparassenbücher für 210 und 140 Mk., ein Wertpapier für 100 Mk. Einen Teil der Sparbücher hatte M. bereits verbrannt, da sie ihm nichts nützen könnten, weil sie gesperrt waren. Die Schwestern ist durch ihren lieben Bruder um ungefähr 2000 Mk. geschädigt worden. Sie hat aber den Strafantrag gegen ihn zurückgezogen. Dagegen halten sich die Kompagne M. wegen Hohlerei zu verantworten. R. erhielt vier Monate, M. fünf Monate und zwei Wochen, S. ein halbes Jahr Gefängnis.

### Schwurgericht.

Die betrügerischen Schwester in Hünfeld. Gegenüber den Versicherungen des Angeklagten Leiserowitsch, daß sein Miangelgänger und drei andere Männer, die ihm bei seinen Wechselmanipulationen geholfen, im Laufe gewesen wären, ihren Wechselversicherungen nachzukommen, ist zu bemerken, daß die Miangelgänger verhinderte Leute sind, die bereits den Offenbarungsseid geleistet haben. S. behauptet, durch die Künste seiner lieben Verwandten und Miangelgängern um Täuschen gekommen zu sein. Glant hat dem L. seine Legitimationspapiere nach Amerika mitgegeben, aber Leiserowitsch behauptet, daß er mir gegenüber der Post von ihnen Gebrauch machen wollte. Als Glant und Levitan mit Leiserowitsch in Wien zusammen waren, planten sie nach Holland zu gehen, um der Gefahr der Auslieferung zu entgehen. L. und seine Frau haben auch in Wien gegen ihre Auslieferung protestiert. Als L. nach Amerika verfuhrte, nahm er u. a. auch eine Lebensversicherungspolice mit, um sie zu versichern und sie der Konkurrenz zu entziehen. Kurz vor seiner Abreise entnahm er noch bei dem Juwelier Schmidt für 1800 Mk. Schmuckstücke natürlich ohne zu bezahlen. Auch andere Leute hat der Angeklagte in seinen letzten Leipziger Tagen geschädigt.

Die Vernehmung der Frau Leiserowitsch bot einige unerwartete Momente. So behauptete sie, die Gardinen hätte sie mit nach Amerika genommen, um sie dort waschen zu lassen. Diese Erklärung rief natürlich ungeteilte Hörerheit hervor. Weiter behauptete sie, sie habe die 18000 Mk., die sie in ihr Heim genährt hat, deswegen mitgenommen, weil sie fürchtete, ihr Mann werde damit leichtfertig umgehen; die 18000 Mk. seien ihr Vermögen gewesen, das daher stammte, daß ihr Mann ihr einen monatlichen Gehalt von 80 Mk. ausgeworfen hatte. Diese 18000 Mk. werden übrigens vom Kontrollenverwalter eingeklagt, da man annimmt, daß das Geld veruntreut ist und das Gehalt der Frau nur ein Scheinmannöver ist. Als sie bei der weiteren Vernehmung darauf aufmerksam gemacht wird, daß ihre Aussagen im Widerspruch zu denen ihres Mannes stehen, meint sie: Ach, er weiß nicht, was er spricht. Frau L. hat ihre sämtlichen Schmuckstücke mitgenommen; bei ihrer Verhaftung in Wien hat sie die Schmuckstücke ihren Söhnen übergeben mit der Weisung, sie nach Berlin zu verbringen, um sie zu bringen. Gegenüber der Behauptung des Leiserowitsch, daß er ein gutes Geschäft zurückgelassen habe, sagte die Frau, ihr Mann habe ihr in New York gesagt, er habe jetzt kein Geschäft mehr. Schließlich werden noch die Familiensverhältnisse des Chepaars erörtert, wobei es zu einer etwas drastischen Szene kommt. Die Frau behauptet nämlich, sie habe die ganzen 17 Jahre ihrer Ehe ungünstig gelebt, wohingegen ihr Mann versichert, daß er glücklich gewesen sei, er wolle für seine Frau und für seine Kinder sein Blut lassen. Die Frau gibt auch zu, es sei möglich, daß sie einmal daran gedacht habe, sich zu ertränken, weil sie lebensüberdrüssig gewesen sei. Ob die beiderseitigen Gefühlsschwäche echt oder unrecht waren, ist kaum zu sagen, interessiert am Ende aber auch sehr wenig.

Aus der Vernehmung des Angeklagten Glant ist erwähnenswert, daß dieser früher in Berlin eine Schwammbrosch handlung besaß, aber in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen ist und den Offenbarungsseid geleistet hat. Frau Leiserowitsch sei von allen großen Unternehmungen ihres Mannes unterrichtet gewesen, ebenso auch über den eigentlichen Zweck der Amerikareise. (Fortsetzung folgt.)

## 156. Sachsländische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 200 Mark gekennzeichnet.

(Eine Notiz).

(Magazin verboten.)

Ziehung vom 8. Oktober.

15000 auf Nr. 62847 bei Herrn Herm. Leonhardt in Dresden.
10000 auf Nr. 61521 bei Herrn P. Wilmendorf in Dresden.
5000 auf Nr. 41206 bei Herren Bondi & Maron in Dresden.
5000 auf Nr. 58107 bei Herrn Adolf Hessel in Dresden.
5000 auf Nr. 01508 bei Herrn Ferdinand Schnabel in Chemnitz.
5000 auf Nr. 105202 bei Herrn Karl Blatnay in Leipzig.
113 402 980 709 508 211 93 78 (1000) 817 801 350 410 411
216 (600) 623 550 467 (500) 286 238 87 90 712 (2000) 202
1455 833 447 479 987 501 23 41 (200) 057 551 (500) 825 308
184 788 972 2449 550 (2000) 51 818 324 113 084 917 702 130
75 (1000) 407 840 705 501 (1000) 272 540 601 050 095 56 427
355 (2000) 450 401 3808 881 103 70 603 (3000) 290 908 774
848 955 87 442 058 630 502 68 498 870 70 405 7 419 765
750 532 285 545 (2000) 883 027 (500) 652 714 410 412 672 510
368 938 69
5188 574 606 (1000) 942 584 744 720 457 578 184 918
(1000) 11 6050 248 307 709 488 143 704 7



# Bericht für Oktober 1909.

Gleichviel was Sie trinken, ich liefere wirklich vorzüglich

## Tee

**China, India, Ceylon und Java**

halte ich immer grosses Lager in allen Preislagen.

**Grustee, eigene Absiebung**

per  $\frac{1}{2}$  kg **120, 160, 200, 240** Pfg.

Sonderofferte:

**Tee als Volksgetränk**

sehr kräftig, per  $\frac{1}{2}$  kg **160** Pfg.

## Röstkaffee

in den bekannten und langjährig bewährten guten, bzw.

feinsten und hochfeinsten

## Mischungen

im Preise von **110—240** Pfg. per  $\frac{1}{2}$  kg

stets frisch zum Verkauf bereit.

Besonders empfiehlt als recht gutschmeckende Sorten:

**Mischung Nr. 5 . . . per  $\frac{1}{2}$  kg 120** Pfg.

**Mischung Nr. 4 . . . per  $\frac{1}{2}$  kg 140** Pfg.

**Mischung Nr. 3 . . . per  $\frac{1}{2}$  kg 160** Pfg.

## Kakao

**Holland-Fabrikate** sowie auch ganz

vorzügliche **Deutsche Fabrikate**

im Preise von **90—240** Pfg. per  $\frac{1}{2}$  kg.

Die Marken zu

**100, 120, 140, 160** Pfg. per  $\frac{1}{2}$  kg

empfiehlt als vorzügliche

## Haushalt-Kakao

ganz besonderer Beachtung.

### Surrogate, welche die drei Urprodukte Kaffee, Tee und Kakao ersetzen, gibt es nicht!

Wird Kaffee, Tee und Kakao gut, gewissenhaft und in der Form zubereitet, dass er der Natur des betreffenden Konsumenten entspricht, und zur richtigen Zeit genossen, dann hat jedermann bei einiger Selbstbeherrschung ein Getränk, welches ihm bekömmlich ist und durch kein Surrogat ersetzt werden kann.

Meine Röstkaffees und Tees in Originalpackungen haben durch einige tausend Verkaufsstellen in weiten Kreisen Deutschlands Verbreitung gefunden, was wohl am besten für deren grosse Beliebtheit spricht.

■ Weitere Verkaufsstellen werden errichtet. ■  
Grosskonsumenten und Wiederverkäufern gewähre Sonderpreise.

## Hermann Schirmer Nachf., Leipzig

### Kaffee- und Tee-Großhandlung

**Hauptgeschäft:**  
**Grimmaische Str. 32.**

Fernsprecher 709.

**Filiale: Stötteritz**  
**Schönbachstrasse 71.**

Postscheck-Konto Leipzig Nr. 2560.

**Hüte, Mützen**  
Stücke, Schirme  
Garnierte u. ungarn. Damen Hüte  
**Ernst Dietrich**  
L.-Connewitz  
Ecke Bornaische u. Pfleißingerstr.

## Garderobe

für Herren  
für Damen  
für Kinder  
in kolossaler Auswahl

**Kredit**  
auf jedermann.  
Ferner empfiehlt

## Möbel

Polsterwaren  
komplette Wohnungs- und  
Kücheninrichtungen  
Leib- u. Bettwäsche, Betten  
Steppdecken, Teppiche  
Portières, Gardinen etc.  
— eventuell —

**ohne Anzahlung.**

Wochenrate  
nur **1 Mk.**

Waren-Kredithaus  
Plagwitz  
71 Zschochersche Str. 71.

## Elegante Herren

-Monatsgarderobe, von feinsten  
Herrschäften nur wenig getragen,  
erhalten Sie im

**Kaufhaus für Monatsgarderoben**  
**Reichsstrasse 26.**

Tadeloser Sitz und grösste Haltbarkeit  
zeichnen unsere Garderoben besonders  
aus, da grösstenteils von ersten Schneidern  
nach Maass angefertigt. Wir empfehlen:

Gerein. reinwollene Ser. I Ser. II Ser. III

**Maass-Anzüge 8.- 14.- 20.-**

**Maass-Paletots 6.- 12.- 18.-**

Kaufhaus für Monatsgarderoben

**Reichsstr. 26**

Fracks u. Gesellschaftsanzüge wird.

zu billigsten Preisen verliehen.

Abt. II:  
Neue Garderoben

Nur **Reichsstr.**  
**26.**

## Ringfrei. Salon-Briketts Marke Franz.

\*17255] Preise bis 16. Oktober gültig

frei Reiter bei 10 Beuttern à 75 Pfg.

" " " 25 " 73 "

" " " 50 " 70 "

**H. Schlichting** Telephon

Nr. 1917 L.-Thonberg, Neichenhainer Straße 18c.

## Schwarz auf Weiss

Unter es sich beweisen, welch wesentliche Ersparnis durch fortgesetzten Gebrauch der beliebten Margarine-Qualitäten

## Rheinperle und Solo

als Vorratsfutter und bester Ersatz für Naturbuttermilch.

Rechnen Sie selbst nach.

Sie sparen über ein Drittel am Preis.

Überall erhältlich.

Meinige Fabrikanten: Holland. Margarine-Werke  
Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Goch (Rheinland).

## Vorteilhaftester Brotbelag billiger als Butter sind

## Hörig's Marmeladen u. Gelées

in rühm. bekannter Güte in 1 Pfd.-Dosen von 40-80 Pfg.

Bei grösseren Packungen Preisermäßigung.

Himbeer- u. Aprikosen-Marmelade, ausgewog. Pfd. 58 Pfg., Obst-Surrogat, 5 Pfd.-Elmer 1.25 Mk.

Fruchtsäfte, Kompotts und Gemüsekonserven

neuester Ernte in bekannt feinsten Qualitäten.

Marmeladen-Fabrik **Hermann Hörig, Leipzig**

Fabrik: Lentscher Str. 14. Tel. 13993. Detailverkauf: Windmühlenstr. 42. Tel. 1346.

Leipz. Verein d. Kinderfreunde (Kinder- schule) e. V.

Geschäftsstelle: **Hainstrasse 2, II.**  
geöffnet von 9-1 und 3-6 Uhr, nimmt Meldungen von  
Kinderelend und Misshandlungen entgegen. [2518]

Rat

in all. Rechtsang., schriftl. Arbeit,  
Steuerberat., Schul- u. Klagach.,  
Gefüche, Einlagen, Testamente  
u. bes. Paul Kaiser, Reichsstr. 22, II.

Monats-Garderobe

**W. M. Kindermann**

Johanna Bejach

Nur kleine Fleischergasse 16,  
empf. neue u. wenig getr. Ausläge,  
Sommer-Paletots, Roppen billig.  
Drägs u. Gesellsh. Ang. a. leisw.

**Paul Vogel**

Karl-Heine-Strasse 77

Schreibwaren, Bücher

Schularbeiten, Postkarten

Gratulationskarten  
Zeitschriften

# 3. Beilage zu Nr. 233 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 8. Oktober 1909.

## Ein wichtiger Beitrag des Reichsversicherungsamtes zur Reform der Invalidenversicherung.

Das Reichsversicherungsamt ist bekanntlich vom Reichsamt des Innern zur Begutachtung des Entwurfs der Reichsversicherungsordnung nicht herangezogen worden. Um so dankenswerter ist es, dass das Reichsversicherungsamt in dem soeben erschienenen Heft des Reichsarbeitsblattes über „die Invalidenhauspflege bei den Versicherungsträgern der Invalidenversicherung in den Jahren 1907 und 1908“ einen Bericht veröffentlicht hat, dem wir den Hinweis auf zwei wichtige Mängel des jetzigen Invalidenversicherungsgesetzes entnehmen.

Durch die Reform der Invalidenversicherung im Jahre 1899 ist dem Vorstand der Versicherungsanstalten das Recht erteilt worden, einem Rentenempfänger auf seinen Antrag an Stelle der Rente Aufnahme in ein Invalidenhaus oder in ähnliche von Dritten unterhaltene Anstalten auf Kosten der Versicherungsanstalt zu gewähren. Der Aufgenommene ist auf ein Vierteljahr, und, wenn er die Erklärung nicht einen Monat vor Ablauf dieses Zeitrums zurücknimmt, jedesmal auf ein weiteres Vierteljahr an den Verzicht auf die Rente gebunden. Durch diese Invalidenhauspflege sollte, wie die Reichsverwaltung in der Begründung ihres Vorschlags ausführte, der hilflosen Lage Rechnung getragen werden, in der sich „manche alten und kränklichen, insbesondere alleinstehende Rentenempfänger trotz der ihnen zugebilligten Rente befinden.“

In der Tat kann ein solcher invalider Arbeiter in einem Invalidenhaus viel besser aufgehoben sein, als wenn er selbst für sich mit seiner geringen Rente sorgen müsste. Jedoch kommt dabei in Betracht, ob die Versicherungsanstalten für eine richtige Behandlung der Invaliden in den Invalidenhäusern sorgen; denn nur dann fühlen sich die Invaliden in den Invalidenhäusern wohl, bleiben dort und veranlassen auch andre Invaliden, ihre Aufnahme in ein Invalidenhaus zu beantragen. Außerdem fragt es sich, wie viele Versicherungsanstalten von jenem Recht, das ihnen das Gesetz verliehen hat, wirklich Gebrauch machen.

Der Bericht des Reichsversicherungsamts über die Invalidenhauspflege hebt nun hervor, dass die Träger der Invalidenversicherung in neuerer Zeit von jenem Recht in beständig wachsendem Maße Gebrauch gemacht haben. Die Träger der Invalidenversicherung hatten im Betrieb:

im Jahre 1904 im ganzen 4 Invalidenhäuser,  
" " 1907 " " 10  
" " 1908 " " 15

Schon diese Tatsache, heißt es in dem Bericht, lasse erkennen, wie die Versicherungsanstalten in den letzten fünf Jahren mehr und mehr auch diesem Zweig der sozialen Fürsorge ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben.

Trotzdem war in Wahrheit auch noch im Jahre 1908 die Zahl der Versicherungsanstalten, die von jenem Recht Gebrauch gemacht haben, sehr gering. Die Träger der Invalidenversicherung waren im Jahre 1908 im ganzen 31 Versicherungsanstalten und 10 Kasseneinrichtungen, zusammen also 41 Anstalten. Davon hatten nur 10 Anstalten eigene Invalidenhäuser, und zwar 6 Anstalten je 1 Invalidenhaus, 3 Anstalten je 2 Invalidenhäuser und 1 Anstalt 3 Invalidenhäuser. Außerdem hatte eine Anstalt ein Invalidenhaus gemietet und zwölf Anstalten hatten ihre Invaliden in fremden Invalidenhäusern untergebracht. Von den Anstalten, die eigene Invalidenhäuser benutzten, haben einige auch noch Invaliden an fremde Anstalten überwiesen. Zusammen sind es also nur 28 Anstalten, die von jenem Recht bisher Gebrauch gemacht haben. Mithin haben nicht weniger als 41 - 28 = 13 Anstalten bis jetzt noch keinen Gebrauch von jenem wichtigen Recht gemacht, 18 Anstalten, fast die Hälfte aller Anstalten, haben, um mit den Worten des Berichtstellers zu reden, diesem wichtigen Zweig der sozialen Fürsorge ihre Aufmerksamkeit noch nicht zugewendet.

Noch bezeichnender ist die Zahl der Invaliden, die in Invalidenhäusern verpflegt werden. Sie ist gestiegen von 2155 im Jahre 1907 auf 2841 " 1908

Leider sind in dem Bericht des Reichsversicherungsamts nicht die Zahlen der Personen hinzugefügt worden, die eine Rente auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes beziehen. Wir wollen diese Lücke ausfüllen. Am 1. Januar dieses Jahres erhielten im ganzen 905 810 Personen derartige Rente. Mithin kommt nur einem fast verschwindend kleinen Bruchteil sämtlicher Invaliden die Invalidenhauspflege zugute.

Das ist zu einem guten Teil durch die burokratische Leitung der Versicherungsanstalten verschuldet. Demnach ist die ungenügende Durchführung der Invalidenhauspflege ein neues Zeugnis dafür, dass gemäß den Forderungen unsres Parteitags in Leipzig die Arbeiter selbst den entscheidenden Einfluss auf die Geschäftsführung der Versicherungsanstalten haben müssen, wenn die Invalidenversicherung auch in dieser Beziehung den Bedürfnissen der Arbeiter gerecht werden soll.

Des Weiteren ist aus dem Bericht des Reichsversicherungsamts über die Invalidenhauspflege zu entnehmen, wie hoch die Kosten für die Invaliden sind, die in Invalidenhäusern verpflegt werden. Die Kosten betragen im Jahre 1908 für jeden Invaliden:

in eigenen Häusern	0.75	bis 0.50	M. pro Tag,
" gemieteten "	1.85		
" fremden "	0.60	2.43	" "

In den fremden Invalidenhäusern, in denen die meisten Invaliden — 1922 — untergebracht waren, stufen sich die Kosten in folgender Weise ab: 0.60 — 0.68 — 0.70 — 0.82 — 0.91 — 0.93 — 0.99 — 1.00 — 1.15 — 1.20 — 1.22 — 1.25 — 1.28 — 1.47 — 1.56 — 1.57 — 1.60 — 1.84 — 2.43 M. Aber auch hier fehlt in dem Bericht des Reichsversicherungsamts eine notwendige Ergänzung dieser Zahlen, nämlich die Summe, die den Invaliden als Rente ausgezahlt wird. Fügen wir diesen Zahlen hinzu: Die Durchschnittshöhe der Rente betrug im Jahre 1907:

bei den Invalidenrenten	160.04	M. pro Jahr,
" Krankenrenten	160.24	" "
" Altersrenten	161.64	" "

Nehmen wir die höchsten Rente, die Krankenrente, dann erhalten wir einen Betrag pro Tag von noch nicht ganz 47 Pf. Das ist bedeutend weniger als selbst der niedrigste Satz der Kosten für die Verpflegung eines Invaliden in einem Invalidenhaus. In den meisten Fällen ist sogar der Betrag dieser Kosten doppelt und dreifach so groß als der Durchschnittsbetrag der Invalidenrente.

Dabei laufen die Invalidenhäuser im großen ein und sind in der Lage, die günstigsten Bezugsquellen aufzusuchen. Dadurch bekommen sie fast alle Waren billiger und besser als die Invaliden, die mit ihrer Rente einen eigenen Haushalt führen. Endlich muss mancher Invalid mit den 47 Pf. Rente pro Tag den Lebensunterhalt nicht nur für sich allein, sondern auch noch für seine Frau bestreiten.

Demnach bestätigt der Vergleich des Durchschnittsbetrags der Invalidenrenten mit der Höhe der Verpflegungskosten in den Invalidenhäusern, zu dem der Bericht des Reichsversicherungsamts über die Invalidenhauspflege uns angeregt hat, von neuem, dass die Erhöhung der Invalidenrente, die unser Parteitag in Leipzig ebenfalls gefordert hat, in der Tat dringend notwendig ist. Denn es ist ein unerhörter Skandal, dass die so viel gerührte Invalidenrente, die Versorgung aufgeriebener, abgearbeiteter Arbeiter, zur Besteitung des Lebensunterhalts ganz und gar ungenügend ist. Dieser Skandal muss bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherung unbedingt beseitigt werden.

## Für unsere Frauen.

Die Hausfrauen und die Finanzreform.

Mit dem 1. Oktober sind nun die letzten der neuen Steuern in Kraft getreten, die uns durch die sogenannte Finanzreform des schwarzen Schnapsblocks auferlegt sind.

Die gewaltige Empörung, die sich im Volke, vor allem auch in seinem weiblichen Teile, zeigte, als die Art und die Höhe der neuen schwerdrückenden Steuern bekannt wurden, wird nun ausserne angefasst, wo jedem einzelnen die Wirkung, der Druck der Steuern praktisch fühlbar wird. Und das ist das einzige gute an dieser „Finanzreform“, dass sie durch die Empörung, die sie verursachte, namentlich große Teile der Frauennelt zur politischen Erkenntnis erweckte. Nicht viele der proletarischen Frauen hatten sich bisher noch immer recht indifferent gegenüber der Politik gezeigt. Es mangelt ihnen an Interesse, und da sie sich deshalb nicht um die politischen Vortommissen kümmerten, auch an Verständnis. So viele von Ihnen vermeinten: Was geht das mich an, was Reichstag und Bundesrat beschließen und was die Regierung ausführen, ich habe genug mit meiner Haushaltung zu tun und mit meinen Kindern! Ja, gar manche Arbeiterfrau hat im täglichen Kampf mit ihrem Mann gestanden, um ihn von der Arbeiterbewegung abzuhalten. Gewiss geschah dies alles nicht aus Boshaftigkeit, sondern aus Unwissenheit. Hohe weibliche Tugenden: starke Mutterliebe und ein ausgeprägter Familienehren waren die Triebe ihres Handels. Aber ein falsch geleiteter Familienehren war es, der zum trostlosen Egoismus ward, wo es der Solidarität, der Beistaltung des Gemeinschaftsgedankens der gesamten Arbeiterschaft dringend bedurfte.

Der Mutter und Hausfrau, die die Politik bisher weit von sich wies, ist es nun aber mit einem Schlag klar geworden, dass das Schicksal ihrer Familie nicht allein und nicht in erster Linie von der mehr oder minder guten Erfüllung ihrer Hausfrauen- und Mutterpflichten abhängt, sondern dass neben den wirtschaftlichen Verhältnissen auch die politischen Ereignisse und Entscheidungen recht hart und störend in ihr Familienleben eingreifen. Die Wertsteigerung des Kaffees, des Tees, der Blümchen und der Belebungssortikel spürt sie direkt mir anzusehn. Die Versteuerung des Biers, des Tabaks, der Zigarren trifft zunächst den Mann, aber in den meisten Fällen, sofern der Mann nicht seinen Konsum dieser Genüttigkeit, die oft genug seine einzige und einfröhlt, trifft auch diese Mehrausgabe die Frau, die in der Folge ein langeres Wirtschaftsgeld bekommt und nun sehen muss, wie sie als Finanzminister der Familie ihr Haushaltungsbedarf mit verengten Einnahmen und vergrößerten Ausgaben in Ordnung bringt.

Unsre unpolitische, sorgsame Hausfrau wird alsbald ihre, das Einnahmen und Ausgaben nur dadurch in Einklang zu bringen sind, dass sie ihre Ausgaben verringert, indem sie notwendige Bedürfnisse einschränkt, der Familie Entbehrungen auferlegen, den Kindern manchen wohlberechtigten Wunsch abschlagen, manche kleine Freude verbieten muss. Sie wird weiter inne, falls sie den Ursachen nachgeht, dass ihre Familie, ihr Haushalt keine abgeschlossene, wirtschaftliche Einheit ist, sondern dass recht viele Säden aus der großen menschlichen Gesellschaft, in der sie lebt, zu ihr und den Ihren hinsüberfliegen, dass jede Erbschleiterin des Geschäftslebens, jede politische Maßregel, jede Steuer, jeder neue Zoll innerhalb ihrer vier Wände vergraben und Auge und Ohr vor der Politik verschließen.

Ist aber diese Einsicht erst vorhanden bei unsrer Hausfrau, dann dauert es in der Regel auch nicht lange, bis sie zu der weiteren Erkenntnis kommen, dass die politische Abstinenz der Hausfrauen eine schwere Schädigung für die Arbeiterschaft bedeutet, weil sie und Hunderttausende von weiblichen Kämpfern räumen, unsern Einfluss auf die Gestaltung des politischen Lebens verringert, unsre Macht schwächt. Der praktische Sinn unsrer Hausfrauen wird sie deshalb alsbald in die Reihen der organisierten, kämpfenden Arbeiterschaft führen, sofern sie nur erste die Zusammenhänge des politischen Lebens und dessen Einfluss auf die Arbeiterschaft und die einzelnen Familien erkannt hat.

Ist das richtig, so folgert daraus für unsre Genossinnen allerorts die unabsehbare Pflicht, die heilige glänzende Zeit zu benutzen zur Agitation unter den uns fernstehenden Frauen, vor allem auch unter den Hausfrauen. Wo die Empörung ob der Volksausströmung durch die „Finanzreform“ die Frauen erfasst hat, gilt es, sie zum politischen Leben zu erwecken und zur politischen Aktivität aufzurufen.

## Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

Speiseanstalt I (Rathausplatz): Weiße Grütze mit feiner Butter.  
Speiseanstalt II (Köperstraße 1): Weiße Grütze mit Schwarzbrot.  
Speiseanstalt III (Münzstraße): Weiße Grütze mit Schweinefleisch.  
Speiseanstalt IV (Briegelstraße): Blumen mit Schwarzbrot.  
Speiseanstalt V (Wenziger Str. 5): Blumen mit Wurstfleisch.  
Speiseanstalt VI (Neue, halbtägliche Str.): Blumen mit Schwarzbrot.

## Brust- und Magenleiden

behandelt nach der in 28jähr. Praxis erprobten, bewährten Methode des Institutes „Sipro-spero“  
Kur-Direktor Wackwitz, Dresden-Niederlößnitz, Ecke Str. 124b  
Sprechstunden täglich 10—1 Uhr, Sonntags 10—1 Uhr.

# Plagwitz M. Richter Plagwitz

Zschochersche Str. 42 Morgen Sonnabend findet die

## Eröffnung

[17842]

meiner bedeutend vergrößerten Geschäftsräume statt und lade ich höflichst zu deren Besichtigung ein.

Während des Eröffnungstages werden 10% Rabatt gewährt.



# 4. Beilage zu Nr. 233 der Leipziger Volkszeitung, Freitag, 8. Oktober 1909.

## Rus der Umgebung.

Die Ausstellung von Karussells in der Amtshauptmannschaft Leipzig.

Die bisher für den Karussellbetrieb in Leipzig-Land geltenden Bestimmungen vom 18. Juli 1908 sind außer Kraft getreten. Seit dem 1. Oktober d. J. gelten folgende Bestimmungen: 1. Die Ausstellung und die Inbetriebnahme von Karussells, russischen Schaukeln und ähnlichen geräuschvollen Vergnügungsmitteln und Unternehmungen ist in jedem einzelnen Falle von der Erlaubniserteilung der Polizeibehörde abhängig. 2. Zur Errichtung dieser Erlaubnisse sind in Taucha und Jena die Bürgermeister, in den Landgemeinden die Gemeindevorstände, in den selbständigen Gutsbezirken die Gutsvorsteher zuständig. 3. Die Erlaubnis soll in der Regel nur bei besonderen Gelegenheiten (z. B. Kirchweihfesten, Jahrmarkten, Schlachtenfesten usw.) erteilt werden. Die Inbetriebnahme darf keinesfalls länger als bis 10 Uhr abends ausgedehnt werden; es steht aber im Ermessen der Polizeibehörde, diesen Schluss noch auf eine frühere Zeit festzusetzen. In Sonn- und Feiertagen sind die Bestimmungen über die Sonntagstruhe zu beachten. 4. Karusselle usw. dürfen nur an den von der Polizeibehörde für jeden einzelnen Fall als geeignet bezeichnetem Orte aufgestellt und in Betrieb gesetzt werden. Als geeignet gilt nur diejenigen Plätze anzusehen, in deren Nähe — etwa 100 Meter im Umkreis — bewohnte Gebäude sich nicht befinden. 5. Bei der Ausstellung und für den Betrieb sind Verbesserungen zu treffen, daß die Sicherheit des Verkehrs nicht gefährdet wird. 6. Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen, sowie gegen die bei der Erlaubniserteilung von der zuständigen Behörde gestellten Bedingungen, w. a. — falls nicht auf Grund der Bestimmungen der Reichsgesetze oder sonstiger Bestimmungen eine strengere Bestrafung einzutreten hat — an den Karussellbesitzern usw. bezw. deren Beauftragten mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder entsprechender Haftstrafe geahndet. Auch kann die Außerbetriebstellung und Wegschaffung des Karussells usw. angeordnet werden.

**Naunhof.** Achtung, Parteigenossen! Die hiesige Arbeiterschaft hat es leider noch nicht vermocht, sich am Orte ein Versammlungslager zu erkämpfen, in dem sie ihre politischen und gewerkschaftlichen Angelegenheiten erledigen könne. Dagegen hat der Wirt des Gasthauses zu Erdmannshain sich bereit erklärt, seinen Saal zu einer am Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 6 Uhr, stattfindenden Versammlung zur Verfügung zu stellen. Der Landtagskandidat des 11. städtischen Wahlkreises, Genosse Wilhelm Wittig, wird über die bevorstehenden Landtagswahlen sprechen. Bei der großen Bedeutung, die den diesmaligen Landtagswahlen beizumessen ist, ist es notwendig, daß die Parteigenossen eine rege Agitation für den Besuch der Versammlung einsetzen.

**Branis.** Die Haushälften für die Einschätzung zur Staatseinkommensteuer sind nach dem Stande vom 12. Oktober auszufüllen und bis zum 22. d. Ms. durch eine erwachsene Person an die Stadteinnehmung zurückzugeben.

**Mölkau.** Die Haushälften für die nächstjährige Steuer einschätzung, die in diesen Tagen ausgegeben wurden, sind spätestens bis zum 20. Oktober an die Ortseinnehmung zurückzugeben. Die Eintragungen sind nach dem Stande vom 12. Oktober zu machen.

**Wahren.** Straßennennung. Der Gemeindevorstand macht bekannt, daß die Ziegelstraße von jetzt ab den Namen Wilhelmstraße führt.

— **Die Haushälften für die nächstjährige Einschätzung zur Staatseinkommensteuer werden in den nächsten Tagen verteilt.** Sie sind nach dem Stande vom 12. Oktober d. J. auszufüllen und alsdann von den hierzu verpflichteten Haushaltspersonen oder deren Stellvertretern entweder persönlich oder durch Personen, die zur Befestigung etwaiger Mängel sichere Auskunft zu geben vermögen, bis zum 20. Oktober d. J. bei der Ortseinnehmung wieder einzurichten.

**Döhl.** **Haushälften.** In diesen Tagen gelangen die Haushälften für die Einschätzung zur nächstjährigen Staatseinkommensteuer in den Händen. Sie sind nach dem Stande vom 12. Oktober d. J. sorgfältig und gewissenhaft auszufüllen und binnen 10 Tagen, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, durch die Haushaltspersonen oder Grundstücksvorwerter, keinesfalls aber durch Kinder, im Gemeindeamt, Zimmer 3, wieder abzugeben. Die Fälligkeit der Einreichungsfrist zieht Geldstrafe bis zu 50 Mark nach sich.

**Schleiden.** **Aus dem Stadtparlament.** Unsere bürgerlichen Stadtväter verstehen es trefflich, stets für Unterhaltung zu sorgen. Besonders seitdem die Herren durch die beständige und sehr notwendige Kritik unserer Genossen aus ihrer behaglichen Ruhe aufgestört worden sind, tritt in den Stadtvorordnetenstungen das Worten für das Wohl der Stadt immer mehr hinter den Kampf gegen die roten Pechte, die in den bürgerlichen Karpenteichen eingebrochen sind, zurück. Auch in der letzten Sitzung kam es wieder zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den bürgerlichen Vertretern und unseren Genossen. Zur Abwechslung richtete sich die Wit diesmal gegen den Berichterstatter der Leipziger Volkszeitung, den der Bürgermeister, die Nr. 208 unserer Zeitung in der Rechten schwingt, zu vernichten unternahm. Die Artikel hätten alle einen tendenziösen Charakter und wären nur geschriften, um den Arbeiter in die Augen zu stören, meinte der Herr. Auch wirkte in den Artikeln der Leipziger Volkszeitung die Unwahrheit verbreitet. So habe man im letzten Bericht geschrieben, er, der Bürgermeister, habe sich in einer fatalen Lage befunden, als es sich um die Vergebung einer Hypothek mit 4 Proz. Zinsen gehandelt hätte und bei dieser Gelegenheit Genosse Müller die Anfrage rückte, warum man von ihm 4½ Proz. verlangt hätte. Der Bürgermeister hatte bekanntlich erklärt, daß dies gewiß nicht unter seiner Regie gewesen wäre, worauf Genosse Müller über das Gegentheil kontertierte. Nur wollen wir bemerken, daß Genosse Müller sich nur an den Sparkassenpendanten gewandt hatte, natürlich in dem Glauben, daß dies genüge, da letzterer ihm zugesagt hatte, die Hypothek zu 4½ Proz. verschaffen zu wollen. Auch wäre es, bemerkte der Bürgermeister, eine Unwahrheit, daß diese Hypothek an den Magistratssassessor für Reichsmann ausgeliehen werden sollte, sondern an den Kaufmann Rießmann. Auch hier wollen wir berichten, daß die Hypothek wirklich an den Kaufmann Rießmann, der aber Magistratssassessor ist, ausgeliehen werden sollte. Wirklich ein Spiel mit Wörtern. Auch sei in dem Bericht von einem Dorfparlament gesprochen worden. Nun, wenn ein Einwohner der Stadt um das Bürgerrecht nachsucht und der Vorjude erklärt auf die Ausführungen unserer Genossen: „Machen Sie doch, was Sie wollen, verklagen Sie uns, und wenn Sie gewinnen, na, dann bekommt er das Bürgerrecht.“ ist wohl dieser Ausdruck gefälscht. Unsere Genossen nahmen den Berichterstatter in Schuß, da die Ausführungen der Wahrheit entsprachen. Stadtvorordnete Kirsch bezeichnete unseren Genossen Sämischi als Berichterstatter, und zwar in einem Tone, der wenig Intelligenz zeigte. Einen Beweis hielt Herr Kirsch natürlich für überflüssig. Als der Bürgermeister aufgefordert

wurde, sich über die angeblichen Unwahrheiten in den Artikeln der Leipziger Volkszeitung zu äußern, erklärte der mutige Herr, das treffe nicht auf alle Artikel zu. Unwahr sei aber die Behauptung über Leipziger Volkszeitung, daß Schleiden 10.000 M. für die Errichtung einer Überlandzentrale gezeichnet habe. Diese Behauptung des Bürgermeisters ist unwohl. Das hat nicht in einem Stadtverordnetenbericht gestanden. Wir haben auch niemals gefragt, daß die Stadt Schleiden für eine elektrische Überlandzentrale 10.000 M. gezeichnet habe, sondern nur die nicht von unserem Korrespondenten stammende Nachricht wiedergegeben, daß der Außenbahngesellschaft für den elektrischen Nahverkehr 10.000 M. in Aussicht gestellt worden, von der Gesellschaft aber abgelehnt seien. Die Red. Hiermit soll auch die Ablehnung des Herrn Naumann im Zusammenhang stehen. Herr Naumann, der mit dem Genossen Sämischi zusammen in einer Kommission gewählt worden war, lehnte brieflich diese Wahl ab, da er mit unsern Genossen Sämischi nicht einer Kommission angehören wolle. Als Genossen Sämischi eine Beleidigung verlangte, erklärte der ablehnende Herr, daß der Grund in dem Bericht der Leipziger Volkszeitung zu suchen wäre, den der Genossen Sämischi verfaßt haben sollte. Schließlich kam Herr Kirsch auf den schlauen Einfall, Sämischi direkt zu fragen, ob er der Berichterstatter der Leipziger Volkszeitung sei. Er mußte sich aber ob seiner Nüchternheit eine derbe Abfuhr gefallen lassen. Ebenso der Vorstehende, der zu glauben schien, daß er auf Grund seines Vorstehertamtes zum Examinierten der übrigen Mitglieder des Kollegiums befreit sei, und dieselbe Frage an unsern Genossen wiederholte. So mußten sich denn die Herren beschließen. Herr Naumann wurde von seinem Posten entbunden. Niemand wollte die Wahl annehmen, bis sich Herr C. Schaefer freiwillig meldete mit der Bedingung, daß die Resolution nur am Tage vorgenommen werden soll. Vielleicht hat dies auch wieder seinen Grund. Genossen Sämischi muß den Herren doch ein unangenehmer Gast sein. Auch den Haß gegen die Leipziger Volkszeitung können wir begreifen. Die andern Punkte erledigten sich sehr schnell. Der Kasteller wurde an die Sternburgsche Brauerei für 1500 M. Pacht pro Jahr auf drei Jahre verpachtet. Am Jahre 1910 soll eine Anleihe in Höhe von 200.000 M. bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zur Bereitstellung der Kosten zur Errichtung der Wasserleitung aufgenommen werden. Die Summe soll mit 40 Prozent vergütet und mit 2 Prozent amortisiert werden. Zur Prüfung der Sparfassensrechnung für 1908 wurden vorgeschlagen: Genossen Sämischi und die Stadtverordneten Böhm und Ischernitsch. Gewählt wurden natürlich die letzteren. Ein Geschenk (2 geschilderte Werke über Schleiden) vom Justizrat Lessing in Berlin, wurde angenommen. Aus Dankbarkeit dafür benannte man die Borskerche Privatstraße Lessingstraße. Auch eine Zeppelinstraße wurde geschaffen und zwar war dazu die Hartwigstraße ausgetauscht.

— **Durchbrecher.** Am Dienstag schenkte in der Mühlstraße das Pferd eines Mühlengehirns aus Großstugel. Am Vorbereschen Haus prallte der Wagen so heftig an, daß die Insassen, Mutter und Sohn, herausgeschleudert wurden und verschiedene Verletzungen erlitten. Der Gaul rannte weiter, riß mit dem Wagen, die Dachrinne eines Hauses herab, fuhr einen in der Kirchstraße stehenden Milchwagen um und blieb endlich, aus einer Verlehung blutend, auf den hinter dem Raithaus Grundstück liegenden Wiesen liegen. Er erholt sich bald wieder und konnte weggeführt werden. Die Verletzungen der vom Wagen Geschleuderten sind glücklicherweise nur leicht.

**Markranstädt.** **Stadtverordnetenversammlung vom 6. Oktober.** Die Tagesordnung war ziemlich umfangreich, wies aber wenig bemerkenswertes auf. Die meisten Punkte wurden nach den Vorschlägen des Stadtrats und der Ausschüsse debattiert und genehmigt. Dem Abschluß eines Vertrages mit der hiesigen Ortskrankenfasse wegen Verpflegung erkrankter Kassenmitglieder wurde zugestimmt. Die Verpflegung beträgt pro Tag 2 M. Nachwachen sollen mit 3 M. bezahlt werden. Für besondere Nahrungsmittel, Kakao usw. wird eine jährliche Pauschalsumme von 100 M. in Rechnung gebracht. Notwendige bauliche Veränderungen im Krankenhaus, die Reparaturen der Heizungsanlagen in der neuen Schule, sowie die Renovation der Klasserräume wurden genehmigt. Um eine Infektion oder Verunreinigung der städtischen Wasserleitung zu verhindern, fordert die Kreishauptmannschaft nach einem Gutachten Dr. Siegels einen Schutzbezirk um die städtische Wasserwerkssanlage. Die innerhalb des Bezirks liegenden Felder dürfen nicht mit Fäkalien gedüngt werden. Nach einer Rücksprache mit den in Betracht kommenden drei Bürgern fordern zwei der selben 20 M. Entschädigung, wenn sie ihre Felder nicht mit Fäkalien düngen, während der dritte, Herr Staffelstein (Lauen) 40 M. Entschädigung oder 6000 M. pro Acre Verkaufspreis fordert. Diese Angelegenheit wurde dem Stadtrat zur weiteren Regelung überwiesen. Einen größeren Spielplatz für Kinder anzulegen, wie in einer öffentlichen Versammlung angeregt worden war, hat der Stadtrat abgelehnt und gibt dies mit der Begründung zur Kenntnis, daß gegenwärtig Spielplätze genügend vorhanden seien. Genossen Kausch erklärte sich damit nicht einverstanden und bemerkte, er werde zur geeigneten Zeit einen entsprechenden Antrag einbringen. Der 3. Nachtrag des Stadtbauverordnungsregulativs über den Wegfall des Flurstück-Siedlerlasses zu den städtischen Anlagen hat unter einem großen Teil der in Betracht kommenden Beamten und Angestellten Unterstützung hervorgerufen. Sie, die sich sonst keine Gelegenheit entgehen lassen, um mit ihrem Volkspatrozinium zu glänzen, haben gegen dieses Regulativ bis in die höchsten Instanzen Beschämung erhoben. Beschlossen wurde hierzu, daß Regulativ mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft treten zu lassen. Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung, in der auch der famose Vertrag mit der Altenbahn-Gesellschaft, bezüglich der Elsterlandzentrale vorlegte. Wegen den darin enthaltenen Bestimmungen wurde gar nicht erst in eine Diskussion eingetreten.

## Quer durch Leipzig.

**Reichsgericht.** 1888–1895 nach Plänen von Ludwig Hoffmann erbaut. Besichtigung unentgeltlich, doch muß zuvor Meldung in der Kanzlei erfolgen.

**Universität.** Zwischen Augustusplatz und Universitätsstraße. Fassade am Augustusplatz 1881–85 nach Schneiders Entwürfen errichtet, im Giebelbild, Relief von Rietschel, 1891–90 umgebaut und erweitert.

**Neues Rathaus.** Auf dem Areal der Pleißenburg. Erbaut 1890–1905 im Stil der deutschen Renaissance.

**Altes Rathaus.** Am Markt. Erbaut von H. Lotter 1556, erneuert 1907.

**Güstleinhaus.** Grimmaische Straße. Erbaut 1558 in edler deutscher Renaissance mit reicher Schnitzerei an den Türmen.

**Neues Theater.** Besichtigung des selben nachmittags von 2–4 Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theaterinspektor.

**Altes Theater.** Im Fleischerplatz.

**Spanischthaus.** Sophiestraße.

**Kentraltheater.** Am Thomaskirche.

**Neues Gewandhaus.** Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 8 Uhr geöffnet. Eintrittstickets zu 1 Mark pro Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entrahme von mindestens 20 Billets zu 50 Pf. pro Person) sind am Westportal zu lösen.

**Neue Börse.** Im italienischen Renaissancestil 1884–1897 erbaut. Besichtigung Wochentags 9–1 Uhr, Sonntags 11–1 Uhr. Eintrittskarten zu 50 Pf. beim Haussmeister.

**Das Zoologische Museum.** Talstraße 83, ist jeden Sonntag von 11–1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

**Sammlung der geologischen Landesuntersuchung.** Talstr. 25, II., Sonntags von 11–1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

**Archäologische und Ägyptologische Sammlungen der Universität (Augustusplatz).** Im Sommersemester von 11–1 Uhr Sonntags geöffnet.

**Botanisches Institut und Botanischer Garten der Universität.** Linnestraße 1. Täglich geöffnet.

**Städtisches Museum und Leipziger Kunstverein.** Im Augustusplatz. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½–1 Uhr, Montags 12–1 Uhr, an den übrigen Wochentagen im Sommer 10–4 Uhr, im Winter (November bis März) 10–3 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Feiertags frei, Montags 1 M. Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pf. An den Werktagen 25 Pf. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 1 M.

**Der Verein Kunstsammlung.** Wallstraße 1. Täglich geöffnet. Eintritt von 9 bis 7 Uhr Wochentags und 11 bis 2 Uhr Sonn- und Feiertags. Eintritt 50 Pf.

**Gemeinde-Ausstellung Mittenzwischen-Windisch.** Grimmaische Str. 25, Aufgang Mittelstraße 1/3, I., täglich von 9–7 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von vormittags 11–8 Uhr nachmittags geöffnet.

**Kunsthalle P. O. Beyer u. Sohn.** Schulstraße 8. Geöffnet Wochentags von 9–7 Uhr, Sonn- und Feiertags v. 11–12 Uhr.

**Grätz-Museum.** Museum für Volkskunde. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½ bis 8 Uhr, an den übrigen Tagen 10–3 Uhr, Montags geschlossen. Eintritt frei.

**Grätz-Museum.** Museum für Volkskunde. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½–8 Uhr, an den Wochentagen von 10–3 Uhr, Montags geschlossen. Eintritt frei.

**Bibliothek und Zeichenzaal.** an allen Wochentagen außer Montags von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet.

**Deutsche Buchgewerbe-Museum.** Döbelnstraße. Im Sommer geöffnet Wochentags von früh 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, Sonntags von früh 11–2 Uhr, im Winter hingegen nur bis zum Eintritt der Dunkelheit. Das Lesesimmer ist an Wochentagen (nicht Ausnahme von Montag) von 9–2 Uhr und abends von 7–10 Uhr, sowie Sonntags von 11–2 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

**Dauernde Gewerbe-Ausstellung.** An der Promenade. Reichsstädte und vielseitige Vereinigung gewerblicher Erzeugnisse und Neuentwickelungen der versch. Art. Täglich geöffnet im Sommer von 9 bis 6 Uhr, im Winter von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 9 Uhr. Eintritt 10 Pf.

**Die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs.** sind zurzeit geschlossen, sie werden ins alte Rathaus übergebracht. Historisches Museum im Rathaus zum Napoleonstein. Ausstellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. Schillerhaus in Görlitz, Mendelstraße 42, täglich geöffnet.

**Kaiser-Panorama.** Reichstraße 20/21. Vorführung naturgetreter Bilderfolien. Jede Woche eine neue Reihe. Eintritt 20 Pf. Vorzugskarten günstig.

**Stadtbibliothek (im städtischen Kaufhaus), Universitätsstraße.** Lesesaal geöffnet Montags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, an den übrigen Tagen von 10 bis 1 Uhr und von 8 bis 6 Uhr. Büchersammlung Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 bis 1 Uhr.

**Universitätsbibliothek.** Deichstraße 6. Lesesaal ist geöffnet Wochentags von 9–1 und 8–6 Uhr. Büchersammlung und Annahme von 11–1 Uhr und (mit Ausnahme Sonnabends) 8–5 Uhr.

**Post, Telegraph, Fernsprecher.** Die Leipziger Postanstalten haben Schaltendienst an Wochentagen von 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) vorm. bis 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) bis 9 Uhr vormittags und 12–1 Uhr mittags. Das Postamt Leipzig-Kleinseitebacher ist an Wochentagen von 1–2 Uhr nachmittags geschlossen.

Das Telegraphenamt und die öffentliche Fernsprechstelle im Postgebäude am Augustusplatz (Eingang Grimmaischer Steinweg 1) sind ununterbrochen geöffnet; auch das Stadtfernspachamt ist ununterbrochen im Betrieb.

**Auskunftsstelle der sächsischen Staatsseidenbauverwaltung.** Grimmaische Straße 2, geöffnet Wochentags von 8 Uhr vorm. ununterbrochen bis 8 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von 10½–12 Uhr vorm.

**Fundbüro der sächsischen Staatsseidenbahnen (Linien Leipzig-Hof, Leipzig-Chemnitz und Leipzig-Werdau).** Bahnhof 2, (Bahnwärter Bahnhof, Abgangsseite, 1. Gebäude), in der sel. Bahnhofseinspektion.

**Auskunftsstelle der preußischen Staatsseidenbauverwaltung.** Brühl 75 und 77, parterre im Laden. Geöffnet Wochentags von 8 Uhr vorm. ununterbrochen bis 8 Uhr nachm., Sonnabends von 10½–12 Uhr mittags.

**Landgericht und Amtsgericht.** Geschäftstage vom 1. April bis 30. September von 8–1 und 8–8 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März von 9–1 und 8–7 Uhr, Sonnabends von 8–8 Uhr. Geschäftstage 8–1 und 8–8 Uhr, Sonnabends 8–3 Uhr. Die Konzessionen der städtischen Behörden sind geöffnet von 8 bis 12½ und 8–8½, Sonnabends 8–3 Uhr.

**Städtisches Rathaus.** Expeditions

# Trinkt alle

die bestrenommerten ff. Biere aus der Vereinsbrauerei Borna. Vom Aktions-Ausschuss freigegeben!

Niederlage: Leipzig-Neustadt, Ludwigstrasse 7. Telephon 5887. [17821]

## Cheatervorstellungen.

### Neues Theater.

**Stadttheater wird geteilt und verfolgt**

Gretag, den 8. Oktober: 200. Ubonnenheits-Vorstellung (1. Seite, grün): **Tiefland.**  
Winfeldrama in einem Vorspiel und 2 Akten nach H. Culmera von Aud. Lothar.  
Richt von Eugen Albers.  
**Die Stadt.**  
Regie: Dr. Loevenfeld — Blasfematische Leitung: Kapellmeister Vogel.  
Herrn, ein Bürger: Dr. Ulrich Schallino, e. reicher Kaufmeister  
Mutter: Dr. Max Tomanow, d. Reiche der Gemeinde  
Kinder: Dr. Marx Dr. Rapp  
Antonia: Dr. Schäfer Dr. Ritter  
Rosalia: Dr. Melar  
Aunt: Dr. Käthner  
Wanda, eine Tochter: Dr. Marion  
Bauern nach dem 1. Akt.  
Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. **Opern-Breite.**  
Spielplan: Sonnabend: Das nache Weib. Anfang 7 Uhr.

### Altes Theater.

Gretag, den 8. Oktober, abends 18 Uhr:

### Das nache Weib. (La Femme nue).

Schauspiel in 4 Akten von Henri Bataille.

Regie: Regisseur Wind.

Quine Cassagne, Modell: Dr. Ulrich Werte Werner, Walter: Dr. Gollner  
Guzon, ihre Schwester: Dr. Hub Aboim, Kunsthändler: Dr. Demme  
Ihr Kind: Dr. Stichling Kretz, Reichsanwalt: Dr. Wedlich  
Märk von Chabran: Dr. Waller Mimi: Modella: Dr. Sturm  
Märklin von Chabran: Dr. Tollly Emma: Modella: Dr. Blüthoff  
Bouchard: Dr. Decart Ein Ministerialrat: Dr. Prina  
Jaubert: Dr. Nothe Frau Cecilia: Dr. Schwong  
Laborot: Dr. Pöhl Frau Margit: Dr. Dahlberg  
Reutel: Dr. Rehbein Frau Monika: Dr. Schwerdt  
Gargin: Dr. Helmuth Alford Lorenz, eine Tänzerin: Dr. Bütt  
Zaforgne: Dr. Wilmann Eine Kranken-Pfe. gern: Dr. Kumpfmann  
Gärtner: Dr. Hermann Ein Kellner: Dr. Kettner  
Rößlitz: Dr. Ruth Ein Wirt: Dr. Schmiedede  
Dumas: Dr. Otto Erster Diener: Dr. Nohlvolld  
Guetta: Dr. Winds Jr. Zweiter Diener: Dr. Schröder  
Hallerain: Dr. Hildebrand Bauern nach dem 1. und 2. Akt.  
Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. **Gewöhnliche Breite.**  
Spielplan: Sonnabend: Die Verführerin. Anfang 7 Uhr.

## Krystall-Palast-Theater

### Gänzlich neuer Spielplan.

gültig bis 30. Septbr. 1910 Mk. 20 für 1 Person, Mk. 30 für Jahreskarten 2 Pers. (Dame u. Herr) sind an der Tageskasse zu haben.

### Wein-Restaurant bis 2 Uhr

### nachts Künstler-Konzert.

Krystall-Palast-Café die ganze Nacht geöffnet.

**Neu! Die Eröffnung Neu!**  
des Ersten Leipziger

## Volks-Theaters

= (früher Welt-Theater) =  
Hainstrasse 5

findet mit zweimaligem Programmwechsel (Mittwochs und Sonnabends)

[17758\*]

diesen Sonnabend, 9. Oktober,

nachmittags 3 Uhr statt.

Eintrittspreise: 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 30 Pf.,

3. Platz 20 Pf. Kinder die Hälfte.

Die Schlachtvieh- u. Fleischpreise in Leipzig im Monat September.  
I. Preise für Schlachtvieh und frisches Fleisch  
für je 1 Pfund in Pfennigen

Fleischarten	Schlachtgewichts-Preise für			Preise für frisches Fleisch im Kleinhandel			
	1.	2.	3.	4.	stücke	kg.	mitbringe
Qualität							
Ochsen	84	77	66	—			
1. Bratsfleisch							
a) ohne Knochen							
b) mit Knochen							
2. Kochfleisch							
Rinder (Kalben)	82	76	66	55			
1. Bratsfleisch							
a) ohne Knochen							
b) mit Knochen							
2. Kochfleisch							
Kälber	86	78	61	—			
1. Bratsfleisch							
a) ohne Knochen (Schnitzel, Fritadeau)							
b) mit Knochen							
2. Kochfleisch							
Schafe (Hammel)	86	80	—	—			
1. Bratsfleisch Schäppen							
2. Kochfleisch Fleisch							
Schweine	76	73	—	—			
1. Bratsfleisch							
2. Kochfleisch							
3. Schweinatknochen							
II. Preise für Fleischwaren (zubereitetes oder vorverarbeitetes Fleisch) für je 1 Pfund in Pfennigen							

Arten der Fleischwaren	Preise		
	höchste	mittlere	geringe
Hackfleisch	120	90	80
Schweinspöfleisch	110	100	90
Schinken a) ohne Knochen	140	120	110
b) mit Knochen			
c) ausgeschnitten	180	100	140
Schwarzfleisch und Speck	100	90	80
Wurst a) Blut- oder Notwurst	100	80	60
b) Leberwurst	120	100	60
c) Fleischwurst (Metz-, Knackwurst etc.)	100	90	80
d) Süßwurst	100	70	60
Schmalz a) Rindertalg, roh	60	—	—
ausgeschmolzen	60	—	—
b) Schweinschmalz, roh	85	—	—
ausgeschmolzen	100	—	—

## Arbeiter-Theater-Vorstellungen.

### Altes Theater:

Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr  
**Viel Lärm um Nichts.** Lustspiel von Shakespeare.

Sonntag, den 17. und 24. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr  
**Kater Lampe.** Komödie von Emil Rosenow.

Doppelplätze 1.20 Mk. Einsätze 60 Pf. III. Gang 15 Pf.  
**Schauspielhaus:**

Sonntag, den 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr  
**Der lustige Krieg.** Operette von Johann Strauss.

Doppelplätze 1.50 Mk. Einsätze 75 Pf. Stehp. 20 Pf.  
Karten sind von Montag ab in den bekannten Stellen zu haben.

Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut.

17820 | Die Theater-Kommission.

## Bürgergarten Kleinzschocher

### Windorfer Strasse 12.

Empfehlung meine freundlichen Lokalitäten. ff. Spesen und Getränke.

Hochachtungsvoll F. Halbauer.

17820 |

Auf

redit

für die neue

Wohnung

Möbel

Spezialität:

Wohnungs-Einrichtungen

von 110-130 Mk. Anz. 10-12 Mk.

180-225 " 12-15 "

240-300 " 20-25 "

325-400 " 30-40 "

425-500 " 50-60 "

Einzelne Möbelstücke von 3 Mk. Anzahlung an

Ohne Anzahlung erhalten Kunden alle Waren. [17823]

Herren- u. Damen-Garderobe

in reicher Auswahl.

S. Sachs

Nikolaistr. 31

Größtes u. bestrenommertestes

Waren- und Möbel-Credit-Institut.

17823 |

Cheatervorstellungen.

## Cheatervorstellungen.

### Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Harrmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 10.

**Stadttheater wird geteilt und verfolgt**

Sonntag, den 8. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:

Wegen Generalprobe von "Der Arzt am Scheibenweg"

**Geflossen.**

Spielplan: Sonnabend: Zum ersten Male: Der Arzt am Scheibenweg.

Anfang 7 1/2 Uhr.

**Neues Operetten-Theater.**

Zentral-Theater.

Sonntag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr:

**Ein Heroldsmäär.**

Operette in 3 Akten von Karl v. Salomon.

Regie: August Reichner. Dirigent: Kapellmeister Julius Pappel.

Teile: Gustav Willi Harder

Wolfram, Infanterist Siegfried

Baronin Rita von Harbach

Udo v. Stein

Amme, Ehefrau v. Emmerich

Maximilian Camillo Niemann

Oberleutnant K. von

Reichenbach

Walter Grabe

Leutnant Helfer, bei den

den Husaren

Eugen Dietel

Wolfsberg, Reserve-

Adolf: Goldmund

Audi Goller

Wol

## Metallarbeiter-Verband.

III Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I. Bureauzeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abends 5—8 Uhr. Telefon 8784. [1960]

**General-Versammlung** Mittwoch, 13. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Volkshauses. Tagesordnung: Bericht der Drittsverwaltung und Abrechnung vom 3. Quartal. Ohne Mitgliedsbuch kein Betritt. [17808]

**Klempner.** Freitag, den 8. Oktober, abends 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Tivoli, Windmühlenstraße. Tagesordnung: Zentralorganisationen und Lokalverbände. Referent: Genoss Lüttich. [1753]

**Osten.** Montag, den 11. Oktober, abends 9 Uhr, Vertrauensmänner-Sitzung in der Silberpappel. [17801]

**Norden.** Montag, den 11. Oktober, abends 1/2 Uhr, Vertrauensmänner-Sitzung im Restaurant Kaiser Friedrich, Gohlis, Mendelstraße.

**Taucha u. Umg.** Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 5 Uhr, Allgemeine Metallarbeiter-Versammlung im Deutschen Haus. [17802]

Arbeiter-Radfahrer-Bund



## Solidarität.

Amt. Zentrum. Sonntag, den 10. Oktober, früh 8 Uhr: Grimmia.

Ost. Sonntag, den 10. Oktober, früh 1/2 Uhr: Fuchsjagd (Taucha).

Ost. Heute Freitag: Versammlung. Eine Ferienfahrt durch die bayrischen Alpen und Salzammergut.

Süd-Ost. Sonntag, den 10. Oktober, früh 8 Uhr: Altenburg.

Süd-Ost. Sonntag, den 10. Oktober, mittags 1/2 Uhr: Borna (Nöhlers Restaurant).

Süd. Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 1/2 Uhr: Pegau.

West. Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 2 Uhr: Göhren bei Merseburg.

Kleinzschocher. Sonntag, den 10. Oktober, früh 8 Uhr: Fuchsjagd.

Kleinzschocher. Sonntag, den 10. Oktober, abends: Saalvorleistung (Windmühle).

Nord. Sonntag, den 10. Oktober, früh 7 Uhr: Großsch (halbe Tagessicht).

Nord. Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 4 Uhr: Versammlung mit anschließendem Rekrutenabschied verbunden mit musikalischer Unterhaltung.

Um zahlreiches Erfreuen bitten. D. V.

Nahrungsmittelbranche. Dienstag, den 12. Oktober, nachmittags 1 Uhr: Bendorf-Menselwitz.

Nahrungsmittelbranche. Donnerstag, den 14. Okt., nachmittags 2 Uhr: Gr. Großsch.

Mockau, Frisch auf. Sonnabend, den 9. Oktober: Rekrutenfräulein im Neuen Gasthof, Mockau.

Ausgang 1/2 Uhr. Freudlich lädt ein. D. V.

Die Bundesmitglieder, welche sich am Karneval-Kursus beteiligen wollen, werden gebeten, sich vor Postkarte an Herrn Otto Berg, L.-Volkmarndorf, Konradstr. 61, I., unter genauer Angabe ihrer Adresse usw., zu wenden. [17538] D. V.

## Erholung, L.-Kleinzschocher.

Sonntag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr

### Grosses humoristisches Konzert

ausgeführt von Pieters Alt-Leipziger Sängern.

= Hochseines Familien-Programm. Neue Schlager. =

Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Küche und Keller von bekannter Güte.

Hochachtungsvoll Louis Bach. [17810]

Ronnegebiers Restaurant Ede Moltkestraße 17

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten zur geselligen Benutzung.

Guten bürgerlichen Mittagstisch. Jeden Morgen

warmes Frühstück. [1285\*] Achtungsvoll D. O.

Berliner Straße 11. —

Bringe meine frdl. Lokalitäten in empfhl. Erinnerung. Gesellschaftszimmer (30-40 Pers. fassend). ff. Biere. Kräftiges Mittagstisch.

Achtungsvoll Hermann Kühn.

Bier- u. Speisehaus früher Böttchers Rest. Gustav-Ad.-Str. 49.

Empfiehlt meine freundl. Lokalitäten mit Frühstücksstube u.

Gesellschaftszimmer. Jede Woche: Schlachtfest. [1280\*] August Keller.

Restaurant Stephansburg

Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschkenstraße.

Empfiehlt meine freundlichen Lokalitäten. Ausschank ff. Niedeb.

Yager u. Pilzner, echt Kulmbacher (Reichelbräu) sowie ff. Döllnitzer Rittergutsbrau. Jeden Dienstag Schlachtfest u. Sonnabends

Schweinsknochen. Hochachtungsvoll Richard Hennig.\*

Sächsisches Haus, Lindenau

Renoviert! 64 Karl-Heine-Str. 64 Renoviert!

Empfiehlt unsere freundlichen Lokalitäten sowie Speisen und

Getränke in bekannter Güte. ff. Vereinbörler.

Sonnabends: Schweinsknochen und Spießkuchen.

Ergebnis Kurt Giesecke u. Frau. [1107]

Engelsdorf Zum Böhmerwald

Bahnhofstr. Nähe Bahnh. Sommers.

Vereinssalat des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Solidarität.

Flotte Bedienung. [1610\*] Ergebnis H. Böhme.

## Volkshaus

Zeitzer Str. Leipzig Zeitzer Str.

Telephone 3170.

Sonnabend, den 9. Oktober

### Grosses Herbstvergnügen

" der Leipziger Holzarbeiter "

Jeden Sonntag, nachmittags und abends

in den Restaurantslokaliäten und im Café

Unterhaltungs- und Künstler-Konzerte

Nachmittags von 4 Uhr ab

im neu erbauten Prunksaale

## Grosse Ballfeste

": Vorzügliche Küche und Keller ::

Warme und kalte Speisen bis nachts 2 Uhr.

Mittwochs: Grosses Schlachtfest.

Sonnabend, den 16. Oktober

## Familien-Abend

der Baugewerblichen Hilfsarbeiter Leipzigs unter Mitwirkung der Krystallpalast-Sänger.

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen  
Jed. 1. Donnerstag im Monat  
in Lokalen nach dem Wählbarbet

Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::

Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtschaftsorganisation

## Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube

Poniatowskistraße 3. Tel. 12005.

Empfiehlt meine frdl. Lokalitäten. Vergisszimmer (bis 50 Pers.) frdl. ff. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch.

Spezialität: Heringssalat. Louis Donath.

Zöblitzer Bierturnier

Zeitzer Straße 38, Ede Lükowstr.

Bringe seine freundl. Lokalitäten, guten billigen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinsknochen u. Speißkuchen. [14984\*] Achtungsvoll Emil Börner.

Globus-Schänke Nordstr. 24. Tel. 5044. Gelehrteffekt. ff. Werkstubeversamml. P. Schertel.

Schreberschlösschen Leipzig, Schreberstr. 10. Empf. in Lokalitäten, K. Brand.

Gothienschlößchen E.-Menzenfeld Konradstr. 20. Tel. 12216.

Bringe meine Lokalitäten, als Restaurant, Gesellschaftssaal und Vereinszimmer, in empfehlende Erinnerung. 31891] Ergebnis B. Jungandreas.

## Gute Quelle Reudnitz

Täubchenweg 57.

Empfiehlt meine Lokalitäten zur gesell. Benutzung. Emil Weihmann.

Silberpappel Empfiehlt meine frdl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer u. Saal à l'Abatt. von Versammlungen u. Festlichkeiten aller Art. Schöner staubfreier Garten. ff. Speisen u. Getränke. [2141\*] Achtungsvoll R. Sperling.

Restaurant zur Börse, Anger, Zweinaud. Str. 35

empf. f. d. Neu-, entpr. Vor. Klub, u. einige Tage f. Wilh. Beckmann.

Restaurant Vater Jahn Merseburger Straße 80.

Empfiehlt Bekannte sowie der geehrten Arbeiterschaft meine

freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossenschaftsbiere Burghausen. Für gute Küche ist bestens gesorgt.

12463] Achtungsvoll Wilhelm Bittner.

Zwei Linden Lind. Karl-Heine-Str. 70. Tel. 13682.

Bringe meine freundlichen

Lokalitäten, Vereinszimmer, 20, 50, 100 Personen, und Gesell-

haftsaal zu Hochzeiten und Versammlungen, 200 Pers. fassend,

in empfehlende Erinnerung. Echt bürgerl. Mittagstisch.

Es laden ergebenst ein Jos. Gantzmann und Frau.

Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Kamerun Restaurant L.-Plagwitz

Großstraße 52.

Freundliche Lokalitäten. Speisen u. Getränke hoch-

ff. Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags

Spießkuchen. Achtungsvoll H. Richter.

Waldschlösschen, Schönefeld, Hauptstr. 36

empfiehlt seine Lokalitäten zur gesell. Benutzung. Erg. Karl Wolf.

Am 6. Oktober starb nach längerem Siechtum unser

Kollege, der Drechsler [17803]

## Friedrich Tyron

im Alter von 41 Jahren. — Es werden ihm, einem der ältesten Verbandsmitglieder, ein dauerndes Andenken bewahren. Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes

Zahlstelle Leipzig.

Beerdigung Sonntag, mittags 12 Uhr, vom Südfriedhof.



## Richard Müller

Eisenbahnstr. 40. Kuhturmstr. 6.

Telephon 708.

Prima fette Gänseaus-

Dresdner schachterei

einz. Teile bill.

la. Fasanenhähne u. -hühner, Rebhühner usw.

ff. lg. Enten, lg. Hähnchen, lg. Tauben, Koch- u. Fricassee-hühner.

Prima frisch- gestreift, gespickt

geschossene Hasen besonder3 preiswert.

Große Schweinschlachterei und Versandhaus

## Robert Röser, Fleischermeister

Wallwitzstr. 2 Leipzig-Reudnitz Telephon 469.

In meinem Hauptgeschäft werden heute und folgende Tage

## Zwei prima Ochsen

ausgepflündet, à Pfund 70 Pfg., wie es kommt. — Ferner

## 1 Lori Schweine

à Pfund 75 Pfg. [17807]

## Prima Blut- und Leberwurst

einzig hier am Platz, à Pfund 80 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugs

# Aussergewöhnliches

# Herbst-Angebot!



Um Irrungen zu vermeiden, weisen ausdrücklich  
darauf hin, dass wir unsere Geschäftsräume  
**nicht verlegen.**  
Dieselben befinden sich nach wie vor  
**nur Reichsstrasse Nr. 13**

Damen-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappen, elegante Formen .	590
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappen Derbyschnitt, amerik. Form und Absatz .	750
Damenecht Boxkalf-Schnürstiefel aussergewöhnlich preiswert .	750
Damen-Schnür- und Knopfstiefel la Chevreau u. Boxkalf, moderne Ausstattung 10.50	875
Damen-Filz-Schnallen-Stiefel mit Filz- und Ledersohle .	190
Damen-Melton-Hausschuhe sehr warm und bequem .	95
Damen-Leder-Hausschuhe schwarz und farbig, warm gefüttert 3.50 2.85	165

Mädchen- u. Knaben-Schnür- u. Knopf-	stiefel
wetterfeste Qualität — extra preiswert	
Gr. 22—24 1 <sup>95</sup> 25—26 2 <sup>45</sup> 27—30 2 <sup>95</sup> 31—35 3 <sup>45</sup>	

Mädchen- und Knaben-Schnürstiefel
fein Boxleder, elegante Schulstiefel
Gr. 25—26 27—28 29—30 31—33 34—35
3 <sup>90</sup> 4 <sup>20</sup> 4 <sup>50</sup> 4 <sup>90</sup> 5 <sup>30</sup>

Kinder-Melton-Stiefelchen
1.50 98

Imit. Kamelhaar-Schuhe
extra warm 1 <sup>30</sup>

Damen-Kamelhaar-Schnallenstiefel
mit Filz- und Ledersohle, das bequemste fürs Haus 2 <sup>55</sup>

4.50 3.25 2 <sup>55</sup>
---------------------------

„Original-Goodyear-Welt“
Damen- und Herren-Stiefel

Erstklassige Qualitäten — schicke Formen

vornehmste Straß- u. Gesellschaftsstiefel

12<sup>50</sup>

Herren-Zug- und Schnürstiefel
bewährte Strapazierstiefel . . . . . 6.00 5.90 4.00

Herren-Zug- und Schnürstiefel
la Boxleder — unsere Schlager . . . . . 750

Herren-Schnürstiefel
in feinen Lederarten und modernen Fassons . . . . . 950

Schaftstiefel . . . . . 8.50 7.50
680

Schnallenstiefel
starker Filz, mit Lederbesatz, kräftige Ledersohle . . . . . 5.50

Langschäfter
mit Doppelsohlen . . . . . 1500

Neu! Condor - Patent Neu!  
Herren-Schnürstiefel — ohne zu schnüren

D. R. P. 174209

10<sup>50</sup> 13<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>

Verkaufshaus LEIPZIG:  
nur Reichsstrasse  
13

Conrad Tack & Cie.

Letzter Transport billiger Vögel!



Zwergpapageien, Weisskopfnonnen,  
Tigerfinken, Helena-Fasänchen,  
Atlas- und Muskatsfinken usw.

Jeder Vogel 75

ohne Ausnahme nur

M. J. Schmidt's Zoologische Handlung  
Nikolai-Strasse 1.

Filz-Schuhe

billig.

Dauerhafte  
Winter-Stiefel.



Herren-Stiefel  
6 Mk.

Jagd-  
Stiefel

Damen-Stiefel  
5 MK.

Dauerhafte, billige Schul-Stiefel.

Herren-Schnür- und Zugstiefel  
gestempelt, Kernware, 5.75 Mk.

N. Herz.

[17814]

Man achte genau auf Reichsstrasse 19.

ff. Kalbfleisch

a Pf. 60 Pf. 116014  
ff. Rindfleisch Pf. 65, 70, 75  
ff. Knackwurst . . . . . Pf. 80  
ff. Blut- und Leberwurst Pf. 70  
ff. Hackfleisch, halb u. halb Pf. 70  
26/27 Markhallenstand 26/27.

Achtung!

Hauschlächten nimmt an bei  
billiger Be-  
rechnung. Ausführung feinster  
schmauchster Fleisch- und Wurst-  
waren.  
Franz Wiese  
Großjohopher, Hauptstr. 19, Faben.

Bildhübsch

macht ein gartes, reines Gesicht,  
rosiges, jugendliches Aussehen,  
weiße, lammetweiche Haut und  
blenden Schönheit.  
Alles dies ergibt die allein echte  
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann u. Co., Radebeul  
à Stück 50 Pf. in Leipzig:  
Engelapotheke, Markt 12,  
Albertapotheke, Emilienstraße 1,  
Hofapotheke i. w. Adler, Halstr. 9,  
Hirsapotheke Grimm, Steinw. 28  
Aumann u. Co., Neumarkt 12,  
Hans Eichardt, Grimm, Steinw.  
G. Eberhagen, Zeller Str. 48,  
R. Henzel Wwe., Kurprinzip. 12,  
P. Heydenreich, Weststraße 39,  
Wax Hilbert, Eisenbahnhofstr. 55,  
M. Naumann, Windmühlenstr. 46,  
F. Stoebi, Grimmel. Steinw. 17,  
Max Schreder, Schützenstraße 8,  
Drogerie Sachsenhof, Johannis-  
platz 1,  
G. Stück Mf., Peterssteinweg 2,  
Fr. Wittig Mf., Wühlenstr. 10,  
Anger: Gustav Hoffmann  
Böhilitz-Ehrenberg: H. Seifert,  
Kleinsohcoher: Körnerapotheke,  
Ernst Noa,  
Liebertwolkwitz: Ablerapotheke,  
Lindenau: Bernh. Stiehl Nachf.,  
R. Kipping, Flora-Apotheke,  
Plagwitz: Sophienapotheke,  
Kriedenapotheke, Diarowitsky,  
Brückner, Lampen Co., R. Werner  
O. Käpar Mf., Ernst Noa,  
Reudnitz: H. Rumpf,  
E. Weinolt,  
Sellerhausen: Eilenapotheke,  
Wolff Ware,  
Schleußig: Otto Strobel,  
Volkmarssdorf: O. Hodelberg,  
Gohlis: G. Kriegsmar.

Dieskastr. 25, gegenüber Hirzholzstrasse  
Gr. Ausw. Pelzboa, Filzwaren,  
Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke,  
Krawatten, Hosenträger, Wäsche.

Rechtsstaat u. Klassenjustiz

von Dr. Karl Liebknecht.

Preis 20 Pf.

Volkbuchhandlung Leipzig

Taubnauer Strasse 19/21 u. deren Filialen.

Gegen Vorreinwendung von 40 Pf.

in Briefmarkenporto frei ins Haus.

17808\*

Das grösste Gewicht



legt die ein-  
sichtige Haushfrau  
auf Ersparnisse im  
Haushalt. Eine grosse  
Ersparnis ist ihr ermöglicht,  
wenn sie an Stelle der teuren  
Butter die sprichwörtlich beliebten  
van den Bergh'schen  
Margarine-Märken

Vitello und Clever-Stoltz

welche feinste Molkereibutter vollständig ersetzen, in ihrem  
Haushalte verwendet.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Dixin

Verbessertes  
im Gebrauch billigstes  
Seifenpulver.

Erleichtert bedeutend das Waschen und  
ist ohne Zusatz von Seife und Soda zu  
gebrauchen. Überall erhältlich.  
Paket 25 Pf. Alleinige Fabrikant:  
Henkel & Co., Düsseldorf.

Schmerzloses  
Zahnziehen 1 Mark  
wenn nicht  
schmerzos kostenlos

Zahn-Praxis „Reform“

Dorotheenplatz 2 II.

Nen!

Für Eheleute des Arbeiterstandes:

Licht ist Macht

aber: Wie fühle ich mich vor

an starkem Familienzuwachs?

Preis 30 Pf.

Ihr haben in der Volksbuchhdtg.

Tauchoer Str. 19/21 u. deren Filialen.

Gegen Vorreinwendung von 40 Pf.

in Briefmarkenporto frei ins Haus.

Sparsame Frauen

baden in eigenem Brat- und Kochosen, ohne Unwen-  
dung von Hefe Pfannfischen u. Kräppen in 10 Minuten.  
Blod-Napfchen, Torten in  $\frac{1}{4}$  Stunde mit Otto  
Heins selbstgemachten Wiener Backmehl. Dieses Ge-  
bäck ist sehr wohlgeschmeidig, nährkräftig, leicht ver-  
daulich und billig. Herstellung bequem und einfach,  
ein Mühlingen ist ausgeschlossen, da dem Weißt die  
Backrezepte beiliegen. Das Pfund kostet 20 Pf. und  
ist zu haben in dem Schokoladengeschäft von Otto  
Hein, Kurprinzstr. 1, dicht a. Rosplatz, Nähe Markt-  
halle. — Für Wiederverkäufe. Großpreis. [1901]

Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten

Dampf-Bettfedern-Reinigungs- u. Desinfektions-Ausrüst.

Großes Lager in Innenstadt.

# feuilleton-Beilage

Celziger Volkszeitung 1909. Nr. 233

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## Der „Aufruhr“ im Norden Indiens.

Von J. K. K. Hardi.

Von Benares aus besuchte ich Agra, Lucknow, Cawnpore, Delhi und Lahore. Jeder dieser Orte hat sein besondres Interesse, und mit Hilfe von Murrays Handbuch könnte ich viele lehrreiche Artikel über das, was ich sah, schreiben. Aber Raum und Zeit verbieten das.

Je weiter man in Indien nordwärts reist, um so häufiger trifft man auf Soldaten. Die Furcht vor dem Einfall der Russen ließ die Militärgewalt überall im Norden und Nordwesten sich ausbreiten. Millionen wurden für die Errichtung von Kantonments und Befestigungen ausgegeben, und weitere Millionen sind für ihre Unterhaltung nötig. Ich bin kein Militär, und deshalb mag meine Meinung in dieser Sache nicht viel gelten, aber andre, die zu einem Urteil berufen sind, behaupten, daß vieles von diesem Gelde hinausgeworfen sei. Wie groß immer die Gefahr in der Vergangenheit gewesen sein mag, jetzt, wo ein bestreutes Afghanistan wie eine Mauer zwischen Peshawar und Delhi steht und wir mit Afghistan in Frieden leben, könnte die drückende Last des Militarismus, unter der Indien gesetzt, erheblich erleichtert werden.

Delhi und der umliegende Distrikt sollen, wie man behauptet, Sturmzentren der Aufrührerbewegung sein, und zahlreich sind die Fälsche von hochverrätherischen Komplotten und Ehebungen, die in den Spalten der Times aufgetischt werden. Sicherlich ist dort eine gewisse Aufruhr vorhanden, und eine kurze Prüfung der Tatsachen wird den Leser instand setzen, zu beurteilen, worin der Aufruhr in Indien besteht.

Verchiedene Hauptursachen trugen zur Aufruhrung bei. Das Wachsen einer gebildeten Mittelschicht, die Steigerung der Armut der Landbevölkerung, die ununterbrochene Folge von Seuchen und Hungersnot, die Erzangstmaßregeln der Regierung und die wachsende Entfernung zwischen Ost und West, alles das trug dazu bei, die Unzufriedenheit zu wecken, in der die Zeitungsschreiber und Behörden den Aufruhr sehen. Aber mehr als all dies zusammen tat der militärische Geist, der von Jahr zu Jahr ein erheblicher Faktor in der Verwaltung Indiens wird. Freiheit und Militärkönig sind widerstreitende Kräfte, und wo jene blüht, kann dieser nicht gedeihen. Nicht nur das: die militärischen Gewalten, die die bürgerliche Freiheit weder kennen, noch verstehen, schlagen sofort zurück, wenn sie sich im geringsten zu entfalten wagt. Diese Tatsache trat im Mai und April 1907 in Delhi deutlich zutage. Es ist kein Zweifel, daß die Militärbehörden in einem Stadion von Versorgungswahn gerieten, als das Jubiläum des großen Aufstands nahte. Die Pest herrschte in der Stadt, und 250 Leichenlager sah man an einem Tage durch die Straßen ziehen. In der Provinz, deren Hauptstadt Delhi ist, wurden zeitweise wöchentlich 75 000 an der Pest gestorbene gezeigt.

Während so die Pest wütete und Furcht die Herzen der Leute beherrschte, hielt es die Stadtverwaltung von Delhi aus dem oder jenem Grunde für nötig, die städtische Belagung zu verdoppeln, was zu einer ernsten Protestbewegung führte, während der öffentliche Versammlungen abgehalten und Resolutionen an die Behörden geschickt wurden. Das war im April, und da am 10. Mai der fünfzigste Geburtstag des großen Aufstands war, verdeckten voreingenommene Zeitungskorrespondenten und die leicht getäuschten Militärbehörden die Bewegung mit dem Jubiläum, und sie kamen zu dem Schlusse, daß eine neue Erhebung bevorstände.

Einer der besten Verwaltungsbeamten, den ich in Indien traf, gab mir folgende Warnung: „Wenn Sie sich von den Einwohnern berichten lassen, dann denken Sie immer daran, daß diese sofort herauszuhören, was Sie zu hören wünschen und ihren Bericht nach Ihren Wünschen richten.“ Wenn dieser freundliche Wink für den Leitenden nötig war, wieviel mehr für die Polizei! Aber diese ließ das außer acht, und so kam es, daß die unruhige Ergründungen den leichtgläubigen anglo-indischen Journalisten in die Ohren geliefert wurden, die sie nicht nur begeistert verschlangen, sondern sie, bereichert durch eine wahrhaft orientalische Phantasie, weitergaben. Als der 10. Mai herankam, und die Bewegung gegen die städtische Besatzung in Delhi noch anhielt, rückten die Militärbehörden ihre Aufmerksamkeit auf das geringfügigste. Die Tore Delhis wurden von Militäropfern streng bewacht, und kein Indier durfte während der Dunkelheit aus oder eingesen. Geschläge und Munitio wurden in besondere Positionen gebracht, um sie jeden Augenblick gebrauchen zu können.

Zur selben Zeit wurde eine neue Eisenbahn durch die Stadt gelegt, und einer der Unternehmer versuchte am Abend des 10. Mai seine Arbeiter um einen Teil ihres Lohnes zu pressen, weshalb diese über ihn herfielen und ihn gehörig verprügeln, was er zweifellos reichlich verdient hatte. Ein halbetrunkener Guraster (Mischling zwischen Europäer und Asiat) sah die Schlägerei, rannte, was er konnte, in den Europäerklub und berichtete den panisch erschrockenen Bewohnern, daß sich Delhi erhoben habe, daß die Europäer abgeschlachtet würden und die Straßen schon von englischem Blute getränkt seien. Vom Club aus wurde das Kommando alarmiert, und während zwölf Stunden herrschte der Schrecken in den europäischen Vierteln.

Zum Glücke für die Stadt hielt der junge Magistrat den Kopf aufrecht und verhinderte eine Entwicklung der Dinge, die zu den unglücklichsten Resultaten hätte führen können. Während die Europäer ihre Häuser verbarschadierten und ihre Geschäfte mit der Flinte in der Hand abpatrouillierten, gingen man im eingeborenenviertel seinen Geschäften und Vergnügungen nach, da man keine Ahnung von dem Schrecken hatte, der in den außerhalb gelegenen englischen Vierteln herrschte. Wer sich der blutbefleckenden Berichte erinnert, die seinerzeit von Neuters Bureau und andern über den Aufruhr in Delhi gekabbelt wurden, wird erstaunt sein, zu hören, daß sie keine andre Grundlage hatten als die Einbildung eines Säufers, verbunden mit der überreizten Geistesverfassung der Militärbehörden. Nichts kann treffender als der hier geschilderte Zwischenfall die Klug kennzeichnen, die zwischen den Militärbehörden und dem Volke knüpft.

Als die städtischen Behörden sahen, daß die beabsichtigte neue Besatzung vom Volke so überaus übel aufgenommen wurde und leicht zu einem passiven Widerstand gegen alle Steuern führen könnte, zogen sie ihren Antrag zurück und sofort hörte die Bewegung auf. Auf so schwachen Füßen stand die Fabel vom Aufstand in Delhi. —

Eine der angeblichen Brutstätten des Aufruhrs war Etawah in den Bereitstellungs-Provinzen. Hier wurde behauptet, hätte die Polizei ein Komplott entdeckt, in das verschiedene indische Beamte verwickelt waren und das ein Massaker in der europäischen Ansiedlung zum Ziel hatte. Dokumentarische Beweismittel wurden zur Unterstützung der Anklage vorgelegt, und der Stadtrat bereitete schon die Deportation (ohne Urteil) von

zwei Hauptverschwörern vor. Als die Haftbefehle dem Gouverneur zur Unterschrift vorgelegt wurden, verlangte dieser erst eine eingehende Untersuchung und sandte zwei seiner vertrautesten Beamten hin, damit sie der Sache auf den Grund gingen. Diese reisten nach Rawalpindi, untersuchten die Lage und überzeugten sich schnell, daß die ganze Sache ein gemeines Polizeikomplott war und daß die belastenden Dokumente und ihre Unterschriften gefälscht waren.

Das Resultat der Untersuchung war die gänzliche Rehabilitierung der Angeklagten; es stellte sich heraus, daß verschiedene Beamte die ganze bluttriefende Geschichte ausgeschafft hatten, um ihren Vorgesetzten diese Sensation zu verpassen, von der sie erwarteten, daß sie Gefallen finden würde. Haftbefehle wurden gegen die Anführer dieser Verschwörung erlassen, aber seltsamerweise wurde niemand verhaftet. In diesem Falle war es nur dem grablünnigen Gouverneur zu verdanken, daß nicht eine Anzahl unschuldige Männer von ehrenhafter Charakter und hoher sozialer Stellung deportiert und dem leichtgläubigen Publikum in der Heimat ein neuer Beweis von der Existenz des Aufruhs in Indien gezeigt wurde. Eine kurze Untersuchung in andern Fällen von „Aufruhr“ würde, davon bin ich überzeugt, ein ähnliches Ergebnis gebracht haben.

Lahore und Rawalpindi will ich zusammen behandeln, obwohl sie viele Mellen voneinander liegen. Die ländlichen Distrikte um diese beiden Plätze waren zweifellos in Bewegung.

Einige Jahre vorher war der Chenab-Verdunstkanal gebaut worden, der ein wüstes Gebiet der Kolonisation erschloß. Viele der Kolonisten waren ehemalige Soldaten. Das Land, das früher eine Sandwüste war, erwies sich als ein Garten, wenn es vom Kanal aus bewässert wurde. Die Ansiedler fanden aber die Siedlungsbedingungen sehr drückend. In Beschränkungen und Zwangsmäßigkeiten herrschte Elendsluß. Ein Kolonist durfte ohne besondere Erlaubnis nicht einmal seine eigene Familie außerhalb der Kolonie besuchen. Geldstrafen waren an der Tagesordnung, und wenn mein Gedächtnis auch die Summe dieser von den Landleuten gezahlten Strafen nicht behalten hat, so waren sie doch ungeheuer. Als nach allem die Regierung des Punjab eine neue Verordnung gegen die Freiheiten der Kolonisten herausbrachte und das Eigentum beim Tode ohne männlichen Erben konfiszierte, revoltierten die Kolonisten, und eine starke Bewegung setzte ein. Zur selben Zeit wurden die Rieselwasser Kosten erhöht, obwohl der Kanal schon 25 Prozent der zu seinem Bau verwendeten Kapitalen eingebracht hatte. Während sich dies in der Chenabkolonie zutrug, waren die von den Landleuten zu zahlenden Renten im Rawalpindi-Distrikt unter den neuen Rentenverordnungen auf 25 Prozent angewachsen.

Der indische Bauer ist langmütig und schwer erregbar. Aber diese so drückenden Maßregeln waren schwerer, als daß er sie tragen konnte, und er begann für einige Erleichterung zu agitieren, und dabei wurde er von der indischen und mohammedanischen Presse Delhis unterstützt. An diesem Teile Indiens ist das Begar üblich. Das ist ein System, das aus den Tagen der Eingeborenenherrschaft stammt und nach dem ein Häuptling, der Leute zu irgend einem Zweck brauchte, die nötige Anzahl kommandierte und sie an die ihnen bestimmte Arbeit stellte. Europäische Beamte hatten trost des Verbots der Regierung versucht, diese Tradition aufzulösen zu lassen, und zahlreiche Fälle wurden mir erzählt, in denen Arbeiter und Bauern unter Haftandrohung gezwungen wurden, ihre eigene Arbeit zu verlassen und ein Haus zu bauen oder als Träger den Beamten des britischen Rajas zu dienen. In einem dieser Fälle hatte ein britischer Beamter zwei Männer verurteilt, ihn auf einer Meile zu begleiten. Ihre Kleidung war ganz erbärmlich, Wohnung gab es für sie nicht und in der Nacht war einer erstochen oder beide.

Der Punjabi, eine in Lahore herausgegebene Zeitung, machte gelegentlich dieses Falles auf die Tatsache aufmerksam, daß immer, wenn Indien ermordet worden waren, die von Europäern festgesetzte Strafe sehr leicht war und er zitierte verschiedene Fälle zur Unterstützung dieser Behauptung. Das wurde als unerhörte Auflösung angesehen, der Verleger und der Herausgeber wurden angeklagt und verurteilt. An dem Tage, als sie ins Gefängnis gebracht wurden, kamen eine Anzahl ihrer Mitbürger, die sie kannten und achteten, mit, um bei ihrer Festnahme gegenwärtig zu sein. Der Tag war nah, die Pferde vor den Gefangenwagen schlechte Tiere, und deshalb ging es nur sehr langsam vorwärts. Inzwischen wuchs die Menge bis schließlich die Pferde nicht weiter gehen wollten und die elende Fahrt im Schlamme stecken blieb. Die Gefangenen wurden nun in einen Wagen mit besseren Pferden gebracht. Dabei wurde von der Menge kein Versuch gemacht, die Gefangenen zu befreien, was nach Meinung der Behörden der Zweck war, zu dem sich die Menge zusammengetan hatte. Am Laufe des Tages wurden aber einige rohe Scherze verübt, die als Landfriedensbruch bezeichnet, und derentwegen zehn Männer verhaftet und sieben verurteilt wurden. Man appellierte an den High Court, der vier der Verurteilten freisprach, drei der Urteile aber aufrecht erhält, wenn auch die Strafe reduziert wurde. Der High Court hielt das Vergehen nicht für Landfriedensbruch, sondern nur für gewöhnlichen Widerstand. Unter andern hatte an der Agitation zugunsten der Landleute auch Lala Raipat Rai, ein hochherziger und aufopferungsfreudiger Mann von makellosem Charakter teilgenommen. Es gab kein Verbrechen, selbst die Intrige mit dem Eintritt von Kabul nicht ausgenommen, das diesem Manne von der anglo-indischen Revolverpresse nicht vorgeworfen worden wäre.

Als ich die mohammedanische Deputation in Lahore empfing, versicherte mir ihr Sprecher, ein Herr, der eine gute Erzieherstelle in der Stadt besetzte, daß, wenn er auch die Kampfweise Lala Raipat Rais in religiösen Fragen nicht billige, er doch diesen Mann als einen großen, edlen Charakter schätzt, und daß seine Deportation ein schwerer Fehlergriff der Justiz gewesen sei. Es wird behauptet — mit welchem Rechte, weiß ich nicht —, daß Lord Kitchener mit seinem Rücktritt drohte, wenn an Lala Raipat Rai nicht ein Exemplar statuiert würde. Die Behörden jedoch hatten nichts gegen ihn, es sei denn, daß er ein Agitator war, der die Beschwerden des hartbedrangten Landvolkes zum Ausdruck brachte, und da er kein Verbrechen begangen hatte und von keinem Gerichtshof verurteilt werden konnte, so blieb nichts anderes übrig, als ihn ohne Urteil zu deportieren, und das geschah denn auch. Man brachte ihn nach Burma, wo er sechs Monate lang gesangen gehalten wurde. Soviel über den Aufruhr in Lahore. —

Eine der angeblichen Brutstätten des Aufruhs war Etawah in den Bereitstellungs-Provinzen. Hier wurde behauptet, hätte die Polizei ein Komplott entdeckt, in das verschiedene indische

Ausführer verteibigten. Die Regierung verweigerte aber für diese Prozedere die Sanktion und gab ihm auf, davon abzustehen. Er machte seine Opfer nicht mit dieser Tatsache bekannt, sondern führte am angegebenen Tage den Prozeß vor Gericht, wo die Angeklagten ihm die zarte Andeutung machten, daß sie seine illegale Prozeßur nicht unterstützen und die Vorladung nicht annehmen würden. Die Aktion des Magistrats hatte sowohl die Stadt Rawalpindi als auch den umliegenden Distrikt in Götting gebracht, und an dem Tage, wo die ungesehlych geladenen Kämpfer für Vorschriften vor dem Magistrat erschienen sollten, sammelten sich die Landleute in großer Zahl an, um ihren Freunden beizutreten. An diesem Tage kam es dann zu verschiedenen Vorfällen auf der Straße, wobei eine Missionssstation angezündet wurde, aber niemand wurde verhaftet. Zehn oder zwölf Tage nach diesem Ereignis wurden einschließlich der ersten Bürger der Stadt, darunter die oben erwähnten Herren, plötzlich von der Polizei ergreift und ins Gefängnis geworfen. Diese Leute, die alle gebildet, von guter sozialer Stellung und filzhafte Männer in der Gesellschaft Rawalpindis waren, boten Widerstand an, das wurde ihnen aber verweigert, und sie mußten vierundzwanzig Stunden im Gefängnis auf das Urteil warten. Zum Glück für sie konnte sich der von der Regierung zur Untersuchung des Falles gesandte Beamte über die lokalen Vorurteile erheben, er sprach die Angeklagten frei, kennzeichnete die Anklage gegen sie als Mache und beschuldigte freimüttig die Verlastungsgesetze des Meineids.

Als der Vizekönig, Lord Minto, erfuhr, welche Wirkung die oben erwähnte Kolonisationspolitik auf die Kolonisten und ihre Verwandten im Heere ausübte, bekämpfte er sie sofort, unterstützte von seiner ganzen Regierung. Zur selben Zeit wurde die beabsichtigte Steigerung der Nieselwasserabgaben um ein Jahr verschoben, und sofort verschwand die ganze „Aufruhr“-bewegung. Die Landleute hatten gewonnen, und sie gingen wieder an ihre gewohnte friedliche Arbeit. Die Behörden behaupten, daß die Deportation von Lala Raipat Rai und die Verhaftung der Rebellen in Rawalpindi den Frieden gebracht habe, während es tatsächlich Frieden wurde, als die Ursachen der Bewegung — als da sind: die Verdoppelung der Belagung in Delhi, das konsistorische Kanalcolonialgesetz und die Steigerung der schon zu hohen Wasserabgaben — beseitigt waren.

Das sind die Tatsachen über den „Aufruhr im Norden Indiens“, über den seinerzeit so verdrehte Berichte in der Presse erschienen, die heute noch von dem Teile der anglo-indischen Gesellschaft geglaubt werden, dessen Vorurteil gegen alles, was sich auf das Leben und Glück des indischen Volkes bezieht, nicht zu bestritten ist. Ein Teil der gegen Lala Raipat Rai und seine Mitpartei erhabenen Anklagen macht die Bezeichnung aus, den Aufruhr ins Heer getragen zu haben. Daß das Heer davon verirrt wurde, ist sehr wahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß die Armee hauptsächlich aus diesem Teile Indiens rekrutiert wird, und daß die Opfer der Unterdrückungspolitik die Väter, Söhne und Brüder der Männer waren, die das Heer bildeten. Die Regierung des Punjab, nicht die Agitatoren, ist für die Unruhe in der Armee verantwortlich. Der Punjaubholt, der aus der Bauernklasse hervorgegangen ist, in die er eines Tages wieder zurückkehrt, sympathisiert natürlich mit seinem eigenen Volke in den Tagen der Gefahr. Wäre die Armee in einem Umfang aus Ostbengalen rekrutiert worden, so hätte dort die Teilung dieser Provinz ebenso gewirkt, und sie hätte aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso zurücksiegen müssen wie das Kanalcolonialgesetz und die zu hohen Wasserabgaben. Die Moral der Geschichte liegt auf der Hand. Die Regierung kam zur Entlastung der Landleute nicht aus einem Gerechtigkeitsgefühl heraus, sondern einfach aus Furcht, es könnte zu den gräßlichsten Folgen in der Armee führen, wenn sie auf ihrer Ungerechtigkeit beharrte.

## Die Grazer Lustbüben.

Die steirische Hauptstadt hat jetzt ihre Sensation. Als erste von allen österreichischen Städten konnte sie Menschen einen Ballon nach ihrem Willen durch die Luft lenken sehen. Die ersten Nachrichten, die darüber in die Welt gelangten, waren nun freilich nicht sehr danach angetan, Vertrauen zu erwecken. Es hieß: zwei junge Künstler, die gestern noch auf den Händen gegangen seien, Pferde geritten und Elefanten dressiert hätten, hätten nun plötzlich einen braubaren Ballon erfunden, um der Grazer Herbstmesse eine augenfällige Sensation zu geben. Niemand wollte daran glauben, selbst der Volksgeist der Grazer zweifelte an dem Können der beiden jungen Landleute; aber als eines Tages der 19-jährige Anatole und der 17½-jährige Alexander Renner auf dem wagerechten Zeltgerüst, das unter der Ballonspur hängt, schweifte in die Luft zittern, als sie dann einige Tage darauf sogar das Wahrzeichen der schönen Murstadt, den waldbestandenen Schlossberg überflogen, da schlug die Stimmung um, und nicht nur die Grazer brachten in hellem Jubel aus, es fanden auch Fachleute, sohn und prüften und leisteten den beiden jungen Leuten den Tribut unverhohler Bewunderung.

Anatole und Alexander Renner sind nicht nur weitgereiste Leute; in beiden schlummert auch etwas von dem technischen Genius, dem ihr Vater von Jugend auf mit Vorliebe seine Museen wußte. Franz Renner, der Vater, ist armer Leute Kind, so armer Leute, daß er schon mit 12 Jahren vermeinte, es könne ihm nirgends schlechter ergehen als dabein, und daß er eines Tages vorfußt, wie er auf der Gasse spielt, seiner Mutter Mutter Novello aus Capo d’Orta war ihr Führer, und der schmächtige Sohn der Alpen war bald ihr geschätztes Mitglied, der Schlangenmann, der in allen Dörfern weit und breit Sensation erregte. Solche Sensation, daß er es nach neun Jahren wagen konnte, sich auf eigene Faust zu stellen und Engagements in großen Städten zu suchen. So arbeitete sich Franz Renner rasch in die Höhe. Auf einer seiner Reisen heiratete er in Triest eine Kollegin und durchfuhr nun der Kreuz und quer zu zweit die Welt. Damit war aber auch die Künstlerfamilie begründet, die mehr sie wuchs, um so höher in der Bewertung der Menschen stieg, denen die oft nervenregeenden Kunststücke der Künstler höchste Vergnügen ist. Die Novello-Truppe — so nannte sie Vater Renner — stieg im Ansehen, und namentlich als sie von Parma u. Mailand „entdeckt“ wurde, avancierte sie zur Sensation. Auf der letzten amerikanischen Tournee dieses Künstlerduos waren The Novello’s die einzigen, die nicht gleichzeitig mit andern vor das Publikum traten, sondern deren Vorführungen als Glanznummer des Programms den „Zehntausend entzückten Zuschauern“ allein geboten wurden. Das trug ein Stück Geld, und Renner konnte nun seinen alten Wunsch zur Tat machen, sich in seiner Waldhütte anzustellen und nur von dort aus gelegentlich mit seinen Kindern Engagementskreisen in größeren Städten zu unternehmen. So kam Renner, im heurigen Jahre nach Windorf bei Graz, wo er ein kleines

\* Vergleiche Nr. 226 und 227.

Gut erwarb. Hier zog er ein mit seinen sieben Kindern, mit seiner Frau, die längst der Kunst entsagt und sich auf den Beruf der Mutter zurückgezogen hat, mit seinen beiden Elefanten, mit seinem Duhend Hundem, mit seinen Ponys und Papagänen und was er noch an Kästnern in seiner Truppe braucht. Aber auch sonst brachte er Merkwürdiges mit und rückte sich danach sein Haus. Vor allem baute er sich einen zwei Stock hohen Wertrum. Er wusste schon warum. Seine Buben waren seit einiger Zeit ganz höllisch von der Idee erfüllt, ein lebensbares Luftschiff zu bauen. In Kanada hatten sie einen Aristen mit einem Ballonballon; allerprimitivster Konstruktion fahren sehen. Eine Ballonjaguarre, darunter so etwas wie ein Zweirad, auf dem ein Mensch saß und durch das Treten der Pedale zum Motor der Welle wurde, an deren andern Ende ein kleiner Propeller angebracht war. In der Lenthänge des Juwelrads waren die Schnüre für das rückwärts befindliche Steuer des kleinen Ballons befestigt. Wie der da, allerdings an einer Leine gehalten, durch die Luft fuhr, Kreise und Schlingen beschrieb und wieder auf den Aufstellplatz zurückkehrte — das wollte den beiden Jungen durchaus nicht aus dem Kopf. Kaum hatten sie ihn gesehen, als es bei ihnen auch schon beschlossene Sache war, auch so ein Ding zu bauen; mir weniger primitiv. Aber so ein Ding kostet Geld, mehr Geld, als Vater Nenn er ohne irgend welche Garantie riskieren konnte oder wollte, und so mussten die Jungen ihre Ungebild Allgeln, bis eines Tages die Gelegenheit da war. Anfang September, drei Wochen vor der Grazer Herbstmesse, kam eines Tages Vater Nenn von Graz auf das Dorf hinaus und sagte in seiner ruhigen Art zu den beiden Söhnen: "Buben, jetzt wird es Ernst, in drei Wochen mäht ihr mit dem Luftschiff fahren." Er hatte mit dem Herbstmessekomitee nach langem Verhandeln einen Vertrag geschlossen, worin er sich verpflichtete, während der Herbstmesse dreimal mit einem Ventilballon aufzuführen. Nun kam Leben in die Bude. Anatole und Alexander arbeiteten an der Seite ihres Vaters Tag und Nacht an dem Bau des leichteren Leitergestells, das die Gondel des Ballons darstellen sollte; in der Automobilfabrik Pugh wurde ein gewöhnlicher Automobilmotor von seinen 145 Kilogramm auf 95 Kilogramm verringert, und in einer Wiener Gummivarenfabrik wurde die aus drei Balloneis zusammengesetzte Ballonjaguarre genäht. Am Tage der Eröffnung der Herbstmesse wurden dieser Ballon, der Motor und das Traggerüst in der rasch gebauten Ballonhalle abgeliefert. Und am nächsten Tage fuhren die Jungen das erstmals zum Staunen aller Grazer in die Luft. Sie verloren aber das Steuer und mussten weitest des St. Peter-Friedhofs nach einer Fahrt von etwa zehn Minuten niedergehen. Über Nacht reparierten sie den Schaden, und am nächsten Mittag fuhren sie auf den Trabrennplatz, von dem sie aufgestiegen waren, wieder zurück. Und seither reiten die Grazer "Luftbuben", wie sie längst heißen, täglich durch die Luft, und hielten sie ihr energischer Vater nicht so an der Stricke, so wären sie ihm und den Grazer wahrscheinlich schon längst durch die Luft auf und davon geritten. Ander als mit dem Reiterbild lassen sich diese Fahrten nicht vergleichen. Sie reiten buchstäblich, nur haben sie keinen Sattel. Sie sitzen auf der breit fliegender dicken Holzlatte des Leitergestells, das die Gondel darstellt. Ein beeindruckender Anblick, der das Herz schneller schlagen lässt. Aber so aufregt auch die da unten sind, so lustig reiten die Buben in die Luft.

Aus dem Artistentrick ist eine ernste Sache geworden. Der Ballon "Estaria I" wurde von Fachleuten genau besichtigt, seine Konstruktion wurde geprüft und nicht nur der mit so vielem Geschick umgestaltete Automobilmotor, der den Propeller treibt, wird von Ernst zu nehmenden Luftschifftechnikern bewundert und gepriesen, sondern auch die einfache, von den beiden Jungen selbst erfundene und erprobte Art der Lenkung dieses Ballons. Ja, ein österreichischer Generalmajor, der im Pensionat Graz seine Altersjahre in Beschaulichkeit verbringt, schrieb gar in einem Grazer Blatte einen Leitartikel, worin er die Frage untersuchte, ob der Nenn-Vallon auch für Kreuzfahrt geeignet sei, und nachdem er einige technische Verbesserungen vorschlagen, die noch und zwar leicht anzubringen waren, zu dem Räsonnement kam: "Wo zu in die Ferne schweisen; liegt das Gute doch so nah. So ist es denn gar nicht ausgeschlossen, dass das Werk der beiden Gesellschaftstechniker Anatole und Alexander Nenn noch sehr ernste Bedeutung gewinnt. Ihr Vater hat, als er das erstmals nach Amerika kam, eine Sammlung von Lithographien und Photographien angelegt, die durchweg Lokomotiven darstellen. Und in seinen Räumlichkeiten hat er selbst ein kleines Lokomotivmodell gebaut. Alexander, der jüngere Sohn, zerlegt, ohne je Mechanik gelernt zu haben, jede Taschenuhr und fügt sie wieder brauchbar zusammen. Vielleicht sind diese Männer doch die rechten Kinder einer Zeit, die so gern die Technische genannt wird."

Max Winter (Wien).

## Kunstchronik.

### Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

**Altes Theater.** Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr: Biel Lärmen um Nichts. Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. Sonntag, 17. und 24. Oktober, nachmittags 1/2 Uhr: Kater Lampe. Komödie in 4 Akten von Emil Nosenow. Doppelpflege 1.20 M., Einfache Pläne 60 Pf., III. Gang 15 Pf.

**Leipziger Schauspielhaus.** Sonntag, 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Der lustige Krieg. Operette von Johann Strauß. Doppelpflege 1.50 M., Einfache Pläne 75 Pf., Stochplakat 20 Pf.

**Thomastädter-Theater.** Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Der lustige Krieg. Operette in 3 Akten von J. Strauss. Doppelpflege 1.50 M., Einfache Pläne 75 Pf., Numerierte Galerie 40 Pf., Stochplakat 20 Pf.

Karten sind zu haben:

Börsenbuchhandlung, Tauchaer Straße 10/21; in den Filialen Börsenhaus, Zeitzer Straße 32; Leipziger, Hauptstraße 53; Börsenmarschall, Elisabethstraße 19; Leipziger, Heineckenstraße 1; Görlitz, Lindenallee Straße 12; Lindenau, Alte Straße 41. — Jung, Kleinzschach, Bürgergarten (Bibliotheksbau); Eugen Diez, Thonberg, Neißeblätter Straße 33; Buchbinderverband, Grenzstraße 24 (Dienstag abends); Buchdruckerei-Hilfsarbeiter-Verband, Pantheon, Dresden-Straße; Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen, Brüderstraße 9; in den Verbandsbüros im Börsenhaus sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

**Neues Theater.** Sonnabend: Das nackte Weib. Sonntag, 8 Uhr: Tristan und Isolde. Montag: Die Barfußtänzerin. — **Altes Theater.** Sonnabend: Die Barfußtänzerin. Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Biel Lärmen um Nichts), abends 1/2 Uhr: Der Zigeunerbaron. Montag: Tanträder Narr.

Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet die Direktion in der Zeit vom 10. Oktober bis 23. November einen zehn Abende umfassenden Zyklus. Für diesen Zyklus legt die Direktion ein Sonderabonnement zu ermäßigten Preisen unter Beifall der Vorverkaufsstellen aus. Der Vorverlauf für dieses Abonnement beginnt am Mittwoch, 13. Oktober, und endet am Sonnabend, 16. Oktober, an der Tagesfasse des Neuen Theaters.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Sonnabend: Der Arzt am Scheideweg (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Post- und Telegraphenbeamten (Biel Lärmen), abends 1/2 Uhr: Der Arzt am Scheideweg. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomastädter). Sonnabend: Ein Herbstmanöver. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der lustige Krieg), abends 1/2 Uhr: Ein Herbstmanöver.

Das Repertoire des Kainzgassspiels gestaltet sich folgendermaßen: Mittwoch, 20. Oktober: Hamlet, Donnerstag: Erde, Freitag: Torquato Tasso, Sonntag, 24. Oktober: Cyrano von Bergerac, Montag: Faust, Dienstag: Die verschworene Gloe, Donnerstag: Romeo und Julia, Freitag: Hamlet, Sonnabend: Zwischenstück, Sonntag, 31. Oktober, im Neuen Operettentheater: Die Jüdin von Toledo. Willkürbestellungen für das Kainzgassspiel werden ohne Aufgeld an den betreffenden Theaterläden mündlich und schriftlich entgegengenommen. Telephonische Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

**Ballenberg-Theater.** Sonnabend: Die Sittennote. Sonntag: Doktor Klaus. Montag: Die Sittennote. Dienstag: Viane, die zweite Frau. Mittwoch: Doktor Klaus. Donnerstag: Viane, die zweite Frau. Freitag: Die Großstadtluft. Sonnabend: Doktor Klaus.

\* Konzerte.

Sonnabend, 1/2 Uhr, im Kaufhaus: erster Klavierabend von Wilhelm Bachmann (Brahms, Schumann, Rubinsteins, Liszt). — Montag im Kaufhaus: zweites Konzert des italienischen Violinvirtuosen und Komponisten Mosario Scalerio unter Mitwirkung von Elvira Vocouli. — Freitag, 16. Oktober, im Kammermusiksaal des Zentraltheaters: zweiter Klavierabend von Josef Weiß. — Freitag, 15. Oktober, werden die Herren Hans Lange, Hermann Schmidt, Ferdinand und Alois Wiegert im Hotel de Prusse das neue Streichquartett Es-Dur (Opus 100) von Max Reger zum erstenmal zum Vortrag bringen. —

## Notizen.

**Kohlenstaub.** Die Kohlenstaubfrage ist für die Sicherheit des Grubenbetriebs von größter Wichtigkeit und erfordert die ständige Aufmerksamkeit der überwachenden Ingenieure. Fast ausnahmslos lässt sich feststellen, dass die Trockenheit und damit die Gefahr der Staubbildung mit der Tiefe der Gruben wächst, und dass schon bei verhältnismäßig sehr geringer Tiefe kein Wasser mehr von der Oberfläche aus durchzudringen vermöge. Wie Professor Galloway ausführte, sind Gruben von weniger als 170 Meter Tiefe feucht, solche zwischen 170 und 230 Metern bei warmem Wetter feucht und bei kaltem Wetter trocken und die lieferen überhaupt trocken. Der Kohlenstaub, der sich in jeder Kohlengruben bildet, macht sich jedoch erst von 200 bis 230 Meter Tiefe an bemerkbar. In seichten Gruben sinkt er sofort in Boden und lastet zu einer festen Masse zusammen, während er in trockenen Gräben emporsteigt und die Luft füllt, sobald er irgendwie aufgesetzt wird, um sich dann auf allen horizontalen oder nicht allzu schrägen Flächen in einer schwarzen Schicht anzulagern. Der Kohlenstaub ist eine der häufigsten Ursachen schwerer Grubenexplosionen, deren Ursachen lange Zeit nicht richtig erkannt wurden. Zwischen 1870 und 1880 beobachteten mehrere französische Ingenieure die Bildung von zusammengebundenen Kohlenstaubkrusten nach Explosionen und stellten fest, dass ihre Menge längs der von der Explosionswelle durchfahrenen Strecke unweisselhaft angenommen hatte. Daß der Kohlenstaub selbst zu Explosionen Veranlassung geben kann, war den mit der Feststellung der Ursachen von Grubentatastrophen betrauten Persönlichkeiten bis gegen die Mitte der siebziger Jahre überzeugt nicht in den Sinn gekommen. Erst damals wandte Galloway selbst seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zu und wies durch Versuche nach, dass seiner Kohlenstaub mit Luft gemengt ein explosives Gemisch darstellt. Im Jahre 1875 vermögte er anlässlich eines Berichts über eine Grubenexplosion, der ihm übertragen worden war, festzustellen, dass die Katastrophe in einem trockenen und staubverfüllten Teil der Grube eingetreten war, der ohne Sicherheitslampen befahren wurde, und dass die Flamme der Explosion allethalben nur um etwas über die Grenzen dieses Teils geprässen hatte, um bei Verlängerung mit den feuchteren Teilen der Grube zu erlöschen. Diese Beobachtung im Verein mit verschiedenen andern Hinweisen führte die Überzeugung herbei, dass eine große Anzahl von Grubentatastrophen im neuzeitlichen Jahrhundert, die auf Neigung schlagender Wetter gesetzt worden waren, in Wirklichkeit Kohlenstaubexplosionen gewesen sind. Diese treten jedesmal dann auf, wenn durch irgendeinen Umstand in einer trockenen Grube eine Wolke von Kohlenstaub in die Luft gewirbelt wird und mit einer offenen Flamme oder dem Feuerstrahl eines Sprengsäuses in Verlängerung kommt. Daraus geht hervor, dass bei Anwesenheit von Kohlenstaub nicht allein stets Sicherheitslampen verwendet werden müssen, sondern dass es auch nötig ist, vor dem Abfeuern in vielen Gruben von durchlässiger Beschaffenheit, wo Einflüsse hervorgerufen werden könnten. Ein sehr gutes Mittel zur Bekämpfung der Staubbefahrt in Kohlengruben ist die Verteilung wasseranziehender Salze, wie z. B. Chlorecalcium. —

Ein neues Mineral aus dem Ural. Das Uralgebirge zählt zu den reichsten mineralischen Fundstätten der Erde und enthält u. a. die wichtigsten Platinlager. Aber auch mancherlei andere bedeutsame Funde sind in den Bergzügen an der Grenze des asiatischen Russlands gemacht worden, so dass jede neue Meldung von dort lebhaftes Interesse erregt. In der Natur berichtet jetzt der Mineraloge Walther von einer Probefindung aus dem Ural, die ihm von einem russischen Freund zugängig und ein bisher unbekanntes höchst merkwürdiges mineralisches Erzeugnis darstellt. Sie entsteht in zwei Gläsern etwa fünf Gramm eines gelbgrauen kristallinischen Pulvers, das von einem Freunde seit Jahren in den Goldwäschereien des Ural eingesammelt worden war. Es findet sich in äußerst geringen Mengen, so dass ungestrichen grösster Sorgfalt in einer Reihe von Jahren nicht mehr als zehn Gramm zusammengebracht werden könnten. Die Dichte des neuen Körpers ist 9, also ziemlich hoch. Seiner chemischen Zusammensetzung nach besteht er aus 98% v. H. Tantal und etwa 1% v. H. Niobium nebst einer Spur von Mangan. Es handelt sich infolgedessen um ein neues, sehr interessantes Mineral, nämlich um gebiegenes Tantal. Troy der angestreichten Beimischungen hat sich in den letzten sechs Monaten in den Wäscherien keine Spur des seltenen Gastes mehr gezeigt. Es scheint, dass es sich um eine verprengte, vereinzelt Lagerstätte gehandelt hat. Doch ist es sehr wohl möglich, dass sich das gebiegene Tantal anderwärts auf Gold- oder Platinlagerstätten wiederfinden lassen wird. Seine Unschönbarkeit kann leicht dazu führen, dass es übersehen wird. In jedem Fall verdient der neue Fund Beachtung, da er auf die Möglichkeit hinweist, dass sich auch noch andre seltene Elemente in gebiegenem Zustande entdecken lassen könnten. —

Der Augen der Insektenparasiten. Es liegt recht wunderschönes, wenn man von einem Augen der Schädlinge spricht. Und doch ist dies in gewissen Sinne gerechtfertigt. Die Insekten, die uns Saaten verwüsten und Obstbestände und Blumen bedrohen, haben ihrerseits räuberische oder schmarotzende Ansekten zu Feinden, die ihnen recht übel misstüden. Dem Menschen bringt dies natürlich Augen. Es wird daher in der Wochenschrift "Umschan" (Frankfurt a. M.) von berufener Seite darauf hingewiesen, dass das am häufigsten angewandte Verfahren der Parasitenbekämpfung, nämlich die Vernichtung der besallenen Pflanzen, durchaus nicht das zweckmässigste ist. Der zum Leiter des französischen Instituts zur Bekämpfung schädlicher Insekten aussergewöhnliche Geschlecht Paul Maréchal hat erklärt, dass mit diesem Verfahren eben auch unsre eigenen Gildestruppen aus dem Institut vertrieben werden. Man hat z. B. zur Bekämpfung der Stoppeln nach dem Schnitt empfohlen, was deshalb ganz unzweckmäßig ist, weil zur Erntezeit die Parasiten längst ausgesogen sind und gerade ihre erbitterlichsten parasitären Feinde mit den Stoppeln angreifen gerichtet werden. Auch das Verbrennen der Überreste vom Dreschen ist vom Uebel, da in diesen Überresten nur von Parasiten besallene Larven der Schädlinge vorhanden sind. Achtlöchige Schlussfolgerungen zog Decaux, als er feststellte, dass aus Apfelbaumknospen, die wegen des Austreibens von Blütenstechern abgeschnitten wurden, zahlreiche Schlüsselwaffen hervorkamen. Er empfahl die sorgfältige Konserverierung solcher Knospen, um die Schlüsselwaffen dann ins Freie zu lassen. Es erhielt bei diesem Verfahren aus fünf Hektolitern Knospen nicht weniger als eine Viertelmillion Parasiten, die instande waren, über 1000 Blütenstecher zu vernichten. Verlese hat beobachtet, dass während ihres Winterschlafes die Raupen von Cochyris mit ihren Schädlingen sich verpuppen ließ. Die Aussichtsfünfungen waren so gut gewählt, dass nur die Parasiten den Weg ins Freie fanden, während die Schmetterlinge zugrunde gehen mussten. Auf diesen lassen sich die Bundesgenossen in der Bekämpfung der Raupen gewissermaßen künstlich vermehren. Die schädlichen Schädlinge können einfach in der Weise bekämpft werden, dass während ihres Winterschlafes die von ihnen besallten Zweige von den Bäumen geschnitten werden. Da die Tiere nur auf lebenden Pflanzen bestehen können und keine Fortbewegungsmöglichkeit besitzen, müssen sie verhungern, während ihre geflügelten Parasiten leicht auf die Obstbäume gelangen können. In Europa wird das Verfahren der Bekämpfung von Insekten durch Insekten noch wenig angewandt, während es in Amerika sorgfältig studiert und auch schon in grossem Maasse praktisch durchgeführt worden ist. In Kalifornien wird es z. B. gegen eine auf den Zitronen und Orangenbäumen schmarotzende, aus Australien stammende Schädlaus, die den ganzen Kulturen Vernichtung drohte, verwertet. Man ließ durch einen eigens entstandenen Ausschuss von Sachverständigen nach einem Parasiten dieser Schädlaus forschen, der auch entdeckt wurde. Aus nur hundert Exemplaren, die nach Kalifornien kamen, wurden bereits in Jahresfrist 10 000 Stück gezählt, die sich glänzend bewährten, da sie schon in weiteren 1½ Jahren die bedrohten Pflanzungen gerettet hatten. Die Vorrichtungen zur Rückführung der Parasiten der Bipariden, einer für die Ost- und andere Kulturen höchst verderblichen Schmetterlingsgattung, zu der auch die berüchtigte Ronne gehört, geschleift in Boston in einem eigenen Laboratorium, das sich ausschließlich mit dieser Aufgabe beschäftigt. Es wird dabei eine genaue Rücksicht gelten, ob die Parasiten nicht ihrerseits wieder andre schädliche "Unterschmarotzer" enthalten. —

**Eingeschlossene Schriften.**

Max Maurenbrecher, Biblische Geschichten. Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion. Erstes Heft: Schöpfungsgeschichten. Berlin, Buchhandlung Vorwärts. Preis des Hefts 1 M., Vollausgabe 40 Pf. — Über den Zweck seiner Broschürenreihe schreibt Maurenbrecher in seinem Gesichtswort: "Die Religionsgeschichte zeigt, wie alle andre menschliche Geschichte auch, ein ineinander und beieinander von edlen, erhabenen und groben Geschöpfen und von kleinlicher Selbstsucht, Herrschsucht und Reid. Die Religion ist nicht nur eine plumpen Täuschung der Massen durch habgierige Priester, und sie ist nicht nur ein Necken und Streiken der Menschen nach edlerem Leben. Sie ist beides zugleich! Es wird ein besonderes Ziel der Darstellung sein, an gegebener Stelle dies ineinander edler und niedriger Kräfte zu zeigen. Was groß und erhabend ist, soll auch so genannt werden, gleichviel ob wir heute noch die Gedanken oder Gefühle teilen können, die damals die Menschen bewogen haben; und wo Priesterläufung und Priesterelbstucht die Entwicklung der Religion beeinflusst haben, soll ungestüm auch von Trug und Eigennutz gesprochen werden, gleichviel ob Nachfolger solcher Priester sich heut dadurch beleidigt fühlen oder nicht. Es sollen die beiden Seiten der Sache zur Darstellung kommen, die nun einmal in der Religion Wirklichkeit sind." Das erste Heft enthält folgendes Kapitel: Die verschiedenen Schöpfungsgeschichten der Bibel. — Die Geschichte von Mann und Weib. — Die Geschichte vom verlorenen Paradies. — Die Geschichte von der Schöpfungswoche.

Das Weltall. Illustrierte Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete. Herausgegeben von Dr. F. S. Archenhold. Treptow-Berlin, Verlag der Treptow-Sternwarte. 9. Jahrgang, 23. Heft (erstes Septemberheft).

Neuland des Wissens. Halbmonatschrift für Natur- und Geistesleben. Herausgegeben von W. H. Baede und E. W. Trohan. Leipzig, Verlag von Teichmann u. Co. Preis vierteljährlich 1.25 M., einzelne Hefte 25 Pf. — Das erste Heft der neuen populärwissenschaftlichen Zeitschrift enthält die folgenden wöchentlichen Aussägen: Der Mond und die Entstehung der Planetenwonne. Von Felix Linke. Die Wissensverwandtschaft zwischen Mensch und Ause. Von Dr. Max Seber. Die verschiedenen Größenverhältnisse der Menschen und ihre Ursachen. Von Dr. Georg Buschan. Grundlagen der Religion. Von Heinrich Tannenberg.

Max Spindler, Einiger Herb ist Golbes wert. Ein Wegweiser für alle diejenigen, die auf dem Lande im eignen Hause gesund und billig wohnen wollen. Praktische Familienhäuser mit Handgärten für 3500 Mark aufwärts. Wiesbaden, Westdeutsche Verlagsanstalt m. b. H.

Das Landhaus. Illustrierte Monatschrift für deutsche Wohnungs- und Architekturkunst. Herausgeber: Emil Aebt. Wiesbaden, Westdeutsche Verlagsanstalt m. b. H. Sechster Jahrgang, Heft 7. Jährlich 12 Hefte 8 Pf.

Fürst P. Kräpelin, Die Schreckensherrschaft in Mysland. Stuttgart, Verlag von Robert Lutz. Preis 1.20 M.

Edwin Apth. Aus Sturm und Stille. Neue Gedichte. Leipzig, Verlagsbuchhandlung Schulze u. Co. Preis gebunden 2 Mark.

Dr. O. Schmidt-Gibichenfels, Das Problem der besten Gesellschaftsordnung. Sonderabdruck von sechs in der Politisch-anthropologischen Revue erschienenen Aussägen. Leipzig, Thüringische Verlagsanstalt, G. m. b. H. Preis 1.50 M.

Der Monismus. Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik. Herausgeber: Dr. H. Koerber und Dr. H. Ulrich. Berlin, Verlag des Deutschen Monistenvereins. IV. Jahrgang, Nr. 9.

Dokumente des Fortschritts. Internationale Revue. Herausgegeben von Professor Rudolph Broda (Paris) in Verbindung mit Dr. Hermann Beck (Berlin). Jährlich 11 Hefte für 10 M. Preis des einzelnen Hefts 1 M. Berlin, Verlag von Georg Neimer. 2. Jahrgang, Heft 9. — Das Heft ist eine Erziehungsnummer. Die Schweden Dahl und Werner von Heidenstam erzählen, nach welchen Geschichtspunkten die meisterhaften Geschichtsbücher und Geographielehrbücher der schwedischen Volksschule geschaffen worden sind, in denen Olle, von europäischem Ruf wie Selma Lagerlöf und Werner von Heidenstam den Höhepunkt ihres schwedischen Kulturturms erreicht haben. In weiteren Aussägen sprechen u. a. der berühmte Psychiater Professor August Forel über Autorität und Erziehung und der bekannte Schulreformer Professor Ludwig Curtius über die seelische Struktur unserer Söhne.